

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Unabhängige Rettung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Hauptkommandos und des Bezirkskommandos zu Bautzen sowie des Finanzamts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindebehörden bestellungsweislich bestimmte Blatt



Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage - Frau und Heim - Landwirtschaftliche Beilage - Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda - Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokassa Bischofswerda Konto Nr. 64

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats drei ins Haus halbjährlich Mark 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle monatlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Verleger: Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda Nr. 444 und 445. In den Fällen höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Ereignisse - hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Wiedereinrichtung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite einpaltige Millimeterzeile 8 Rpf. Im Legatell die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Rpf. Nachschlag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 298

Sonntag, den 22. Dezember 1934

89. Jahrgang

## Tageschau.

Der Hagadampfer „New York“ ist heute Sonnabend früh gegen 3 Uhr mit den 16 geretteten norwegischen Seeleuten in Cuxhaven eingetroffen. Die Marinetapele begrüßte ihn mit dem Badenweiser Marsch. Für die Reichsmarine dankte Korvettenkapitän Wülke der Besatzung der „New York“ für das große Rettungswerk Kommodore Kruse erwiderte mit Worten des Dankes für die ihm und seiner Besatzung zuteil gewordene Ehre.

Der Führer ist mit Sonderzug in Cuxhaven eingetroffen. Er begab sich sofort an Bord der „New York“, um die deutschen Seeleute, die die tapfere Rettungstat vollbrachten, persönlich zu begrüßen.

Das Panzerschiff „Admiral Scheer“ ist in der Nacht zum Sonntag in seinen neuen Heimathafen Kiel eingelaufen.

Reichsinnenminister Dr. Frick ist zum Ehrenführer des NS-DA ernannt worden.

Der Berliner Zollschadungsstelle ist es gelungen, eine Bande gefährlicher Drogenhändler festzunehmen. Es handelt sich um fünf Juden. Im Hintergrunde der groß angelegten Schließungen stehen zwei galizische Juden.

Der englische Außenminister Simon wird heute auf seiner Durchreise nach Genes in Paris eine Unterredung mit Ministerpräsident Flaminio und Außenminister Casati über die politische Lage haben.

In der Sowjetunion treten schwerwiegende Unzufriedenheitserscheinungen auf. Die politischen Spannungen sollen innerhalb der bolschewistischen Partei recht weit gehen. Auf Befehl Stalins sind Sinowjew und Kamenev verhaftet worden.

Die amerikanische Regierung ist über das negative Ergebnis der Londoner Flottenbesprechungen sehr enttäuscht. Sie hofft aber trotzdem, daß im Laufe des nächsten Jahres sich noch ein Weg zu einer tatsächlichen Verminderung der Seerüstungen finden lassen werde.

\*) Ausführliches an anderer Stelle.

## Weihnachten an der Saar.

(Eigener Bericht aus Saarbrücken.)

Sab. Saarbrücken, im Dezember 1934.

Es scheint, als wolle der Weihnachtsfriede nach den etwas aufgeregten letzten Tagen nun doch mit Macht auch in das Saargebiet einziehen. Der unangenehme Vorfall am Sonntagmorgen hat seinen natürlichen Abschluß gefunden. Der Prozeß, der nun noch folgen wird, wird eine private Angelegenheit des entlassenen Polizeioffiziers Justice sein, in dem die Haltung dieses Mannes seine rein rechtliche Unterlegung erfahren wird. Schon zogen die ersten englischen Truppen mit einer langen Reihe von Panzerwagen in die Stadt ein. Die von dem Emigrantenkommissar Wachs angeführte Polizeitruppe, die den Transport der Soldaten vom Bahnhof in die Quartiere überwachte, stand vor einer leichten Aufgabe. Das nicht übermäßig zahlreiche Publikum, das sich das militärische Schauspiel anschaute, verriet weder irgendwelche Anzeichen der Begeisterung noch der Erregung. Der Transport vollzog sich in größter Ruhe und ohne die geringsten Reibungen und Störungen. Der Saarbrücker nahm das Ereignis nicht anders hin als die nun einmal festgelegte Bedingung für den 13. Januar, der ihm eine glatte und klare Lösung aller der Fragen bringen wird, die heute als eine Last empfunden werden. Niemand ist so beklüftet, den peinlichen Vorfall vom Sonntag zu verallgemeinern und die Stimmung, die er in der Bevölkerung zunächst ausgelöst hatte, auf die Truppen zu übertragen, die in das Gebiet kommandiert worden sind. Niemand sehe allerdings auch einen Anlaß, angesichts der eingetroffenen Truppen in einen Lohgesang oder gar in einen Begeisterungsrausch zu verfallen. Die Soldaten sind da. Das ist nicht ihre Schuld. Die Haltung, die bei der Umladung und bei dem Transport gezeigt wurde, machte einen sachlichen und nüchtern-militärischen Eindruck, der diesen und jenen vielleicht sogar veranlaßt hat, einige Vorurteile beseitigen zu lassen. Wie sich das Verhältnis zwischen den Soldaten und der Zivilbevölkerung jetzt gestalten wird, hängt von den Soldaten selber ab, die in den wenigen Stunden ihres Aufenthaltes in dem fremden Land ganz gewiß bereits den Eindruck nicht nur einer hoch kultivierten, sondern auch einer ruhigen, disziplinierten und jedem Abenteuer ganz und gar abgeneigten Bevölkerung empfangen haben, einer Bevölkerung, die weiß, daß sie der gerade und nächste Weg am raschesten dem ersehnten Ziele zuführt, und die sich auf den Tag freut, (was von jedem Engländer ganz besonders gut verstanden werden wird), wo die für den Schutz der Ordnung bestellten fremden Soldaten wieder in ihre heimatischen Garnisonen abrücken können.

Die fremden Soldaten fanden eine festlich geschmückte Stadt. Die vielen tausend Lampen, die in Ketten die Straßen überspannen, die zahlreichen mit elektrischen Lichtern besetzten Weihnachtsbäume auf den Straßen und Plätzen, der weihnachtliche Glanz, der aus allen Schaufenstern leuchtet, die mit Tannenreisig und grünen Kränzen geschmückten Kaffees und Gaststätten mögen den Männern aus der Fremde nicht nur einen Einblick in die feierliche warme Pracht dieses schönsten deutschen Festes vermitteln, sondern auch etwas von dem Frieden sagen, nach dem sich der Saarländer nach den Jahren der Enttäuschungen und Bitterkeiten sehnt, nach einem Frieden im Schutze des Mannes, der das deutsche Volk auch im Saargebiet zu einer neuen Einheit zusammengeführt hat und dessen Bild in keiner Gaststätte fehlt. Der Deutsche an der Saar will Frieden und Ruhe und auch Schutz vor den Völkereien der Emigranten, die Deutschland verlassen haben, weil sie mit dem Namen „Deutschland“ niemals etwas gemein hatten. Der Saarbewohner weiß, daß er diesen Frieden und diese Ruhe nur in seinem Vaterlande finden kann, zu dem er durch Blut und Geschichte gehört. So wird das Weihnachtsfest an der Saar im Zeichen einer großen, seit fünfzehn Jahren herbeigesehnten Erwartung gefeiert werden.

Der Jochen für die Zeit vom 23. bis 27. Dezember durch Vermittlung des Präsidenten der Abstimmungskommission herbeigeführte Weihnachtsfriede läßt erwarten, daß auch rein äußerlich die Ruhe der Festtage durch keinen politischen Tagestampf gestört wird und sich der Saarländer dem unge-

störten Genusse der Vorfreude auf den Tag der Befreiung hingeben kann.

## Das Saargebiet heute im reichen Flaggen Schmuck.

Saarbrücken, 22. Dezember. (Eig. Funkmeld.) Das Verbot der Regierungskommission, vom 23. Dezember ab bis nach der Verkündung des amtlichen Abstimmungsergebnisses weder Flaggen, Fahnen und Wimpel noch nationale Symbole und Hoheitszeichen zu zeigen, hat im Saargebiet starke Erregung hervorgerufen. Man empfindet es allgemein als eine ganz einseitige, gegen die Deutschentenden gerichtete Maßnahme. Durch sie wird es der Bevölkerung unmöglich gemacht, den gerade in der Verbotszeit herbellenden abstimmungsberechtigten Freunden, Verwandten und Bekannten aus nah und fern ihre Freude zu zeigen und den Willkomm zu entbieten, der in den Farben des Mutterlandes, in dem Hoheitszeichen des Reichs Adolf Hitlers, seinen sprechendsten Ausdruck findet. Das Gefühl des angegriffenen Unrechtes hat heute die deutschen Bewohner des Saargebietes zu einem spontanen Protest veranlaßt. In reichem Flaggen Schmuck prangen die Städte des ganzen Gebietes: ein Gruß für die, die in den nächsten zwei Wochen zurückkehren, um mit dem Abstimmungszettel die Heimat zu verteidigen. Ein Willkomm für alle, denn heute darf die Freude sich noch zeigen. Das Verbot gilt erst vom 23. Dezember ab.

## Der Führer zum Empfang der „New York“ in Cuxhaven.

Ehre der ruhmreichen Rettungsmannschaft. - Feierliche Begrüßung an Bord.

Cuxhaven, 22. Dezember. (Eig. Funkmeld.) Zum Empfang der Besatzung der „Neuyork“ ist am Sonnabend um 7.30 Uhr der Führer und Reichsminister Adolf Hitler im Sonderzuge in Cuxhaven eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich sein Adjutant SA-Obergruppenführer Bräuker und Reichspressesekretär Dr. Dietrich.

Auf dem Steubenhof hatten Abteilungen der Reichsmarine des Standort Cuxhaven sowie die Leibstandarte des Führers Aufstellung genommen. Außerdem hatten sich zahlreiche Volksgenossen eingefunden, die den Führer bei seinem Erscheinen mit stürmischen Heilrufen begrüßten.

## Die Ankunft des Schiffes.

Cuxhaven, 22. Dezember. (Eig. Funkmeld.) (Von dem nach Cuxhaven entsandten Sonderberichterstatter des DRB.) Ueber der Ebmündung lag dießiges Wetter und es wehte eine leichte Brise, als am Sonnabend gegen 3 Uhr der Hagadampfer „Neuyork“ mit den 16 geretteten norwegischen Seeleuten an Bord in Cuxhaven eintraf. An dem Steubenhof im Amerikahafen hatten sich trotz der frühen Morgenstunde verschiedene Angehörige der Jahrgänge und der Besatzung eingefunden, um Freunde und Verwandte als erste auf dem deutschen Boden begrüßen zu können. Höhere Marineoffiziere sowie eine Kapelle der Reichsmarine hatten sich ebenfalls zum Empfang eingefunden. Ganz allmählich tauchten aus dem Dunkel die Lichter des Ozeanriesen auf, zuerst kaum wahrzunehmen, um dann sichtbar und sichtbar zu werden. Kurze Zeit später lag dann die „Neuyork“ quer vor dem Pier. Im Lichte von Scheinwerfern erstrahlten die schwarz-weiß-roten Schornsteine des Dampfers. Die Marinetapele inszenierte den Badenweiser Marsch und von der Kelling, die plötzlich von Menschen besetzt war, erkante als Begrüßung der Aufschrift: „Unserem deutschen Vaterland, unserer deutschen Heimat ein dreifaches Sieg Heil!“ Begeistert stimmten alle Anwesenden in das Sieg Heil ein. Darauf wurden die Läufe festgemacht und die Fallreps fielen.

Einige Marineoffiziere unter Führung von Korvettenkapitän Wülke begaben sich sodann an Bord, um Kommodore Kruse zur großen seemannischen Tat ihre Glückwünsche auszusprechen, die er und seine Besatzung vollbracht haben. Die Reichsmarine, so sagte Korvettenkapitän Wülke abschließend, danke ihren tapferen Kameraden von der Handelsmarine für dieses große Rettungswerk. In kurzen Worten dankte Kommodore Kruse für die ihm und seiner Besatzung zuteil gewordene Ehre.

## Der Führer kommt.

Cuxhaven, 22. Dez. (Eig. Funkmeld.) Der Führer und Reichsminister Adolf Hitler ist Sonnabendmorgen mit Sonderzug, von Hamburg kommend, im Nordseehafen Cuxhaven eingetroffen, um die deutschen Seeleute der „Neuyork“, die die tapfere Rettungstat vollbracht haben, persönlich zu begrüßen.

Welche Anerkennung das ganze deutsche Volk der tapferen Seemannschaft der Besatzung der „Neuyork“ zollt und welche Gefühle der Freude und des Stolzes ihnen auf deutschem Boden entgegenzuschlagen, das zeigt die große und besondere Ehre, die den heimkehrenden deutschen Seeleuten durch den Führer Adolf Hitler selbst zuteil wird.

Wie ein Lauffeuer hat es sich am frühen Morgen durch die Stadt verbreitet; ganz Cuxhaven strömt zu den Landungsbrücken und zum Hagabahnhof. Hier haben inzwischendeh Ehrenabteilungen der Reichsmarine und der Marine-SV. Spalier vom Bahnhof zum Pier gebildet.

Um 7.40 Uhr braust der Sonderzug des Führers in die Halle. Unbeschreiblicher Jubel klingt auf, als der Führer und Reichsminister dem Zuge entsteigt.

In seiner Begleitung befinden sich u. a. Obergruppenführer Bräuker, SS-Obergruppenführer Josef Dietrich, der Reichspressesekretär der NSDAP, Gruppenführer Dr. Dietrich, der Adjutant der Wehrmacht beim Führer, Major Hopf, SS-Oberführer Schedt, aus Hamburg waren Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann, SS-Gruppenführer Lorenz und Polizeiherr Oberführer Bohl anwesend.

Der Führer schreitet durch das Spalier der Reichsmarine und der Marine-SV. zum Pier, wo Kommodore Kruse den Reichsminister erwartet. Der Führer begrüßt den Kommodore. Er sei glücklich, ihm hier selbst die Glückwünsche des ganzen deutschen Volkes überbringen zu können. - Kommodore Kruse geleitet den Führer sodann auf das Promenadendeck der „Neuyork“, wo in der Halle die Rettungsmannschaft sowie die übrige Besatzung des Schiffes Aufstellung genommen hat.

## Der Führer nimmt das Wort

zu einer Ansprache:

Herr Kommodore! Ich bin gekommen, um Ihnen im Namen der ganzen deutschen Nation den Dank für Ihre heldenragende Tat auszusprechen.

Das ganze deutsche Volk ist stolz auf Sie!

Und auch der deutschen Schifffahrt haben Sie große Ehre erwiesen! Sie haben vor der Welt bekundet, daß deutsche Schiffsbesatzungen tapfer, furchlos und heldenmütig sind. Sie haben aber auch der Welt gezeigt, daß das deutsche Volk alle Zeit zu friedlicher Hilfe bereit ist. Ich gratuliere Ihnen, Herr Kommodore, zu einer

12. 19. 12. 2.02 12.575 0.628 88.17 0.204 3.047 2.07 24.80 11.18 12.27 28.88 5.2 18.40 2.304 108.18 11.54 21.30 0.116 2.649 1.052 1.74 41.86 01.01 4.93 7.11 40.59 185 11.1 5 492 2.486 8.47 63.29 0.86 80.72 0.08 4.02 0.42 14.40 977 1.673 0.01 1.049 491 2.424 12. 18. 12. 7.75 91.25 3.75 63.5 8.25 8.25 7.75 95.25 0.25 95.25 7. 93.5 93.5 97 97 97 97 97 97 97 97 97 97 93.5 93.75 1.55 2.55 1.45 2.45 1.50 2.5 1.48 0.44 1.8 18.6 1.5 18.6 54 101 88.25 71 72 114.5 148 102 84.75





### Das erste Bild der Rettungsmannschaft der „New York“.

Unser Bild zeigt die tapfere Mannschaft des Rettungsbootes des Hapagdampfers „New York“, das nach zweieinhalbstündigem Ringen mit dem Orkan alle 16 Mann des sinkenden norwegischen Dampfers „Sifto“ in Sicherheit gebracht hat. Sämtlichen Rettern wurde die Lebensrettungsmedaille verliehen, nachdem ihnen schon der Führer in einem Danktelegramm seine Anerkennung ausgesprochen hatte. Der vierte von links ist der Kapitän 1. Offizier besetzte Wiesen. Die Retter haben noch die Schwimmwesten, die sie bei ihrem gefährlichen Werk trugen, an.

solchen Besatzung, und ich beglückwünsche das deutsche Volk zu so tapferen Männern!

Kommodore Kruse spricht im Namen der Mannschaft dem Führer den Dank aus und schließt mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Reichszustler. Sodann stellt der Leiter der Rettungsaktion, der jetzige Erste Offizier Alfred Wiesen, dem Führer die Besatzung des Rettungsbootes einzeln vor. Unter diesen befinden sich auch fünf Männer vom Marinesturm I Hamburg, des ersten deutschen Marine-S.-Sturmes.

Der Führer überreicht sodann der elfköpfigen Besatzung des Rettungsbootes die Rettungsmedaille, dem Kommodore Kruse, dem Ersten Offizier und dem jetzigen Ersten Offizier Wiesen je eine goldene Uhr mit seinem Namenszug als Geschenk und den 10 Mannschaftsmitgliedern des Rettungsbootes je einen Umschlag mit einem Weihnachts- und Urlaubszuschuß.

Mit nochmaligem Dank an die Rettungsmannschaft verabschiedet sich der Führer und begibt sich mit Kommodore Kruse in dessen Kajüte zu einer längeren Unterhaltung, wo er sich von dem Kapitän der „Neuport“ den genauen Bergang der Rettungsaktion schildern läßt.

Nachdem der Führer noch 40 Saardeutsche, die zur Abfertigung am 13. Januar aus den Vereinigten Staaten herübergekommen sind und die ebenfalls in der Halle des Promenadenbades Aufstellung genommen haben, begrüßt hat, verläßt er um 8,15 Uhr das Schiff, begleitet von Kommodore Kruse. Wie eine dicke Mauer steht inzwischen die Menschenmenge auf dem Pier. „Wir wollen unseren Führer sehen“, schallt es immer wieder gegen die hohe Bordwand. Von den Passagieren klingt es zurück, von Deutschen und von Ausländern: „Auch wir!“

Als der Führer wieder auf dem Kai erscheint und vom Pier zur Bahnhofshalle schreitet, wollen die Heilrufe kein Ende nehmen.

Um 8,40 Uhr, genau eine Stunde nach der Ankunft, verläßt der Führer sodann mit seiner Begleitung Deutschlands äußersten Hafenvorposten an der Nordsee, um nach der Reichshauptstadt zurückzukehren.

Als der Führer die Bahnhofshalle verläßt, um den Zug zu besteigen, schwillt der Jubel der tief gestaffelten Menschenmenge zum Orkan. Die großen SS-Männer Niedersachsens, die die Sperrkette bilden, haben alle Mühe, die begeisterten Volksgenossen zurückzuhalten. Tausende und Abertausende stehen am Schienenstrang entlang, den der Sonderzug bei der Ausfahrt aus Cuxhaven nimmt. Begeisterte Heilrufe und Fächerschwenken begleiten den Zug des Führers, bis er vor der Stadigränze im Nebeldunst der Küstenlandschaft den Blicken entschwindet.

### Die Ehrung durch die Hapag.

Cuxhaven, 22. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) Nachdem der Führer und Reichszustler das Schiff verlassen hatte, versammelten sich am Sonnabendmorgen die Besatzung und die Fahrgäste der „Neuport“ auf dem Achterdeck, um hier den ruhmreichen Männern des Rettungsbootes der „Neuport“ einen feierlichen Empfang zu bereiten. Die zehnköpfige Besatzung des Bootes hatte auf Deck Aufstellung genommen. Hinter ihnen waren die 16 geretteten Norweger angetreten. Die Betriebszellenobleute der Hapagbetriebe waren mit ihren Fahnen erschienen. Zunächst begrüßte der stellvertretende Betriebsführer Dr. Hoffmann die Mannschaft. „Sie haben“, so sagte er, „als echte Männer — als Männer der Tat — gehandelt. Es bedarf keiner großen Worte, um zu sagen, was jeder einzelne von Ihnen getan hat. Sie haben dem Grundgesetz männlichen Handelns entsprochen. Wenn der Führer hierher gekommen ist, um Sie zu begrüßen, so tat er es, da Sie als Männer für Deutschland, Ihr Vaterland, gehandelt haben.“

Im Namen der Betriebsführung und der Gefolgschaft überreichte Dr. Hoffmann darauf den einzelnen Mitgliedern der Rettungsmannschaft ein Geschenk. Abschließend wandte er sich dem Kapitän Kruse zu und überreichte diesem im Namen der Hamburg-Amerika-Linie mit kurzen Dankworten den Kommodore-Stander.

Sodann ein Kommando des Ersten Offiziers Wiesen, und unter den Klängen des Badenweiler Marsches ging der Kommodore-Stander am Mast hoch.

Der Leiter der Abteilung Seefahrt, Biedermann, begrüßte als nächster Redner die ruhmreiche Mannschaft und sprach ihr im Namen aller deutschen Seeleute den Dank für ihre Tat aus. „Ihr habt mit dieser Tat einen großen Sieg für Deutschland errungen, die als sichtbares Zeichen deutschen Friedenswillens zu werten ist.“

Darauf wünschte Bürgermeister Klostermann Cuxhaven im Namen der Stadt den tapferen Seeleuten auf deutschem Boden ein herzlich willkommen.

Als letzter Redner sprach der norwegische Konsul. Er dankte im Namen der norwegischen Regierung den Seeleuten von ganzem Herzen für ihre Tat. „Es ist eine Freude“, so sagte er, „in den norwegischen Zeitungen zu lesen, wie hoch Ihre Tat eingeschätzt wird. Bei nächster Gelegenheit wird die norwegische Regierung den besonderen Dank des norwegischen Volkes zum Ausdruck bringen. Seien Sie versichert, daß Norwegen Ihre Taten beurteilt nach den Worten: „Es lobt den Mann die Arbeit und die Tat.“

Zum Schluß brachte dann noch der norwegische Vizekonsul den Dank im Namen der geretteten norwegischen Besatzung zum Ausdruck.



Erstes Originalbild von der Rettung der „Sifto“-Mannschaft.

Am Sonnabend trifft der Hapagdampfer „New York“ in Hamburg ein, wo der Besatzung ein ehrenvoller Empfang bereitet wird. Dies ist das erste Bild, das von London auf dem Luftwege nach Deutschland gebracht wurde. Es zeigt von links nach rechts den Kapitän 1. Offizier ernannten Führer des wackeren Rettungsbootes, Wiesen, den Kapitän der „New York“, Kommodore Kruse, und den Kapitän der „Sifto“, Reinertsen, der als letzter von Bord gesprungen und vom deutschen Rettungsboot aufgenommen worden war.

### Starke innenpolitische Spannung in Sowjetrußland.

London, 21. Dezember. Hunger und Not haben allorten in der Sowjetunion so schwerwiegende Unzufriedenheitserscheinungen auftreten lassen, daß die roten Machthaber im Kreml wieder einmal eines ihrer großen Ablenkungsmanöver, die jeweils gegen irgendeine angeblich schuldige „Oppositionsgruppe“ eingeleitet werden, versuchen. Das Manöver, das diesmal über die wahren Ursachen der durch den Bahnwir der bolschewistischen Machthaber verschuldeten inneren Krise hinwegtäuschen soll, richtet sich bekanntlich gegen die Sinowjew-Gruppe.

„Daily Express“ meldet, daß Sinowjew und Ramenew verhaftet wurden. Beide waren auf Befehl Stalins nach Moskau gekommen und wurden dort unter dem Verdacht, die „Hauptschuldigen an dem Attentat auf Kirow“ zu sein, verhaftet.

Das halbamtliche Blatt „Iswestija“ teilt in einem Beilagenartikel mit, daß die politischen Spannungen innerhalb der bolschewistischen Partei recht weit gehen. Das Blatt spricht von der Vorbereitung eines Staatsreiches und bringt Sinowjew mit diesen bis in die höchsten Stellen der Partei eingedrungenen Beredsamern in Verbindung. Sinowjew wird als das Haupt der neofaschistischen Opposition (!) bezeichnet.

### Die „Abrechnung“ des Kirow-Mordes

Moskau, 22. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) In Zusammenhang mit der Ermordung Kirows sind bisher nach amtlichen Mitteilungen im Zeitraum vom 1. bis 21. Dezember 135 politische Verhaftungen vorgenommen und 103 Todesurteile vollstreckt worden. Wie weiter mitgeteilt wird, findet der Prozeß Nikolajew unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil ist noch vor der Jahreswende zu erwarten. Nikolajew und die übrigen 13 Verhafteten, die angeblich mit ihm im Komplott gestanden haben, haben die Todesstrafe zu erwarten.

### Die allgemeine Unzufriedenheit.

In der letzten Zeit haben die Parteinstellen in Moskau, Leningrad, Charkow und Kiew Kommunisten festgestellt, die mit dem jetzigen politischen Kurs unzufrieden sind und in gleicher Weise gegen die Beschlüsse des 17. Parteikongresses angingen. In Charkow wurde vor kurzem eine Organisation unter Führung eines ausgeschlossenen Kommunisten namens Sotol festgestellt, die nach offiziellen Mit-

teilungen sich der Propaganda für den Faschismus schuldig gemacht und die Spaltung der Partei bestritten haben soll. Gruppen dieser Art sollen auch innerhalb der Parteiorganisation selbst festgestellt worden sein. Sinowjew und Ramenew werden ferner illegale Beziehungen zur Gruppe Szowow (ehemaliger Vorsitzender des Rates der Volkskommissare Großrußlands) und Njutin (gewesener Sekretär der Moskauer Parteiorganisation) vorgeworfen, die sich in der Verbannung befinden.

### Zwei Entschliessungen der französischen Frontkämpfer.

Paris, 21. Dez. Der Vorstand des Nationalrates der Nationalvereinigung ehemaliger Frontkämpfer, M.C., hat beschlossen, den nächsten Nationalkongress auf den 6. bis 9. Juni nach Brüssel auszurufen. Er nahm im übrigen einstimmig zwei Entschliessungen an. Die erste lautet: Der Vorstand stellt mit Vergnügen fest, daß sich auf internationalem Gebiete im Laufe der letzten Wochen eine allgemeine Entspannung gezeigt hat. Er begrüßt es, unter Fortsetzung seiner Bemühungen zur Verstärkung der interalliierten Freundschaften, zu seinem Teil zur Besserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland beigetragen zu haben. Er versichert Außenminister Laval seiner Dankbarkeit für die glücklichen Initiativen, die er kürzlich im Genf sowohl hinsichtlich der Saarfrage wie auch bezüglich der Beilegung des ungarisch-südbaltischen Streifens ergriffen hat. Die zweite Entschliessung hat innerpolitischen Inhalt und protestiert gegen die Bestimmung der neuen Vorschriften über Waffenbesitz, die es auch den Reserveoffizieren verbietet, ohne Waffenschein ihre Waffe bei sich zu haben zu behalten.



Deutsch-französische Frontkämpfer-Ausprache in Berlin.

Die seit einiger Zeit unabhängig von den diplomatischen Vertretungen in Gang gekommenen Ausprachen zwischen deutschen und französischen Frontkämpfern wurden in Berlin fortgesetzt. Der Präsident der Union Fédérale der französischen Frontkämpfer, Pichot, und der Generalsekretär des gleichen Verbandes, Randouy, hatten in Berlin Gelegenheit, sowohl mit dem Führer wie mit seinem Stellvertreter Rudolf Heß und dem Reichstagsopferführer Hanns Oberlindober Unterhaltungen zu führen. Man sieht auf unserem Bild links Henri Pichot, in der Mitte Hanns Oberlindober und rechts Maurice Randouy.

### „Wohl mit Rußland, aber niemals mit dem Kommunismus.“

#### Eine Warnung Barrés' im „Matin“.

Paris, 22. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) Im „Matin“ unterzieht Philipp Barrés die französisch-russischen Beziehungen einer kritischen Betrachtung. Sowjetrußland sei in den Kreislauf der europäischen Politik zurückgekehrt worden, nicht etwa, da die westlichen Völker den Kommunismus annehmen, sondern nur, da sie das Bedürfnis verspürten, ein Gegengewicht gegen die neue deutsche Macht zu erhalten. Jetzt handele es sich darum, wie die Sowjetregierung ihre Rückkehr zu den internationalen Beziehungen auffasse. Nach französischer Auffassung sehten diese Beziehungen den Verzicht auf jede kommunistische Betätigung außerhalb Sowjetrußlands voraus. Die Nationen müßten die Gewißheit haben, daß sie es mit Sowjetrußland, aber nicht mit der kommunistischen Partei zu tun hätten, denn eine Entente mit Sowjetrußland, beispielsweise eine französisch-russische Entente, könne eines Tages gewisse Interessensorte bieten, aber nur dann, wenn es sich um ein Rußland handele, das nicht die Revolution in Frankreich begünstigen wolle. Die Vertreter Sowjetrußlands hätten seit Monaten Frankreich allerhand Versicherungen nach dieser Richtung abgegeben, aber Frankreich verlange mehr. Es gebe in der Welt noch viele Unflurherde, die von Sowjetrußland geschürt würden. Es gebe auch in Frankreich eine kommunistische Partei und eine kommunistische Propaganda, die nur durch Moskau unterhalten würde. Die Sowjets müßten also formell die in Frankreich im Rahmen der dritten Internationalen getriebene Tätigkeit in Abrede stellen. Wenn auch der vorläufigen französisch-sowjetrussischen Entente eine andere, etwa in Form des Ost- oder irgendeines anderen Paktes, folgen sollte, könne sie nur zur Richtlinie haben: Wohl mit Rußland, aber niemals mit dem Kommunismus.



### Das neue südslawische Kabinett.

Belgrad, 21. Dezember. Die Bildung des Kabinetts Jostich ist abgeschlossen. Das Charakteristischste an der neuen Regierung, die am Freitagabend vereidigt wurde, liegt darin, daß sie zum größten Teil aus jüngeren Persönlichkeiten besteht. Der bisherige Ministerpräsident Uzunowitsch und seine Freunde haben offenbar einen völligen politischen Zusammenbruch erlitten. Das gleiche gilt auch von dem ehemaligen Außenminister Marinkowitsch und seinem Anhang. Auffallend bei der Bildung der Kabinettskristalle war ferner, daß dabei die Präsidenten der Skupschtina und des Senates nur eine geringe Rolle spielten. Sie wurden dadurch ausgeschaltet, daß jetzt der Regent Ratko Mladich freie Hand erhielt, so daß er die Verhandlungen von Anfang bis zu Ende allein durchführen konnte.

Es verlautet, daß Uzunowitsch beabsichtigt, den schärfsten Kampf gegen das neue Kabinett aufzunehmen. Dagegen hat sich eine große Erregung wegen der Verhaftung bemächtigt, die die Geschworenen im Benizelos-Prozess einschüchtern wollen. Der Prozeß soll heute beginnen. Die Geschworenen haben für ihre Häuser eine besondere Bewachung verlangt.

### Ein neuer Bombenanschlag im Piräus

Athen, 22. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) In der Nacht zum Sonnabend wurde ein neuer Anschlag im Piräus verübt, obwohl der Militär- und Polizeischutz nach dem gestrigen Anschlag verstärkt worden ist. Es explodierten vier Dynamitpatronen. Eine Person wurde leicht verletzt. Der Bombenanschlag hat sich eine große Erregung wegen der Verhaftung bemächtigt, die die Geschworenen im Benizelos-Prozess einschüchtern wollen. Der Prozeß soll heute beginnen. Die Geschworenen haben für ihre Häuser eine besondere Bewachung verlangt.

### Der polnische Magnat Graf Potocki zahlungsunfähig.

Warschau, 22. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) Starkes Aufsehen erregt in Warschau der Antrag des bekannten polnischen Magnaten, des Grafen Maurice Potocki, eine gerichtliche Geschäftsaufsicht über seinen Besitz zu verhängen und ihm einen Zahlungsaufschub für seine Schulden bis zum Jahre 1936 zuzubilligen. Die Schulden betragen etwa 8 Millionen Loty (4 Millionen RM.).

### Eine Devisenschieberbande verhaftet.

Berlin, 22. Dez. (Eig. Funkmeldg.) Durch die Festnahme einer Bande von gefährlichen Devisenschiebern hat die Berliner Zollfahndungsstelle jetzt wieder einen guten Fang gemacht. Es handelt sich bei den Verhafteten um fünf Juden, und zwar einen Hans Epelstein aus Holland, Arthur Weile aus Ermischau in Sachsen, Markus Löwenthal aus Berlin, Louis Löwenbach aus Berlin-Schöneberg und Helmut Epelstein aus Berlin-Schöneberg, den Bruder des Hans Epelstein. Alle fünf sind in Untersuchungshaft genommen worden. Im Hintergrunde der großangelegten Schieberbande stehen zwei galizische Juden, Aron Kohn und dessen Sohn Moses Kohn, die es vorgezogen haben, vom Auslande her ihre Verbrechen zu organisieren.

Nach dem Ergebnis der Ermittlungen der Zollfahndungsstelle hatten die Verhafteten umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um im großen Ausmaße Umsätze von deutschen Werten, die sich im Auslande befinden, nach Deutschland zu veräußern und den Gegenwert ins Ausland zu verschleusen. Durch das rasche Zugreifen der Zollfahndungsstelle Berlin wurden die beabsichtigten Schieberungen in diesem Falle verhindert.

Ein weiteres Betätigungsfeld für die Schieber war Schafwolle. Hierbei gingen die Schieberungen so vor sich: holländische Wollfirmen gaben deutschen Wollkammereien Rohwolle zum Kämmen für holländische Rechnung. Jakob und Moses Kohn kauften die in Deutschland lagernde Wolle den Holländern ab und bezahlten mit Gulden. In Deutschland veräußerten sie dann die Wolle an den Beschuldigten Weise. Der Erlös wurde darauf nach Holland verschoben. Nach den bisherigen Feststellungen sind auf diese Weise fast 300 000 RM. ins Ausland geflossen. Die holländischen und deutschen Wollfirmen sind an diesen Schieberungen nicht beteiligt. Schließlich haben die Beschuldigten nach dem Ergebnis der Ermittlungen noch deutsche Effekten, die aus dem Auslande stammten, in Deutschland ohne Genehmigung der Devisenstelle veräußert und den Erlös in Höhe von 6000 RM. an Moses Kohn nach Holland verschoben. Die Festnahme des Hans Epelstein gestaltete sich äußerst aufregend. Er wurde gerade noch rechtzeitig in Bentheim gefaßt, als er über die Grenze nach Holland flüchten wollte. Während der Rückfahrt mit den Beamten der Zollfahndungsstelle sprang er aus dem fahrenden Zuge, als dieser eine Geschwindigkeit von 80 Stundenkilometern hatte, wobei er sich am Kopf und Arm verletzte. Vorher hatte er die belastenden Wollabrechnungen aus dem fahrenden Zuge geworfen, die aber später von Bahnbeamten wieder aufgefunden wurden.

gen getroffen, um im großen Ausmaße Umsätze von deutschen Werten, die sich im Auslande befinden, nach Deutschland zu veräußern und den Gegenwert ins Ausland zu verschleusen. Durch das rasche Zugreifen der Zollfahndungsstelle Berlin wurden die beabsichtigten Schieberungen in diesem Falle verhindert.

### Letzte Funkmeldungen.

Schweres Eisenbahnunglück. — 6 Tote  
Stuttgart, 2. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) Am Sonnabend um 9,20 Uhr stieß auf der eingleisigen Strecke Murrhardt-Badnang der Personenzug 1978 Hefsenthal-Stuttgart auf der freien Strecke bei Haltepunkt Schölsweiler mit dem Nachzug zum Personenzug 1973 Stuttgart-Nürnberg zusammen. Das Gleis ist gesperrt. Festgestellt sind bis jetzt sechs Tote, 15 Schwerverletzte und eine Anzahl von Leichtverletzten. Unter den Toten ist der Zugführer Brahel aus Crailsheim. Die Schwerverletzten befinden sich im Krankenhaus Badnang; ihre Namen und die der Toten — außer dem des Zugführers — konnten noch nicht ermittelt werden.

Die erste ärztliche Hilfeleistung wurde von Bahnärzten und Ärzten aus Sulzbach und Badnang geleistet; außer der Feuerwehr und einigen Sanitätskolonnen beteiligte sich auch Arbeitsdienst aus Sulzbach und Murrhardt an den Rettungsarbeiten. Die Reisenden des Zuges 1978 sind mit Sonderzug nach Stuttgart weiterbefördert worden. Von Crailsheim und Stuttgart sind Hilfszüge abgegangen. Der Schnellzug 238, der von Berlin kommt, ist über Hefsenthal nach Heilbronn und der Schnellzug D 117 nach Nürnberg über Kalen umgeleitet worden.

### Prof. D. Karl Barth dienstantlassen.

DRB. Berlin, 21. Dezember. Der ordentliche Professor der evangelischen Theologie in Bonn, D. Karl Barth, gegen den der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ein Dienststrafverfahren eingeleitet hatte, weil er den für die öffentlichen Beamten vorgeschriebenen Eid auf den Führer und Reichszankler nur unter Vorbehalt zu leisten bereit war, ist durch Spruch der Dienststrafkammer der Regierung in Köln mit Dienstantlassung unter Gewährung einer Unterstufung in Höhe der Hälfte des gesetzlichen Ruhegehaltes auf die Dauer eines Jahres bestraft worden. Gegen das Urteil ist die Berufung an das preussische Oberverwaltungsgericht in Berlin zulässig.

## Es ist allerhöchste Zeit

zur Aufgabe der Anzeigen für die Weihnachts-Nummer, die am Montagmittag ausgegeben wird.

Für die Aufnahme verspätet aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr!

### Wetterbericht der sächsischen Landeswetterwarte vom 22. Dezember.

Wetterlage: Mit einer schwachen östlichen Windströmung breitet sich zur Zeit kalte Luft über Deutschland aus. Die Frostgrenze ist jetzt von Polen bis zur Ober vorgedrungen, und fortwährender Temperaturrückgang steht für unseren Bezirk in Aussicht, da die Luftzufuhr aus dem über Osteuropa liegenden kräftigen Kältehoch anhalten wird. Eine Schneedecke ist in den mitteldeutschen Gebirgen immer noch nicht zu verzeichnen. Angesichts der sich entwickelnden Hochdruckweiterlage sind auch keine größeren ergiebigen Schneefälle zu erwarten.

Witterungsaussichten: Weitere Abkühlung bei östlichen Winden. Nachts und vorwiegend in den Morgenstunden im Flachland leichter Frost, im Gebirge tagsüber Temperaturen meist unter Null. Teils auflockernd, vorwiegend aber noch wolkig und in den Niederungen stellenweise Nebel. Höchstens unbedeutende Niederschläge.

### Ämliche Bekanntmachungen.

Hiermit bitten wir unsere Lieferanten, etwa noch ausstehende Rechnungen wegen des bevorstehenden Jahresabschlusses möglichst umgehend, aber bestimmt bis zum 27. Dez. 34, einzureichen.

Städtische Betriebswerke Bismarckwerda, am 20. Dez. 1934.

Die Polizeistunde wird allgemein an den beiden Weihnachtsfeiertagen auf 2 Uhr und am Silvester 1934 auf 3 Uhr morgens festgesetzt. Zur gleichen Zeit endet am 2. Weihnachtsfeiertag und am Silvester in den tanzenberechtigten Wirtschaften die Tanzzeit für den öffentlichen Tanz.

Bauhen, am 21. Dezember 1934.  
Der Amtshauptmann zu Bauhen.

### Arbeitsamt Bauhen.

Am Heiligen Abend sowie Silvester ist der Dienst beim Arbeitsamt wie an Sonntagen geregelt, d. h. daß alle Abteilungen geschlossen halten mit Ausnahme der Abt. f. d. Gastwirtschaftsgerichte und ausnahmsweise der Abt. f. Landwirtschaft (24. 12. 1934 in der Zeit von 9—12 Uhr und 31. 12. 1934 von 10—12 Uhr).

An diesen Tagen werden zu den angegebenen Zeiten ferner im Hauptamt in Bauhen und in den Nebenstellen Bismarckwerda, Cunewalde, Großdubrau und Kirchhau Arbeitslosmeldungen entgegengenommen, und zwar für Arbeitslose aller Berufe. Dies kann auch am 1. Weihnachtsfeiertag wie am Neujahrstag in der Zeit von 11—12 Uhr geschehen.

Außerdem ist am 1. Weihnachtsfeiertag wie am Neujahrstag und am Sonntag, den 23. und 30. 12. 1934, die Abt. f. d. Gastwirtschaftsgerichte im Hauptamt in Bauhen zu Vermittlungszwecken und zur Entgegennahme von Aufträgen in der Zeit von 11—12 Uhr geöffnet.

Musikausweise für nebenberufliches Musizieren für Neujahr sind am Sonnabend, den 29. 12. 1934, in der Zeit von 11—12 Uhr abzuholen.

### Neufirch (Lausitz).

Geschäftsverkehr in der Nebenstelle Niederdorf betr. Vorzunehmender Instandsetzungsarbeiten wegen muß die Geschäftsstelle Niederdorf für Steuerkasse und Gemeindebank in der Zeit vom 24. Dezember bis einschl. Silvester für allen Verkehr geschlossen bleiben. Die Einwohnerschaft des Niederdorfs wird gebeten, unausschiebbare Geschäfte in dieser Zeit in der Hauptstelle zu besorgen.

Neufirch (Lausitz), 22. Dez. 1934. Der Gemeindevorstand.

### Ärztlicher Sonntagsdienst.

Bismarckwerda: Dr. Wulff.  
Neufirch: Dr. Göttsche.  
Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst in Bismarckwerda: Stadt-Apothek, Altmarkt.  
Sanitätsamt Bismarckwerda: Sonntags: Anruf Polizeiwache Nr. 45 und 47. Wochentags: Sanitätshaus Richter, Dresdner Str. 6.

### Das heutige Blatt umfaßt 20 Seiten

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten

Durchschnittsaufgabe November 1934: 5971.

Haupt-Verleger: Max Fiederer  
Stellvertreter: Alfred W. S. S.; verantwortlich für den Textteil mit Ausnahme des Sportteils: Max Fiederer, für den Sportteil: Alfred W. S. S.  
Druck und Verlag von Friedrich W. S. S., m. b. H., verantwortlich für die Anzeigenleitung: Stefanie W. S. S.  
Ämlich in Bismarckwerda.



Die ersten Saardeutschen trafen aus Hebricee in Hamburg ein.

Der Hamburg-Süd-Dampfer „Monte Olbia“ brachte heute die ersten Saarländer aus Südamerika zur Saarabstimmung nach Deutschland. Den Volksgenossen, die auch in der ersten Fremde den Ruf der Heimat vernommen und sich zur Verteidigung ihres Vaterlandes mit dem Stimmzettel entschlossen hatten, wurde bei der Ankunft ein festlicher Empfang an Bord des Dampfers bereitet. Unser Bild zeigt einen Teil der heimgekehrten Saardeutschen.



Einzug der englischen Truppen ins Saargebiet.

Die englischen Polizeitruppen sind jetzt im Saargebiet angelangt, wo sie während der Abstimmungszeit Dienst tun sollen. Hauptächlich die Kinder betrachten neugierig die ungewohnten Soldaten, während die Erwachsenen wünschen, daß diese letzten fremden Truppen auf deutschem Boden bald nach der Abstimmung wieder abziehen.

als...  
Bartel...  
Si...  
ziehungen...  
es Rates...  
geworfener...  
geworfen.

fer.

National...  
kämpfer...  
auf den...  
im über...  
lautet...  
interne...  
eine alle...  
weiter Fort...  
berück...  
ung der...  
und...  
rt Außen...  
Initia...  
der Saar...  
sch-für...  
schließung...  
Bestim...  
es auch...  
hre Waffe

che

chen Ver...  
deutschen...  
seht. Der...  
ntämpfer...  
Raub...  
ie mit fei...  
perführer...  
sieht auf...  
erfindober

nals

„Matin“...  
schen Be...  
land sei...  
holt wor...  
unismus...  
drücken...  
zu erhal...  
regierung...  
auffasse...  
ngen den...  
außerhalb...  
die Ge...  
über nicht...  
enn eine...  
anzwisch...  
ressenvor...  
Rufland...  
günstigen...  
Monaten...  
Richtung...  
gebe in...  
strichland...  
kommu...  
anda, die...  
is müssen...  
en Inter...  
aus...  
nte eine...  
andere...  
ie haben...  
unismus



**ff. Liköre | Jam.-Rum | Batavia-Arrak | Rotwein | Alter Echte Korn | Wermut la**  
 Liter ab 2.85 -Verschnitt Ltr. ab 3.40 -Verschnitt Liter ab 3.80 aus dem Ltr. ab -95 Liter 2.40 Liter ab -90  
 Nicht der Preis allein, sondern die Qualität entscheidet, deshalb versuchen Sie unsere Erzeugnisse!

**Wein- und Spirituosen-Großhandlung**

**Kunze Sohn**

**Bischofswerda Eingang Bismarckstraße**

## Tuchhaus Martin Handrich

Altmarkt 9, Eingang Kirchstraße

empfehl als schönstes und praktischstes Weihnachtsgeschenk in großer Auswahl, in neuesten Mustern, zu anerkannt niedrigen Preisen

**Anzug- u. Paletotstoffe, Kostüm-, Mantel- u. Kleiderstoffe, sämtl. Uniformstoffe f. d. NSDAP. u. Festanzugstoffe d. DAF. u. a. m.**

## Gasthof Deutsche Eiche Neukirch

1. Weihnachtstages

### Großes Bühnenschauturnen

Eintritt: Numeriert 60 Pfg., Seitenplatz 40 Pfg., Kinder 25 Pfg.  
 Vorverkauf Deutsche Eiche. Anfang 1/8 Uhr.  
 Um recht zahlreichen Besuch bittet **Allgemeiner Turnverein Neukirch.**

## Gaststätte zum Vallenal

Neukirch, Lausitz, West

### Bockbier-Ausverkauf

Freundlich ladet ein Familie Jorast.



**Was kennst du?** Der Mutter eine schöne Holzwaschmaschine v. Böttchermeister, das Beste zum Schonen und Schönbleiben für die Wäsche. **Büchereinigung Deutscher Kamerad Otto Gerhard Eichler, Obermitz.**

## Bahnhofsgaststätten

1. Feiertag:

### Großes Künstlerkonzert

Hierzu laden freundlichst ein Robert Dittich und Frau.

## Schützenhaus Bischofswerda

1. Weihnachtstages, Einlass 19 Uhr, Anfang 20 Uhr:

### Das dumme Komteßchen

Ein reizendes Lustspiel aus d. Rokokozeit. Vorverkauf bis Montag: Porzellan-Löhner, Markt. Eintrittspreise 75 Pfg., 50 Pfg. und 30 Pfg. Um zahlreichen Besuch aus Stadt und Land bittet **S. G. „Eintracht“, fr. Dramatischer Verein, Bischofswerda.**

## Gasthof Neuer Anbau

Morgen Sonntag, den 23. Dezember

### Feiner Ball

Anfang 8 Uhr. Eintritt nur -30 RM. - Tanz frei. **Erstl. Musik, Stimmungs-Schlag. - Es laden ergebenst ein Alfred Müller und Frau.**

## Gasthof Niederputzkau

Dienstag, den 25. Dezemb. (1. Weihnachtstages), abends 8 Uhr:

### Öffentlicher Theaterabend

**Zwei Brüder** oder: Das Jubiläum in der Mühle  
 Schauspiel in 3 Aufzügen von H. Marcellus. - Ausgeführt vom Dramatischen Verein Putzkau (Mitglied des Reichsbund Volkstum und Heimat). Eintritt 50 Pfg., Erwerbslose, Rentner und Kinderreiche 30 Pfg., an der Abendkasse 10 Pfg. Aufschlag. Vorverkauf: Bäcker Reimann und Friedrichs Gasthof. - Um zahlreichen Besuch bitten **Dramat. Verein Putzkau u. Rich. Friedrich.**

## Erbgericht Frankenthal

Am 1. Weihnachtstages:

### Großes

### öffentlich. Gesangskonzert

veranstaltet vom Männergesangsverein „Liederhain“ Frankenthal, unter Mitwirkung des Kirchenchors. Eintritt 0,25 M. Anfang 8 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein der Männergesangsverein u. Kurt Godert u. Frau.

Auch das kleinste Insekt bringt Erfolge, wenn es im „Sächs Erzähler“ erscheint.

## Hotel Goldene Krone

Neukirch (Lausitz)

Achtung! **Weihnachtstages** **Konzert** **Achtung!**  
 Am 1. Weihnachtstages in den Saalräumen: **Walter Dettel, Dresden** **feiner der große der**  
 kannte Humorist

Außerdem: **Bockbierausverkauf u. Kellerrummel**

### Großer öffentlicher Tanz und Bockbier-Ausverkauf - Kellerrummel.

Um zahlreichen Besuch bitten **Martin Richter und Frau.**

## Café Hempel Neustadt - Markt

Morgen Sonntag

### Gr. Weihnachtsfeier

in den festlich geschmückten Saalräumen.

Von nachmittags 4 Uhr:

**Konzert / Tanz / Barbetrieb**

## Erblehngericht Uhysta. L.

Mittwoch, den 26. Dezember zum 2. Feiertag:

### Große öfftl. Ballmusik

Es ladet freundlichst ein **E. Sahn.**

Noch finden Sie reiche Auswahl an praktischen Weihnachts-Geschenken zu bekannt billigen Preisen bei

## Max Steglich am Markt

**Für Damen:**

Tag- u. Nachthemden, Schlaf-Anzüge, eleg. Unterkleider und Unterwäsche in Charmeuse, Bembergseide, Batist und Mako, Interlokwäsche.

**Für Herren:**

Oberhemden, Barchenthemden, alle Arten Binder, Schlafanzüge, Kragen, Gamaschen, Hosenträger

**Für Kinder:**

Schlafanzüge, Unterröckchen, Hemdchen, Schlüpfer, Leibchen. Reiche Auswahl in Babywäsche.

**erner empfehle ich:**

Brautschleier, Brautkissen, sehr schöne Handfillet-Tischdecken, Kaffeetischen, Bettdecken, Bett- u. Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Frottee-Bade- u. -Handtücher sowie and. mehr



Die letzte Besorgung vor Weihnachten ist

## Röstkaffee

denn er muß frisch sein!

1/4-Pfd.-Paket **70, 80, 85**

... und **3% Rabatt** in Marken

Diese Sorten schmecken besonders gut zum Christstollen

## GÖRLITZER

Waren-Einkaufs-Verein A.-G.

## Goldene Trauringe

empfehl und graviert sofort **K. Weber, Bischofswerda, Sächs Markt.**

## Rundfunk-Geräte

aller bekannt. Marken. Teilzahlung gestattet. **W. Fasold, Seeligstadt.**

Post Schmiedefeld üb. Radeberg.

Unsere Helga hat heute ein Brüderchen bekommen.

In dankbarer Freude **Buchdruckereibesitzer Georg Petzold und Frau Liselotte geb. Oppermann**

Bischofswerda, den 22. Dezember 1934

**Ilse Temmler**  
**Gottfried Hentschel**

geben im Namen beider Eltern Ihre Verlobung bekannt.

Schöneck I. Vogtl., Demitz-Thumitz, am 23. Dezember 1934

## Gasthof Mittelburtkau

Am 1. Weihnachtstages, abends 8 Uhr:

### Großer Unterhaltungsabend

ausgef. v. Männergesangsverein **Wurzen** **Eintritt 50 Pfg.** **Erwerbslose 30 Pfg.**  
 Kartenvorverkauf: **Bäckerei Diebold, Mittelgasthof, Freilair Wiske u. Schubbans Adner.**  
 Um gütige Unterstützung bitten **M. G. S. D. Mich. Schuler.**

### 2. Weihnachtstages ab 7 Uhr abds.: Großer **Festball**



# Gegen unlautere Preiserschleuderei.

DRB. Berlin, 21. Dezember. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat folgende Verordnung erlassen: Preise, die der Kaufkraft des Volkes entsprechen, entwickeln sich bei genügendem Angebot von Waren und Leistungen am leichtesten und zuverlässigsten auf der Grundlage eines gesunden Wettbewerbes, der aber die Sicherung der Ernährung aus heimlicher Scholle niemals beeinträchtigen darf. Außerdem kann Wettbewerb in Zeiten, in denen die Produktionsstätten und der Handel des Landes nicht in vollem Umfange ausgenutzt sind, die Gefahr heraufbeschwören, daß im Wettbewerb Preise verlangt werden, aus denen Steuern und Löhne nicht gezahlt, die Gläubiger nicht befriedigt werden können.

Um die Grundlage für einen auf Leistung und Verantwortungsbewußtsein gegründeten Wettbewerb zu schaffen, und damit den für die Volkswirtschaft besten Preis nach Möglichkeit zu sichern, wird auf Grund der Verordnung über die Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Dezember 1931 (RWB. I, S. 747), in Verbindung mit dem Gesetz über Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vom 5. November 1934 (RWB. I, S. 1085) und mit dem Gesetz über die Erweiterung der Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 4. Dezember 1934 (RWB. I, S. 1201) verordnet:

- § 1.
1. Wer unter unlauterer Ausnutzung seines Kredites oder böswilliger Nichterfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber dem Staate, der Gefolgschaft seines Betriebes oder seinen Gläubigern in gemeinschaftlicher Weise Güter oder Leistungen zu Preisen anbietet, die keine Selbstkosten nicht decken können, und den Anforderungen einer ordnungsmäßigen Wirtschaft widersprechen, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe in unbeschränkter Höhe oder mit einer dieser Strafen bestraft; die Strafverfolgung tritt nur ein, wenn der Schuldner seine Zahlungen eingestellt hat oder wenn über sein Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden ist.
  2. Die gesetzlichen Vorschriften über unlauteren Wettbewerb und die Strafbestimmungen der Konkursordnung bleiben unberührt.
- § 2.
- Die Vorschriften des Abschnittes IV (Strafantrag, Ordnungsgeldstrafen) der Verordnung über Preisüberwachung vom 11. Dezember 1934 (RWB. I, S. 1245) finden keine Anwendung.
- § 3.
- Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
- Der Reichskommissar für Preisüberwachung.  
(gez.) Dr. Goedeler.

## Ergebnisse der Preisüberwachung.

Die Hamsterei ist verschwunden. — Neue Maßnahmen. Reichskommissar Dr. Goedeler gab gestern vor Vertretern der Presse einen kurzen Bericht über die bisherigen Ergebnisse der Preisüberwachung und kündigte bei dieser Gelegenheit neue Maßnahmen an, die zum Teil von grundlegender Wichtigkeit sind.

Nach übereinstimmenden Berichten aus allen Teilen des Landes könne festgestellt werden, so berichtete Dr. Goedeler u. a., daß die Hamsterei verschwunden ist. Die zum Teil als Begleiterscheinung der Hamsterei beobachtete Preissteigerung sei einer Stabilisierung der Preise gewichen mit Ausnahme höchstens solcher Gebiete, wo Mangelerscheinungen festzustellen sind. In diesem Zusammenhang stellte der Reichskommissar fest, daß der Sinn der Preisüberwachung nicht etwa in einer allgemeinen Senkung des Preisniveaus zu suchen sei, Ziel sei lediglich, Ruhe zu schaffen, weiteren Preissteigerungen vorzubeugen, überhöhte Preise abzubauen und einer elastischen Preispolitik den Weg zu ebnen.

## Neue Richtlinien für Textilwaren.

Gewisse Schwierigkeiten seien in dem Textilhandel infolge der großen Komplexität der bestehenden Preisbestimmungen festzustellen. Nunmehr sind neue vereinfachte Richtlinien herausgegeben, die eine gleichmäßige Preisgestaltung in allen Teilen des Landes und in den einzelnen Artikeln bezwecken. Textilindustrie und Textilhandel sollen zu einer stärkeren „Mischung“ der Preise angehalten werden, b. h. bei unverändertem Preisdurchschnitt soll ein normales Verhältnis der einzelnen Preise zueinander hergestellt werden. Eine starke Unsicherheit habe bezüglich der bestehenden Verträge in der Textilwirtschaft Platz gegriffen. Nun könne man vom Fabrikanten nicht verlangen, daß er liefert, was er nicht hat. Daher ist in den Richtlinien vorgelesen, daß dem Fabrikanten entweder neue vernünftige Fristen gestellt werden, oder daß neue Verträge über Neuwaren abgeschlossen werden.

## Kampf gegen den jährlichen Lebensmittelverderb von 1 Milliarde.

RDZ. Berlin, 22. Dezember. Ein angesichts der Erzeugungsschlacht der deutschen Landwirtschaft und der Devisenknappung sehr beachtlicher Appell wird, wie das RDZ. meldet, durch Dr. Helzel in dem nationalsozialistischen Wirtschaftsdienst an die in Betracht kommenden Kreise gerichtet. Darin wird festgestellt, daß jährlich in Deutschland Lebensmittel im Werte von 1 Milliarde RM. verderben, wovon auf Gemüse und Obst rund 100 Millionen RM. entfallen. Der jährliche Verderb sei fast ebenso groß, wie die

Einfuhr an Lebensmitteln 1933 war. Es müsse alles getan werden, um diese 1 Milliarde RM., die durch den Lebensmittelverderb verloren gehe, der deutschen Wirtschaft und dem deutschen Volke zu erhalten. Dabei handele es sich um das Problem der Frischlagerung, so daß die Lebensmittel in unkonserviertem Zustande mehr Monate länger als bisher frisch gehalten und zur Verfügung gestellt werden könnten. Es sei erfreulich, daß es dem mit den wissenschaftlichen Problemen dieser Art beschäftigten Fachauschuß beim Verein deutscher Ingenieure gelungen ist, das Interesse der zuständigen Stellen auf dieses wichtige Gebiet zu lenken, und es sei zu erwarten, daß bald die praktische Inangriffnahme der Versuche ermöglicht werde.

## Die Beauftragten des Reichsministers der Justiz.

DRB. Berlin, 20. Dezember. Gemäß § 2 des Zweiten Gesetzes zur Ueberleitung der Rechtspflege auf das Reich vom 5. Dezember 1934 sind vom Reichsminister der Justiz zu seinen Beauftragten bestellt worden: 1. für die Abteilung Bayern des Reichsjustizministeriums Staatsrat Spangenberg; 2. für die Abteilung Sachsen-Thüringen des Reichsjustizministeriums Justizminister Dr. Thierack; 3. für die Abteilung Württemberg-Baden des Reichsjustizministeriums Ministerialdirektor Dr. Thiesing; für die Abteilung Nord des Reichsjustizministeriums, umfassend die Länder Hamburg, Mecklenburg, Oldenburg (ohne Birkenfeld), Bremen und Lübeck, Senator Dr. Rothemberger.

## Dr. Fridtjof Ehrenführer des NSKK.

DRB. Berlin, 21. Dezember. Der Führer hat, wie die NSKK. meldet, die bisherige Dienststelle „Korpsführer“ zum Dienststrang erhoben und Obergruppenführer Hühnelein zum Korpsführer befördert. Seine Dienststrangrede lautet forsan „Korpsführer“.

Gleichzeitig ernannte der Führer, einem Vorschlag des Korpsführers stattgebend, Reichsinnenminister Dr. Frick in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung des Korps zum Ehrenführer der NSKK.

Zum Gruppenführer wurden befördert: die Brigadeführer Mag Deventer, Kraftfahrzeuginspekteur Mitte, Georg v. Walthausen, Führer der Motorgruppe Ostland, und Hellmuth Oldenburg, Führer der Motorbrigade Hochland.



Hollands „Fliegendes Hotel“ in der Wüste verbrannt.

Das holländische Großflugzeug „Liver“, das durch das Luftrennen London-Melbourne berühmt geworden ist, verunglückte, wie gestern gemeldet, auf dem Wege von Kairo nach Bagdad in der arabischen Wüste.

Die „Liver“ an einem Felsen zerstückelt.

Das Unglück bei der holländischen Luftfahrt.

Kairo, 21. Dezember. Bei der Direktion der holländischen Luftverkehrsgesellschaft traf ein Telegramm ihres Vertreters aus Bagdad ein, in dem die ersten Meldungen über die Zerstörung des Großflugzeuges „Liver“ auf der Luftstrecke Gazah-Bagdad bestätigt werden.

Allem Anschein nach hat sich der Pilot der „Liver“, Beemman, der als einer der erfahrensten Piloten der Gesellschaft gilt und bereits achtzehnmal die Strecke Amsterdam-Batavia in beiden Richtungen befliegen hatte, südlich von Rutbah

im Sturm zur nächstlichen Kollision entschließen müssen, wobei das Flugzeug gegen einen Felsen stieß und darauf in Brand geriet. An Bord der „Liver“ befanden sich insgesamt sieben Personen; außer der vierköpfigen Besatzung noch drei Fluggäste in der Kabine, und zwar der Direktor des niederländisch-indischen Präsidiums Boreity, der bekannte Mediziner und Universitätsprofessor Walch aus Batavia und ein holländischer Geschäftsmann namens Kort. Die Leichen der 7 Opfer des verunglückten holländischen Großflugzeuges „Liver“ sind nach dem Wüstenlager von Rutbahwell übergeführt worden.

# DER SINN DER VOLKS-GEMEINSCHAFT

kann nur der sein, durch eine gemeinsame Führung des Lebenskampfes die Erhaltung aller zu garantieren

JOHANNHEIM

1712

Adolf Hitler, 9. 10. 34

Chemnitz, 22. Dezember. In die Kreisfuge geraten. Vor einigen Tagen war in einem hiesigen Betriebe ein Glaser in die Kreisfuge geraten. Der Berunglückte ist jetzt im Krankenhaus den bei dem Unfall erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

**Alleerhöchste Zeit — die letzten Weihnachtseinkäufe zu erledigen. Möbius hilft Ihnen...**

In 28 weihnachtlich geschmückten Schaufenstern und auf vielen, vielen Auslagen-Tischen im Hause finden Sie tausende von Geschenk-Vorschlägen. Sie zeigen Ihnen wie man auch mit wenig Geld große Weihnachtsfreude bereiten kann.

**Mäcawa Dresden**

Das deutsche Textil-Spezialhaus

Sonntag ist unser Ausverkauf geöffnet! von 11-6 Uhr für den Verkauf geöffnet!



### Was weiß der Sachse über Sachsen?

Es ist erstaunlich, wie verhältnismäßig gering die Kenntnis unserer Landesleute ist, sich mit den nabeliegenden Fragen ihrer Heimat zu befassen. Das drückt sich auch im Gebrauch der Heimatliteratur aus, obwohl Sachsen — und besonders die Buchmetropole Leipzig — in der geistigen und technischen Erzeugung jeglicher Literatur in Bächern und Zeitschriften an der Spitze marschieren. Mit der neuen Welle der Heimatliebe, die der Nationalsozialismus im Gefolge hat, ist allerdings ein bedeutendes Anwachsen des Interesses für Heimat und Volkstum zu verzeichnen. Die Gausstelle für Jugendschriften in der NSDA, Sachsen — Amt für Erziehungs — hat die dankenswerte Aufgabe übernommen, in einer Broschüre „Das Sachsenland in der Jugendschrift“ alles wertvolle Heimatliteratur übersichtlich aufzuzeichnen. Im 1. Teil, der sich mit dem Schrifttum vom Sachsenlande im allgemeinen befaßt, finden wir u. a. als liebe alte Bekannte die „Bunten Bilder aus dem Sachsenlande“, herausgegeben vom Sächsischen Bestallungsverein, das „Sächsische Realienbuch“, die „Kursächsischen Streifzüge“ von D. E. Schmidt, „Sachsen im Wandel der Zeit“ von R. A. Findeisen und die in diesem Sommer herausgekommene „Grenzmark Sachsen“ von A. Graefe mit ihrem reichen Bilder- und Kartenmaterial. Ueber ganz Sachsen erstreckt sich auch die heftreiche „Geschichtliche Wanderfahrten“ von A. Brabant, ebenso die wertvollen Schriften des „Landesvereins Sächsischer Heimatsschutz“. Ein Standardwerk in seiner Art ist auch das „Hausbuch sächsischer Mundartdichtung“ von A. Jäcker.

Der 2. Teil der Schrift verzeichnet das landschaftsgebundene Schrifttum Sachsens. Der Lausitzer Anteil an diesem Schrifttum ist besonders reich. Neben den Wanderbüchern steht die Lausitzer Mundartdichtung und vor allem der köstliche Schatz Lausitzer Erzählungen und Sagen von D. Seyffert, W. v. Polenz und D. Schwär. Ueber die Geschichte der Lausitz, insbesondere der Wendon, existieren bedeutende Arbeiten von Rudolf Köhlsche und D. E. Schmidt; ein besonderes Kapitel ist dem bedeutendsten Sohn der Lausitz, G. E. Lessing gewidmet. Ueber Elbtal und Sächsische Schweiz ist die Literatur weniger ergiebig; hier treten zum Teil stehende Schilderungen der Landschaft hervor, bemerkenswert ist auch die Schriftreihe der Hohnsteiner Puppenspiele. Mit einer stattlichen Folge ist wiederum das Dresdner und Meißner Heimatliteratur vertreten. Neben den „Sächsischen Wanderbüchern“ von B. Wagner und den „Geschichtlichen Wanderfahrten“ von A. Brabant, die sich dem Dresdner

Raum besonders eindringlich widmen, ist es vor allem die Literatur um August den Starken, um Ludwig Richter, um Rüggeberg und Friedemann Bach (von Brachvogel), die die Landeshauptstadt aus der historischen Perspektive betrachten. — Vom sächsischen Erzgebirge berichtet das Heft über eine mannigfaltige Auswahl guter Arbeiten. Unter den Geschichten und Sagen des Erzgebirges ragen Findeisen's „Stilpner Karl“ und „Raubschuß“, W. Fröbes „Jahrlaufend erzgebirgischer Geschichte“, Fr. Roths „Aberglaube im Erzgebirge“, H. Siegerts und H. Böchers Heimatgeschichten heraus. Ebenso vielfältig wie die Mundartdichtung — zum Teil Kurzgeschichten voll köstlichen Humors — ist das Schrifttum über die fromme erzgebirgische Bühnenkunst von den verschiedenen Christentumspielen bis zu den Passionsspielen. Weniger umfangreich ist das Volklit über den Wert Robert Schumanns Lebensbild, geschrieben von seiner Tochter. Im Leipziger Landesschrifttum spielt die Bitterschlacht und die Messe eine Rolle; Goethes Studentenjahre, Gellert und die Musikerfamilie Bach sind vertreten (wo bleibt Richard Wagner?). Im übrigen aber müßte dieses Kulturzentrum mehr zu geben haben.

Auf jeden Fall ist die Zusammenstellung der Gausstelle als wertvoll zu begrüßen. Sie beweist das reiche Volkstum in Sachsens Kulturleben. Sie zeigt aber auch zugleich, wo noch schmerzliche Lücken sind, die im Geiste des neuen Deutschland ausgefüllt werden müssen.

### Kirchliche Nachrichten.

Gaußig. Heil. Abend. 8 Uhr: Christmette. — 1. Feiertag. 9 Uhr: Festgottesdienst. 2. Feiertag. 10 Uhr: Festgottesdienst (St. Pauli-Baugen). 15 Uhr: Festkindergottesdienst mit Krippenspiel.  
Büßau. 4. Advent. 9 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst, anschließ. Heil. Abendmahl. — Heil. Abend. 8 Uhr: Christmette. — 1. Feiertag. 9 Uhr: Festgottesdienst (Pfarrer amtier in Schmiedefeld). — 2. Feiertag. 9 Uhr vorm.: Festgottesdienst anschließ. Heil. Abendmahl. Kollekte.  
Lauterbach. 4. Advent. 12 Uhr: Adventfeier. — 1. Feiertag. 9 Uhr: Festgottesdienst, anschließ. Heil. Abendmahl. Kollekte. — 2. Feiertag. 5 Uhr nachm.: Christvesper, anschließ. Heil. Abendmahl. — Freitag: Weihnachtsfeier der Jungmädchenschaft.  
Schmiedefeld. 4. Advent. 9 Uhr vorm.: Festgottesdienst. — 1. Feiertag. 4 Uhr nachm.: Festgottesdienst, anschließ. Heil. Abendmahl (Kirchenrat Wah.). — 2. Feiertag. 9 Uhr vorm.: Fest- und Vorfestpredigt: Herr Sup. Nikolai-Schneeberg. Kollekte für deutsche Gemeinden im Ausland.

### Bauhäuser Stadttheater.

Spielplan für die Zeit vom 23. bis 30. Dezember. Sonntag (23. Dez.), 18 Uhr: „Das verlorene Spielzeug“ oder „Morgen kommt der Weihnachtsmann“, Weihnachtsmärchen; 19,30 Uhr: „Trigri“, Operette. — Montag geschlossen. — Dienstag (1. Weihnachtstag), 18 Uhr: „Schwarze Hühner“, Operette; 19,30 Uhr: „Polenblut“, Operette. — Mittwoch (2. Weihnachtstag), 18 Uhr: „Trigri“, 19,30 Uhr: „Polenblut“. — Donnerstag, 18 Uhr, Ring B: „Das verlorene Spielzeug“, 20,15 Uhr: „Der neue Papa“, Schwankspiel. — Freitag, 20,15 Uhr, Ring D: „Trigri“. — Sonnabend, 20,15 Uhr, Ring D: „Trigri“. — Sonntag 20. Dez. 18 Uhr: „Das verlorene Spielzeug“, 19,30 Uhr: „Polenblut“.

### Marktpreise in Bautzen vom 23. Dez. 1934.

(Nach amtlicher Festsetzung. Feinste Ware über Kotz.)  
(Telephonische Meldung — ohne Gewähr.)

Weizen, 70-77 kg (Festpreis)	50 Kilo	9,87 1/2
Weizen	50	9,87 1/2
Roggen, 71-73 kg (Festpreis)	50	7,87 1/2
Roggen	50	7,87 1/2
Gerste, Sommer	50	9,25
Futter-Gerste, 60-60 kg (Festpreis)	50	10,25
Gerste, Winter (4-jährig)	50	7,87 1/2
Hafer 48-49 kg (Festpreis)	50	7,82 1/2
Hafer	50	7,82 1/2
Raps, Festpreis	50	—
Kartoffeln, Groß, Mindestspr.	50	2,85
Kartoffeln im Kleinhandel	50	2,75
Has, Iose	50	3,55
Has, Iose	50	3,75
Stroh, Maschinenbreitdrusch	50	6,-
Stroh, Maschinenbreitdrusch	50	6,25
Stroh, Maschinenbreitdrusch	50	2,25
Stroh, Maschinenbreitdrusch	50	2,50
Stroh, Fliegeldrusch	50	2,75
Weizenmehl, (Type 502)	50	17,-
Weizenmehl, (Type 700)	50	15,40
Roggenmehl, (Type 987)	50	12,35
Getreidemühlen-Weizenkleie	50	5,55
Getreidemühlen-Roggenkleie	50	6,70
Getreidemühlen-Roggenkleie	50	6,10
Getreidemühlen-Roggenkleie	50	5,95
Butter	1 Kilo	3,00
Eier	1 Stück	—
Öl	1 Dtl.	0,85
Kleiefel	1 Stück	—
Ferkel 705 Stück	1 Stück	11,00
Ferkel 705 Stück	1 Stück	18,00

Schere, öffne weit nun Lär und Lör!  
Wir ab die Last, die dich bedrückt!  
Dein Heiland naht und du sollst ziehn  
Nach Bethlehem, um hochbeglückt  
Vor Jesu Krippe still zu knien!

### Das Wirtshaus zur Kapelle

Roman von Gustav Schröder.  
(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Christian Schuch war zu seinem Freunde Angermann gezogen. Die zwei führten eine Männerwirtschaft, der zwar eine gewisse Ordnung nicht fehlte, die aber ohne Behagen und Gemütlichkeit war. Konrad Angermann war eben über die Bierzig hinaus, kein unebener Mann mit seinem schwarzen Schnurrbart und dem dichten Haupthaar. Halb war er Landwirt, halb Schuster. Am linken Bein hatte er einen Krumpfuß. Zwischen den zweien war der Napoleon das Bindeglied. An der Wand hing: lauter Bilder von Napoleon dem Ersten. Bislang war es ein Handeln und Sehnen hinüber und herüber gewesen. Christian hatte ein paar Bilder und Schriften, die Angermann nicht besah, und umgekehrt war es das gleiche. Schuch schaute sich nach dem was ihm fehlte, der Schuster ebenso. Sie waren hintereinander her, aber jeder hielt eifrig und eigenfönnig an dem Seinen fest. Nun hatten sie ihre Schätze vereinigt, und Christian Schuch sagte: „Das erbt du einmal von mir,“ worauf Konrad Angermann antwortete: „Oder du von mir, je nachdem ich oder du den Atem eher fahren läßt.“

Der Wind tobte draußen wie unsinnig. Christian sah neben Konrad Angermann, richtete ihm Leder zu, und sie sangen: „Napoliun, du Schustergefelle.“ Das kleinste Simonschen lang von der Diele her das Pied wacker mit, spielte mit Lederabfällen und im Ofen prasselten die dürren, biltlen Scheite.

„Konrad,“ sagte Christian Schuch, „wenn das den richtigen Dreh kriegen soll, dann muß da eine Frau rein. Es ist ja alles so weit in Ordnung, deine zwei Kühe sind blaut, und die Schweine geben eine gute Ausicht; für den Februar das eine in den Rauchfang und für den Mai oder Juni das andere an den Fleischer, ich will auch, nun wir unsere Wirtschaft aus einem Pott führen, säen und adern, wie ich das verstehe, aber den richtigen Dreh hat das doch alles erst dann, wenn eine Frau im Hause ist. Es ist von wegen der Gemütlichkeit.“

„Ja,“ Konrad Angermann hängte einen Seufzer dran, „eine richtige Frau daher, dann wäre alles beisammen. So weit langt das schon noch, daß ich das Sofa aufpollstern und neu beziehen lasse, eben von wegen der Gemütlichkeit, wenn man an einem Abend, wie dem heute, den Hammer beiseite legt und sich hinter Bratkaroffeln und Kaffee setzt. Hernach brennt man seine Pfeife an, und wenn man dann so lachte seitwärts langt und fühlst einen runden Arm...“

„Was das anbelangt,“ fiel Christian ein und zwinkerte, „so kann ich dir ausbessern. Meine Arme sind nicht läbel. Bang — soviel du magst, drücken darf du nicht. Immer so, wie wenn du 'ne mollige Frau neben dir hättest. Dafür geb' ich noch lange.“

Konrad Angermann wehrte ab. „Christian, so all bin ich noch nicht, daß mir das genügen täl. Deine blaue Walfade, und hernach greift man zufällig mal 'n bißchen weiter, und da ist gleich der Schnurrbart.“

Christian Schuch lachte hell auf. „Das kannst du nicht verlangen, daß ich mir den abnehmen lasse, bloß daß du nachher, wenn's schummert, und du seitwärts langst, denkst, du hättest eine glatte Frau neben dir sitzen. — Konrad, was hast du bloß noch für Gefühle.“

Da wurde der Schuster verlegen. „Mit dem Gefühl,“ verteidigte er sich, „hat das nichts zu tun. Das ist alles bloß um die Gemütlichkeit.“

„Ach so. — Konrad, da weiß ich dir keinen andern Rat als den: Heirate.“

„Heirate dich!“  
„Mensch, mit deinen einundvierzig Jahren und so einen Schnurrbart und den Kopf voller Haare, eine gutgehende Schulterrei, die Landwirtschaft, zwei Kühe...“

„Und einen Krumpfuß.“  
„Ach, was den anbelangt, da stößt sich eine rechtschaffene Frau nicht dran. Da geht sie drum herum. — Konrad, du traust dir nichts zu. Geh' über die Straße hinüber, klopf' an, sag': Da bin ich und...“

„Sie sagt: Du kannst wieder gehen. — Christian, wenn eine Frau das fühlen will, dann brauchst du keine Zaunlatte, um damit zu winken, da tut's ein Grashalm. Ich hab's aber schon auf jede Art probiert. Erst hab' ich den Grashalm genommen, dann den Zaunpfahl, zuletzt die Wagengendeckel. — Alles hat seine Grenzen, und erniedrigen tu ich mich nicht. Wenn's bloß von wegen dem Krumpfuß ist, den hab' ich nun mal.“

Da ging Christian Schuch die Weisheit aus. Er zog den Stein auf seine Knie, langte ein Stück Sohlenleder, das er angefeuchtet hatte, herbei, begann zu hämmern und piff den Kadetzmarisch dazu.

„Fertig,“ sagte er nach einer Weile, stand auf, warf die blaue Walfade ab, brante sich die Meerchaumpfeife mit dem silbernen Deckel an und fuhr in seine Toppe. „Konrad,“ sagte er, „bis die Bratkaroffeln fertig sind, bin ich wieder dahelm.“

Dann ging er hinaus in Wind und Schneetreiben, überquerte die Straße und trat bei der Witwe Simon ein.

Die sah sauber und zusammengekratzt an ihrem Spinnrade und ließ es schnurren. Sie war nach dem Tode der kleinen Selma ein halbes Jahr schwarz gegangen, nun hatte sie wieder die Alltagskleider hervorgeholt.

Christian Schuch ging diplomatisch zu Werke und benutzte vorerst den Grashalm. „So ein Wetter,“ sagte er, „hast gewiß auch deine Rot mit dem Winterholze und am Ende mit dem lieben Essen auch.“

„Hab' ich, Christian.“  
„Und was die Gemütlichkeit anbelangt, so ist das auch wohl nur so.“

„Gemütlichkeit? Wo soll ich denn die Gemütlichkeit her haben, wenn ich Rot habe, die vier Räder, die alle Tage am Tisch stehen, satt zu bringen. Das kannst du dir wohl denken.“

„Kann ich. Wer sich mit dem Napoliun befaßt, der versteht das alles.“

„Hör' mir bloß mit dem Napoliun auf. Das hat dem Schuster grade noch gefehlt, daß er einen ins Haus kriegt, mit dem er nun den ganzen Tag vom Napoliun schwätzen kann.“

„Du kannst ihn nicht leiden?“

„Wen?“

„Allemal den Konrad Angermann.“

„Das hab' ich nicht gesagt. Ich kann ihn schon leiden, aber ewig den Napoliun am Fragen haben.“

„Ach so, den kannst du nicht leiden?“

„Rein, für den Tod kann ich ihn nicht ausstehen. Wo er so niederträchtig gewesen ist und da herum alles kurz und klein geschlagen hat.“

„Das geht zu weit, Simonsche. Ungerecht darfst du nicht werden.“

„So, wenn ich aber auf dem Boden eine alte Bode stehen habe und da ist dein auf dem Deckel geschrieben: 1806 gerungnert?“

„Was das anbelangt, da läßt sich nichts sagen. Eine alte Bode hat aber der Napoliun nicht gemacht.“

„Glaube ich, aber seine Soldaten.“

„Ja, da waren Spaniolen drunter und sonst...“

„Soll er auf sie aufpassen. Was hat ihnen die Bode getan?“

„Nichts, das muß ich sagen, aber denk' doch, da soll einer nicht falsch werden, wenn er so gemütlich von drüben“

her über den Fluß gezogen kommt und lachte bei der Klostermühle ist und auf einmal hallern sie drüben los.“

„Wäre er geblieben, wo er war, was hatte er bei uns verloren?“

„Simonsche, das sag' ich dir, ohne den Napoliun kein sechs und sieben.“

„Ja und das Elend, wo noch meine Urgroßmutter davon erzählt hat.“

„Elend? O ja, auch Elend, aber du mußt das im Großen ansehen. — Simonsche, das ist wie bei manchem Menschen. Er weiß gar nicht, was er für ein Kerl ist, bis er eine richtige Backpfeife kriegt. Auf einmal weiß er's, und die Backpfeife hat ihm dazu geholfen. Sonst wäre er sein Lebtag eine Schlafmütze geblieben.“

„Das krieg' ich nicht klein, Christian.“  
„Glaub' ich, hat meine Frau auch nicht klein gekriegt. Darin sind die Frauen eine wie die andere.“

„Christian, das behalt' für dich. — Ich mücht' dich wissen, was ihr euch untereinander erzählt habt, du und deine Selige, wo du bloß vom Napoliun zu reden weißt.“

„Randmar hat' ich ihr auch gesagt, es wär' ein schöner Tag. Da stand dann die Sonne am Himmel. — Wo ich vierzig Jahre Postillon gewesen bin. Simonsche, ei, ei! — Wo ich den Sägher, den Böhlgamut, den Doktor Stein, und viel hundert Gebildete nach Hgendorf oder Sangstadt oder Hermannsau gefahren habel!“

„Denen hast du hernach nicht vom Napoliun erzählt dürfen.“

„Gerade den Gebildeten habe ich von ihm erzählt, und sie haben nicht genug von ihm kriegen können. — Wer was versteht, der spricht vom Napoliun.“

„Gut, verstehe ich nichts.“  
„Von einer Frau kann man auch nicht mehr verlangen.“

„Rein, ich lob' mir eine reinliche Wirtschaft und ordentlich was auf dem Tisch.“

„Und ein bißchen Gemütlichkeit. — Siehst du, Simonsche, das ist's, weswegen ich zu dir komme. Von wegen der Gemütlichkeit. Du glaubst nicht, was das bei uns für eine Wirtschaft ist. Heute früh wolle ich Kartoffeln braten, und da lag die Röhre in der Bratpfanne. Wenn ich die gebraten hätte! Bloß gut, daß ich da noch rechtzeitig dahinter kam. — Als ich so um Uhr zehn dran gebe, Konrad feins und mein Bett zu machen, liegen da in dem Konrad seinem vier jungen Mäuse.“

Die Witwe lachte laut auf. Christian erzählte weiter, übertrieb maßlos, um darzutun, wie nötig dem Konrad Angermann eine Frau wäre, hatte ein verdammtes Mädchen in den Augenweinkeln, aber sein weißer Schnauzbart zitterte kaum.

„Und was den Krumpfuß anbelangt...“ lachte er.  
„Für den kann er nicht,“ fuhr ihm die Simonsche dazwischen.

Als Christian gleich darauf über die Straße ging, traute er sich in den grauen Haaren. „Christian, auf deine alten Tage wirst du noch zum Heiratsvermittler. Du tuft das von wegen der Gemütlichkeit, aber du tuft es auch von wegen Konrad's einem Gefühl, aber das siehst du, daß es noch einen bößen Strauß. Sie kann den Napoliun nun mal nicht leiden. Fines muß er daran geben, entweder sein Gefühl und die Gemütlichkeit oder den Napoliun. Ich fürchte, der Napoliun muß dran glauben.“

Er verschwieg die Unterredung mit der Witwe, und die beiden plauderten den Abend lang noch einmal gründlich und ausgiebig von ihrem Heben, den sie liebten, weil er die Preußen durch eine Backpfeife zu richtigen Kerlen gemacht hatte. Als sie schlafen gingen, sagte Christian: „Konrad, ich rechne, das war auf lange der letzte Abend, an dem wir vom Napoliun geredet haben.“

„Warum?“  
„Sie kann ihn nicht leiden. Fines muß du bringen. Ueberleg' dir das. Gute Nacht. Wie gesagt, zwiefel darf man von den Weibern nicht verlangen.“

(Fortsetzung folgt.)







# PARFUMERIEEN - SEIFEN

Reizende Geschenkkartons für Damen u. Herren  
Sanitätshaus Richter

Spielwaren aller Art  
Klein-Skis  
Rodelschlitten  
Schaukelpferde  
Puppenwagen  
Puppen u. Babys  
in allen Preislagen  
**S. Bredemann**  
Dresdner Straße 8.  
(Eigene Puppenklinik.)

Das Geschenk  
das spart  
hilft  
zugleich emp-  
fehle ich mein  
reichhalt. Lager  
in:  
**Fahrrädern**  
**Schreib-  
maschinen**  
**Puppen-  
und  
Kinder-  
wagen**  
die schöne  
und zuverlässige  
Nähmaschine.

**Martin Schreier,**  
Mechanikermeister.

**C. Paulisch & Sohn**  
Zigarren- u. Rauchtabakfabrik  
Bischofswerda

**10 Pfg.-Schlager:**  
Tropenfunk  
Colonial  
Dosen Havana

**15 Pfg.-Spezialitäten:**  
Rheinpreis, Sandblatt  
2. Sortierg. einer hochf. 20-Zig.

**20 Pfg. Cabinet,** echt nur  
von uns. ist edel und würzig.

Empfehle gute  
**Rotweine**  
vom Faß.

1 Ltr. 1.00.-, 1.20.-, 1.40.-  
**Wermutweine**

1 Ltr. 0.80.-, 1.00.-, 1.20.-  
**F.G. Franke**

Bautzener Straße 20  
Als passende  
**Weihnachtsgeschenke**

Gemüse- u. Früchte-Konerven /  
Fisch-Konerven / Marinaden /  
edlen Kronen-Summet, ganze  
und halbe Dosen,  
Japan-Arebe-Stiefel, 1/2 u.  
ganze Dosen,  
Defaradinen / Deutscher Caviar,  
wie russischer / Stärke, fette  
Stensburger Räucher-Spiz-Mal.

**F. A. Fischer.**

Verkauf von prima billigen  
**Spiegelkarpfen**  
u. HartenSchleien

am Heiligen Abend von 9-5  
Uhr bei Hornuf, Markt,  
im Hof, in Neukirch b. Bert-  
söld, neben Hofgericht, von  
10-1 Uhr. Bestell. f. d. Feiert-  
tage werden angenommen.

**Löblich, Babylon Nr. 7**  
Tel. 328 Erbgr.

**Moderne Gardinen**  
Rollos, Schwedenleinen billigst  
Ida Würker, geb. Erier  
Bautzen, Auß. Lauenstr. 10

**Leibbinden!**  
Arztl. geprüft und empfohlen in  
jeder Ausführung, nach Maß.  
Bestellungen nimmt entgegen,  
Arzt-  
**Fran Marie Grund,** wirtwe  
Bischofswerda i. G.,  
Wilmert 2, 1 (Stadtgrahse).

Haben Sie Ihre **Wohnung**  
schon überprüft, ob Sie  
mit einem schönen

**KLEIN-MÖBEL**  
noch Freude bereiten könnten? Auch ein  
schöner

**TEPPICH**  
schmückt Ihr Heim.

**POLSTER-MÖBEL**  
in großer Auswahl.  
Besichtigen Sie die  
Schaufenster von

**MÜBEL-SACHSE**  
u. Sie finden das Richtige!

Eigene Polster- und Beizwerkstatt  
**Herrmannstr. 11** im Arbeitsdienstlager

Als Weihnachtsgeschenke empfehle ich:

**Photo-Apparate u. Zubehör**  
**Feinseifen in Kartons**  
**Haarwasser, Parfüms**  
**& Kölnisch Wasser etc.** in großer  
Auswahl.

**Abler-Drogerie, Photohandlung R. Theffel.**

Was Sie der Hausfrau  
zu Weihnachten schenken?

Ganz einfach -  
**einen modernen Gasherd!**

Bezahlung in kleinen bequemen Monatsraten.  
Sofort vom Lager lieferbar.

**Städtische Werke und  
Gasgemeinschaft Bischofswerda**

**Brillen**  
nach Vorschrift.  
Lieferant der Krankenkassen.

**Optiker K. Weber**  
Bischofswerda, - Markt Ecke.

**Funkschau**  
**Radio-Klinik** Albert-  
straße 50

**Speise-  
Karpfen**  
je Pfund zu 80 Rpf. ver-  
kauft laufend  
**Rittergut Neukirch.**

**Rußbaum-Piano**  
X-faltig 250 Mt. Rußbaum-  
Büfett, gut erhalten 55 Mt.  
Eiche-Büfett 50 Mt.  
Riederbüfett 15, 17 u. 25 Mt.  
Derlitz 20 u. 25 Mt. Stühle,  
Spiegel usw. zu verkaufen.  
**Bruno Bachmann,**  
Wülthen Nr. 71

**CONTINENTAL**  
SCHREIB-  
MASCHINEN  
weltbekannt  
weltbewährt

Günst. Zahlungsbedingungen!  
Verlangen Sie Prospekt Nr. 117  
Generalvertretung:  
**Rehfeld & Sohn, Dresden**  
König-Johannstr. 15. Ruf 52241

**Hamburger Kaffeelager**  
Willi Dietrich  
Niederlagen  
**Thams & Garfs**  
Bischofswerda - Neukirch

**Ein guter Ruf**  
empfeilt  
**Polstermöbel**  
in einfachster und elegantester Ausführung  
von  
**Berge, Kamenzer Str. 15**  
Alles aus eigener Werkstatt

**Einfache  
Gebrauchsuhren  
Feine Qualitätsuhren  
Alpina-Uhren**  
**K. Weber**  
Uhren - Schmuck - Optik  
Bischofswerda  
Ecke Altmarkt -  
Bahnhofstraße

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Grosser Weihnachts-Verkauf**

Der Weihnacht wird in der heutigen Zeit denn besondere Freude machen, wenn er mit grossen und schicklichen  
Pfeilen gefüllt ist. Alle Jahre wieder bringe ich in dankbaren Absichten eine besondere große Weihnachts-  
auswahl in allen Artikeln, welche als praktische Geschenke beliebt und begehrt sind, und wird in diesem Jahre  
wenn meine Rückkehr so vorüber ist, daß Sie sich vorübergehend befinden - ja bitte -  
alles bei mir kaufen können, was Sie für Ihre Lieben als Geschenk sich gedacht haben.

**Die neue Strick-Kleidung**  
**Damen-Strick-Blusen**, fescche kleidsame Muster,  
**Damen-Strick-Jacken**, moderne kurze Sportform,  
**Damen-Strick-Jacken**, lange Form für ältere Frauen,  
**Strickkleider**, solide und gute Ausführung,  
**Herren-Strickwesten**, kräftige gestrickte, gute Strapazier-  
**Herren-Pullover**, mit u. ohn. Arm, flott. Muster. [Qualitäten  
Für Kinder praktische **Pullover, Jacken, Strickkleider**  
und **Knaben-Strickanzüge**.  
Letzte Neuheiten in **Mützen, Strickhüten u. Schals**.  
**Trikotagen**, die guten Qualitäten.  
**Damen-Unterkleider, Schläpfer u. Hemdhosen**  
in Kunstseide mit molligem Futter u. in Charmeuse, auch in Garnituren.  
**Kinder-Unterkleider, Hemdhosen u. Schläpfer**  
in gleichen Qualitäten.  
**Herren-Einsatzhemden** mit schönen **Lätzen**,  
**Normal-Hosen und -Hemden** be-  
währte, wollgemischte Quali-  
täten.  
**Schlafanzüge**,  
**Herren-Futterhosen** mit stark  
angerauhtem Futter,  
**Püschhosen**, mit weichem  
Schlingplüschfutter  
**Damen- u. Kinderstrümpfe, Socken u. Sportstrümpfe** in modernen  
Farben, Mustern u. guten Qualitäten, **Leder-, Trikot- u. Strick-  
handschuhe**, gut sortiertes Lager. - **Blayle-Strickkleidung** die  
bekannt gute Kleidung in vielen Ausführungen.

**Sieg**  
Bischofswerda, Kamenzer Straße 4+6

Für die  
**Weihnachts-Festtage!**

**Schokoladen**  
Weihnachts-Vollmilch 100 gr nur 22 Pf.  
2-Tafel-Paket mit Seldenband 50 Pf.  
3-Tafel-Paket mit Seldenband 75 Pf.

**Wurstwaren**  
Metz-, Polnische, Blut- und Leber-Wurst  
Pfund nur 95 Pf.  
Solomi- und Cervelat-Wurst  
Pfund nur 140 Pf.

Heringssolet Pfund nur 18 Pf.  
Fleischsolet Pfund nur 22 Pf.  
Mayonnaise Pfund nur 22 Pf.

**Walnüsse**  
3 Pfund nur 100 Pf.

Hazelnüsse Pfund nur 38 Pf.  
Paranüsse Pfund nur 40 Pf.  
Erdnüsse Pfund nur 30 Pf.

**Baumkerzen**  
alle Sorten Karton nur 32 Pf.  
Wunderkerzen 2 Kartons nur 15 Pf.

**Weine vom Faß**  
Deutscher Wermut Liter nur 80 Pf.  
Span. Rotwein Liter nur 95 Pf.  
Malaga, gold Liter nur 120 Pf.

**Unsere Festkaffees**  
1/2 Pfund nur 80, 75, 60, 50 Pf.  
und 3% Rabatt in Marken

**Hamburger Kaffeelager**  
Willi Dietrich  
Niederlagen  
**Thams & Garfs**  
Bischofswerda - Neukirch

**Ein guter Ruf**  
empfeilt  
**Polstermöbel**  
in einfachster und elegantester Ausführung  
von  
**Berge, Kamenzer Str. 15**  
Alles aus eigener Werkstatt

**Einfache  
Gebrauchsuhren  
Feine Qualitätsuhren  
Alpina-Uhren**  
**K. Weber**  
Uhren - Schmuck - Optik  
Bischofswerda  
Ecke Altmarkt -  
Bahnhofstraße

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.

**Möbel**  
aller Art, kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Richard Fröhlich**  
Bitte besuchen Sie mich  
**Neumarkt 6**  
Tel. 393  
Ehestandsscheine!  
Eigene Bau-, Möbel- und Polster-Werkstätten.







nachtsüberrauschung hervor, die allen viel Freude bereitet habe. In markigen Worten gedachte er der Verdienste unseres Führers Adolf Hitlers mit einem dreifachen Sieg Heil. Der Betriebszellenobmann dankte dem Betriebsführer im Namen aller Beschenkten. Der Betriebsführer schloß die feierliche aber eindrucksvolle Weihnachtsfeier und den Appell mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren Führer und Volkskanzler Adolf Hitler. Das Horst-Wessel-Lied bildete den Abschluß.

Der Dienst beim Arbeitsamt Bauen und der Nebenstelle Bischofswerda ist am Heiligen Abend sowie Silvester wie an Sonntagen gerogelt. Es werden also alle Abteilungen geschlossen gehalten. Beim Hauptamt in Bauen werden die der Abteilung für das Gastwirtsgewerbe und die Abteilung für Landwirtschaft am Heiligen Abend von 9-12 und am Silvester von 10-12 Uhr offen gehalten. In der Nebenstelle Bischofswerda werden am Heiligen Abend und am Silvester Arbeitslosenmeldungen entgegengenommen. Weiteres ist aus der amtlichen Bekanntmachung im heutigen Blatte ersichtlich.

Kammerlichtspiele. Der Film „Abenteuer im Südegypten“, der zur Zeit in den Kammerlichtspielen gezeigt wird, singt und klingt wie eine humor- und melodiebetonte Operette. Es ist ein Film, der mit seinem kriminellen Einschlag die Nerven fesselt und spannend wirkt, trotzdem er geruhig durch vornehme Räume geht. Was sich unter dem Ratten des Juges für seltsame Schicksale abspielen, welche interessante Menschentypen sich in den D-Zugwagen finden können und wie ein Faden abgewogen Spannungsschaffend in den anderen greift, das erlebt man in diesem Film, der durch Charlotte Susa und Karl Ludwig Diehl hervorragend besetzt ist. Der Kulturfilm „Reise mit dem Flugzeug von Mainz nach Köln“ ist herrlich. Ueber Wiesen und Täler hinweg, hin über den glänzenden Strom, der sich durch die schönste deutsche Landschaft windet, sieht man aus 700 Meter Höhe tief unten die Städtchen und Dörfer, die sich schmal und langgestreckt an den großen Fluß hinstrecken und sich, wenn kein anderer Platz mehr vorhanden ist, weit in die Seitentäler hinein verfrachten. — Die Usatowwoche zeigt einige packende Bilder des Führers anlässlich der Feier des 9. November in München vor der Feldherrnhalle.

Die Zahlung der Militärversorgungsgeldsätze für den Monat Januar 1935 erfolgt für das Postamt Bischofswerda, die Postämter Demitz-Thumitz, Elstra und Großharthau, die Postagenturen Burkau, Ruhau, Rammenau, Schmöln und Uhnst sowie die zugewiesenen Poststellen bereits am 28. Dezember 1934. Die Zahlung der Versicherungsrenten für den Monat Januar erfolgt am 29. Dezember 1934.

Weihnachtsurlaub bei der HJ. Die Gebietsführung der Sächsischen HJ. meldet: Für die Dienststellen der Gebietsführung sowie der Banne und Jungbanne ist vom 23. Dezember bis einschließlich 1. Januar 1935 Weihnachtsurlaub angeordnet worden. Nur am 27., 28. und 29. Dezember sind die Dienststellen von einem Verantwortlichen zu besetzen, um dringliche Angelegenheiten erledigen zu können.

Berechnung der Lohnsteuer für den Monat Januar. Der sächsische Finanzminister gibt im Sächsischen Verwaltungsblatt auszugsweise eine Verfügung des Reichsministers der Finanzen bekannt, nach der, soweit die neuen

Steuertarifen noch nicht vorliegen, für die Berechnung der Lohnsteuer von den Januarbesüßen ausnahmsweise noch die Steuerarten des laufenden Jahres zugrunde zu legen ist und die sich hieraus im Vergleich zur Steuerart 1935 ergebenden Unterschiede an Lohnsteuer bei den Februar- oder Märzbesüßen ausgeglichen werden.

Erlaß von Landessteuerrückständen zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung. In Uebereinstimmung mit dem letzten Erlaß des Reichs über Flüssigmachung rückständiger Reichssteuern für Arbeitsbeschaffung hat das sächsische Finanzministerium für den Erlaß von Landessteuerrückständen zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung die Frist, innerhalb deren der Erfahgegenstand geliefert sein muß, allgemein bis zum 31. März 1935 verlängert u. den Gemeinden empfohlen, hinsichtlich der Gemeindesteuern entsprechend zu verfahren.

Geismannsdorf, 22. Dezember. Verteilung der Weihnachtsgaben. Im weihnachtlich geschmückten Gemeindeamt fand gestern abend die Verteilung der Weihnachtsgaben statt. Nachdem die 21 Unterstützungsempfänger der Gemeinde erschienen waren, hielt Herr Bürgermeister P r e u-



„Lorena“ durch deine Hand



**Eine beneidenswert gesunde Familie.**  
Unser Bild zeigt den 74jährigen Arzt Dr. St. Louis Ches mit seiner Frau und seinen 10 Kindern im Garten seines Landhauses in Los Angeles. Dr. Ches und seine Familie leben ausschließlich von Früchten und Roggenmehl. Die Kinder laufen im Sommer und Winter im Wädelkotz umher. Erst vor wenigen Tagen konnte der Arzt die Geburt seines 10. Kindes bekanntgeben. Sein größtes Glück ist, daß bisher noch kein Kind krank geworden ist.

**Handwerklerlehrlinge sollen „wandern“.**  
Wandernde Gesellen zur Zunftzeit. — Lehrbrief und „Geschent“. — Zu Fuß quer durch Deutschland. — Lehrlinge „auf der Watz“?

Noch ist es nicht lange her, daß eine wertvolle alte Gepflogenheit des deutschen Handwerkerstandes, die Wanderfahrt der Gesellen, aus dem modernen Leben verschwunden ist. Bieleorts haben sich Sitten und Kleidung der alten Zünfte noch rein oder auch in abgeänderten Formen erhalten, aber die Erscheinung der „wandernden Gesellen“, von denen noch manches Volkslied singt, ist der Entwicklung unserer modernen Wirtschaft zum Opfer gefallen. Eine wertvolle Möglichkeit zu persönlicher Bildung, ein Weg zu praktischer Volkserbundenheit und Erschließung des weiten Vaterlandes ist damit verschwunden.

Zur Zeit des ausgehenden Mittelalters, als die Zünfte im 13. und 14. Jahrhundert immer mehr erstarrten, kam diese Sitte auf. Aus den uns erhaltenen Zunftstatuten des 14. und 15. Jahrhunderts geht hervor, daß die Lehrlinge mit der Ablegung ihrer Gesellenprüfung verpflichtet wurden, mehrere Jahre hindurch auf Wanderschaft zu gehen und unterwegs zu versuchen, bei ehrsamem Meister ihres Handwerks Arbeit und Brot zu finden. Auf diese Weise sollten sie ihre technischen und geschäftlichen Kenntnisse und ihre Kunstfertigkeit erproben und erweitern. Alle bedeutenden Orte seines Handwerks sollte der Lehrling aufsuchen und die dort hinzugelernen Kunstgriffe nach der Rückkehr in die Heimat nützlich verwenden. Sein Gesellenbrief bestätigte ihm die ordnungsmäßige Lehrzeit und forderte gleichzeitig alle Zunftgenossen auf, dem Inhaber nach Kräften

beihilflich zu sein und ihm auf seiner Wanderschaft Arbeit oder wenigstens Unterkunft und Nahrung zu geben. Diese Unterstützung durch die Zunftgenossen unterwegs hieß das „Geschent“.

Auf diesen Wanderzügen kamen die jungen Handwerker quer durch ganz Deutschland und besuchten oft auch noch angrenzende Länder, um sich in ihrer Kunst zu vervollständigen. Da allmählich die Zahl der Zunftangehörigen immer mehr wuchs und die anfänglichen Meister die Konkurrenz durch die junge Generation fürchteten, mußten die Gesellen nicht nur, um sich zu vervollkommen, sondern auch um diese Konkurrenz durch frühe Selbständigmachung nach der Gesellenzeit zu vermeiden, mehrere Jahre hindurch mit dem Ranzen auf dem Rücken von Ort zu Ort ziehen. Dieser „Wanderzwang“ wurde nur für Meisterlehrlinge und Gesellen, die eine Meisterwitwe oder Meistertochter des Handwerks heirateten, aufgehoben.

Der junge Geselle wanderte von Stadt zu Stadt und meldete sich in der Herberge seines Handwerks oder bei dem Zunftmeister. Er sprach die traditionellen Begrüßungsworte, die ihn neben seinem Lehrbrief als zunftzugehörig auswiesen. Konnte er in dem Ort keine Arbeit erhalten, so zog er eben mit dem „Geschent“, das aus Mitteln der Innung oder der Gesellschaft als Wanderunterstützung überreicht wurde, weiter. Wollte er nicht ewig Geselle bleiben, so mußte er nach mehrjähriger Wanderzeit eine ordnungsmäßige Meisterprüfung ablegen, und erst diese gab ihm normalerweise das Recht, sich selbständig zu machen.

Auf diesen Wanderzügen ist manch schönes Lied entstanden, und manches deutsche Volkslied hat hier seinen „Jünglings-Prozess“ durchgemacht, dem es seine heutige Ge-

stalt verdankt. Jahrhunderte hindurch bestand die schöne Wanderstille, bis allmählich einige Handwerkszünfte das Wandern ihrer Gesellen verboten, weil sie fürchteten, daß dadurch die Handwerksgeheimnisse in der Fremde verbreitet würden. In Deutschland wurde der „Wanderzwang“ durch die Gewerbeordnung von 1869 endgültig aufgehoben, und auch in anderen Ländern fielen um dieselbe Zeit diese Bestimmungen. Aber noch bis in unsere Vorgeseneration hinein war es üblich, daß die Handwerksgehilfen zur Vervollkommnung ihres Könnens und zur „Erwanderung“ der deutschen Heimat und ihrer Stämme von Ort zu Ort zogen. Heute ist dieser Brauch nicht mehr üblich, doch halten manche Gesellen-Organisationen mit ihren „Gesellenhäusern“ die Tradition davon in beschränktem Maße aufrecht.

Der Wandertrieb ist typisch für den deutschen Menschen. Wie weit auf dem Gebiete des Jugendwanderns Deutschland allen Kulturnationen voran ist, zeigt z. B. das deutsche Jugendherbergsnetz, das mit etwa 2000 Herbergen das dichteste (vor der Tischschiffswaterl mit 238 Herbergen) ist. Die übrigen Staaten folgen erst in weitem Abstand. Jetzt gibt das „Amt für Reisen, Wandern und Urlaub“ der DAF, außer den bereits laufenden Kursen zur Ausbildung von Wandersführern auch für das deutsche Handwerk die Anregung, für Lehrlinge ein nach bestimmten Richtlinien geordnetes Wanderjahr einzuführen. Damit würde in der deutschen Jugend nicht nur die Selbständigkeit und die Verbundenheit mit der Heimat und seinen Stämmen gefördert werden, sondern auch eine bewährte Tradition mittelalterlicher Handwerker- und Lehrlingsgemeinschaften übernommen. Hoffen wir, daß diese Anregung möglichst bald und in möglichst großem Umfang verwirklicht werden kann.

Frankenthal, 22. Dez. Samstagsgebisse für das Winterhilfswerk. Der Ertrag am Eintopfsonntag war 53.25 Mk., die Pfundsammlung erbrachte 185 Pfund-Pakete der verschiedensten Lebensmittel. Die Büchsammlung am „Tage der Deutschen Polizei“ ergab 18.16 Mark. Allen Spendern sei herzlich gedankt.

Frankenthal, 22. Dez. Ehrung eines verdienten Einwohnens. Am Donnerstag war es dem Gutsbesitzer und Vorstand der Jagdgenossenschaft, Herrn Branddirektor Paul Haupe vergönnt, in voller Lebensfrische und bester körperlicher Gesundheit inmitten seiner Familie, im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder den 60. Geburtstag zu feiern. Dieser Tag wurde so recht zu einem Ehrentage für ihn. Das Geburtstagskind, eine nicht nur im Orte selbst allgemein beliebte, sondern auch über die Grenzen desselben hinaus durch die kameradschaftliche Verbundenheit im Feuerlöschwesen bekannte und geschätzte Persönlichkeit, erfreute sich schon seit jeher bei alt und jung großer Beliebtheit und Wertschätzung, nicht nur durch sein offenes, herzliches Wesen, sondern auch durch sein erprobtes, gesundes und helfendes Handeln. Wo es nur auch gilt, stellt er seine Lebenskraft und helfende Hand fördernd und nützlich auf allen Gebieten in echter Volkserbundenheit der Allgemeinheit zur Verfügung. Die Gemeinde verdankt ihm auch die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr im Orte, allen anderen Vereinen ist er jederzeit bis heute ein unermüdlicher Förderer und treuer helfender Berater, so auch in Gemeindeangelegenheiten als früherer langjähriger Gemeindevorstand. Außer Geschenken und Glückwünschen von Verwandten und Bekannten sowie der zahlreichen örtlichen Vereine, bei denen Herr Haupe größtenteils die Ehrenmitgliederschaft bekleidet, wurden ihm auch Glückwünsche seitens der Gemeinde durch Herrn Bürgermeister Dr. Haupe und der Freiwilligen Feuerwehr durch Herrn O. Schäfer übermittelt. Von der Wehrkapelle wurde er mit musikalischen Darbietungen und vom Männergesangsverein „Liederhain“ mit einem Abendständchen geehrt. Möge Gott Herrn Haupe auch fernerhin noch recht lange Kraft und Gesundheit verleihen.

Rammenau, 22. Dez. Vom Winterhilfswerk. In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung der NSB. stand die Vorbereitung für die Weihnachtserteilung im Mittelpunkt. Sie findet am kommenden Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr im hiesigen Erdgericht statt. Lebensmittel und Gutscheine gelangen zur Verteilung an unsere Hilfsbedürftigen. — Die Eintopfgerichtsammlung vom 3. Advent brachte den Betrag von 68,86 Mk. Allen Gebern sei herzlich gedankt.

Pohla, 22. Dez. Advents- und Weihnachtsfeier des Christlichen Frauenvereins. Am 20. d. M. hielt der Christliche Frauenverein der Kirchengemeinde Pohla im Erdgericht zu Pohla seine Advents- und Weihnachtsfeier ab. In sinniger Weise hatten einige Frauen des Vereins die Tische adventlich mit Tannengrün, Adventsleuchtern und brennenden Kerzen geschmückt. 47 Frauen hatten sich zur Feier eingefunden. Weihnachtslieder, eine Weihnachtsbetrachtung über Joh. 3, 16, eine Weihnachtsansprache des Ortspfarrers und Kurators über die rechte Weihnachtsfeier der dienenden, christlichen Frau und Mutter und über die Bedeutung und Aufgabe des christlichen Frauenvereins für unser Volk gaben der feierlichen, innerlichen Feierstunde den biblisch-christlichen Klang und Bollgehalt. Weihnachtsgeschichten neuzeltlicher deutscher Dichter und Erzähler, von Fräulein Ruth Nille vorgelesen, die auch die Weihnachtslieder auf dem Klavier begleitete, erfreuten die still und andächtig Lauschenden. Christstollen und Kaffee mundeten herrlich. Die Verlosung der mitgebrachten Geschenke erregte große Heiterkeit, mehr noch die Versteigerung einiger Geschenke zu Ruß und Gewürm der Kaffe. Am Schluß wies noch der Kurator auf den schönen deutschen Brauch der Advents- und Weihnachtslaternen hin und zeigte solche, die im Erzgebirge gefertigt, für wenig Groschen viel Freude im deutschchristlichen Hause bereiten können. Möge die Feier allen Freude und Segen für Herz und Haus gebracht haben.

Pohla, 22. Dez. Elternabend. Am 3. Adventssonntag fand im Erdgericht zu Pohla ein überaus gutbesuchter Elternabend mit reichem Inhalt für den Schulbezirk Pohla statt. Derselbe wurde auf Verlangen vieler Gemeindeglieder am



19. Dezember noch einmal gehalten. Die Schulkinder führten im ersten Teile Volkslieder und turnerische Übungen auf, die beide reichen Beifall erzielten. Im zweiten Teile des Abends wurde von den Schulkindern und Herrn Lehrer Kreischar und der Lehrerin Fräulein Schuster ein sinniges und volkstümliches Adventspiel: „Die Weihnachtswette“ mit Hingabe und großer Lebendigkeit aufgeführt. Deutsche Sitte und deutscher Brauch zur lieben Adventszeit sollte dem Volke wieder lieb gemacht werden. Aber auch das Streben nach Herzengüte und einem guten Gewissen sollte in der Kindesehre geweckt werden und der Glaube des Christkinds, daß der guten Kinder mehr sind als der schlechten, sollte zum Entschluß verhelfen, selber ein solches Kind zu werden, dem ungläubigen Knecht Ruprecht zum Trotz, der zuletzt viel zu gern die Wette verlor, den Glauben an die Guten wiederland und froh war, mit dem Christkind, den Engeln, den Weisen aus dem Morgenlande, dem Räucherhäufchen, Pflaumentoffel und dem Bergmann wie in früheren Jahren zur Advents- und Weihnachtzeit auf die Erde herniederzusteigen und die Kinderwelt zu besuchen. Den Kindern und der Lehrerschaft, insbesondere Herrn Schulleiter Kantor Köhler, der auch die musikalischen Darbietungen gab, sei für die reiche Mühe herzlich Dank ausgesprochen.

**Bursen, 22. Dez.** Ein künstlerisches Ereignis für unser Dorf wird der große Vieder- und Operetten-Abend sein, den der hiesige Männergesangsverein am 1. Weihnachtstags in Schusters Gasthof veranstaltet. Die äußerst reichhaltige Vortragsfolge gliedert sich in 2 Teile, deren erster Männerchöre, Volkslieder und Solo-Bezüge enthält. Außerdem wird ein aus Vereinsmitgliedern gebildetes Streich-Orchester vollständige Instrumentalmusik bieten und damit eine Abwechslung in die gefangenen Darbietungen bringen. Ein Männerchor mit Begleitung der Streicher beschließt den ersten Teil. Den 2. Teil bildet die Operette „Heimatliebe“ von G. Meile, dem Dichterkomponisten der überall mit durchschlagendem Erfolg aufgeführten Operetten „Wingertleise“ und „Berliebte Leute“, welche letztere namentlich noch bei Vielen in bester Erinnerung stehen dürfte. Auch mit der „Heimatliebe“ hat der Komponist ein Werk geschaffen, welches den früheren ebenbürtig zur Seite steht. In gemütlicher, heiterer Art rollt sich die ganz aus dem Leben gegriffene Handlung ab und fesselt den Zuschauer von Anfang bis Schluß. Daß der Humor nicht zu kurz kommt, dafür sorgt der zerstreute, reisende Haushofmeister. Die Handlung wird durchzogen von einer Reihe ausgezeichneter Vieder und Gesänge, welche die Hörer sofort in ihren Bann ziehen. Alles in allem verspricht die Operette ein

ganz hervorragendes Ereignis zu werden und dürfte ihres Erfolges sicher sein.

**Schluß, 22. Dez. Der Weihnachtsmann beschenkt Kinder.** Am Donnerstagabend fand in der Brauerei eine schlichte Feier statt, die von der Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltet wurde. Kinder aus den ersten vier Schuljahren unserer Schule waren dazu geladen worden und nahmen nun an den Tafeln Platz, wo schon auf jedem Platze ein Teller mit Bekerei auf sie wartete. Kleine Dichter auf den schön geschmückten Tafeln gaben einen heimlichen Schein und eine vorweihnachtliche Stimmung. Kinder spielten dann ein Krippenspiel. Die schönen Weihnachtslieder waren alle hineingewoben. Nun begann das fröhliche Schmaulen, denn Kaffee und Stollen gab es nun für die Kleinen. Großer Jubel erhob sich, als plötzlich ein großer, schöner Ruprecht erschien. Man sah aber auch, wie manchem der ganz Kleinen etwas bänglich zumute wurde. Aber schon teilte er die Gaben aus, die bis dahin verdeckt in der Mitte auf einer Tafel gelegen hatten. Für jedes Kind wußte er noch etwas Besonderes, wie sie sich zu Hause oder in der Schule aufgeführt hatten. Alle dankten strahlenden Auges und manches gelobte Besserung. Der Ortsgruppenleiter sprach allen Mitbestern an dieser Feier seinen Dank aus. Er stellte eindringlich vor aller Augen, wie wir immer wieder daran denken müssen, daß uns nur der Führer das deutsche Weihnachtsfest erhalten habe, indem er in letzter Stunde Deutschland vom Abgrunde zurückhieß und uns damit auch unser kulturelles Leben rettete. Er forderte von allen die Treue zum Führer zu aller Zeit. Auch unserer Brüder und Schwestern an der deutschen Saar gedachte er. Alle sangen dann das Saarländ. Mit einem „Sieg Heil“ auf den Führer schloß die schöne Feier, die Weihnachtsfreude in Familien tragen helfen wollte.

**Neukirch (Causig) und Umgegend. Eine Volksbücherei, eine Weihnachtsgabe für die Gemeinde Neukirch (L.).**

+ Neukirch (Causig), 22. Dezember. Am Donnerstagabend versammelte sich der Büchereiausschuß, einige Vertreter der Gemeinde, der SA. usw. zur Eröffnung der neuen Volksbücherei. Sie bewunderten zunächst das äußerst anheimelnde Büchereizimmer im Christl. Vereinshause, völlig neu eingerichtet, schlicht und doch so vornehm. Der Vorsitzende des Ausschusses, Bürgermeister S e i-

del, eröffnete die eindrucksvolle Feier mit herzlich begrüßungsworten. Er versprach dabei der jungen Volksbücherei alle Unterstützung, die nur irgend möglich sei. Er dankte dem Leiter der Amtlichen Sachl. Kreisberatungstelle für das volkstümliche Büchereiwesen in Bausen, Herrn Büchereidirektor Studienrat M a r z; ohne ihn wäre es unmöglich gewesen, die ganze Einrichtung zu treffen. Er dankte ferner Herrn Pfarrer Z w e n e r t. Hat sich doch die Kirchengemeinde von ihrer Bücherei trennen müssen, damit sie in ausgewählter Form in der neuen Volksbücherei aufgehen konnte. Ja, die neue Bücherei befindet sich in einem der schönsten Räume des Vereinshauses. Den neuen Büchereileiter, den Berufsschulleiter B ö h m e, bat er, trotz seiner anderweitigen starken Inanspruchnahme besonders seine Kräfte für die Bücherei einzusetzen, eine Arbeit, die einen ganzen Menschen erfordert und die darum nicht leicht sei.

Direktor M a r z zeigte nun in längeren tiefgründigen Ausführungen die hohen Aufgaben, die eine Volksbücherei in heutiger Zeit zu erfüllen habe. Sie müsse ein Teil der Schulung im nationalsozialistischen Gedankengute sein. Deswegen hätten Unterhaltungsbücher nicht mehr den breiten Platz in der Bücherei wie früher. Es gäbe so mancherlei Möglichkeiten, sich Unterhaltungstoff zu verschaffen. Zum andern sei die Neukircher Bücherei eine Bücherei im Grenzland. Jenseits der Grenzen wohnen auch deutsche Brüder, deren Kultur aber schwer bedroht sei. Daraus entsprängen besondere Aufgaben. Direktor M a r z unterstrich dann ganz besonders seine Freude, daß die Bücherei im Christl. Vereinshause untergebracht sei. Christlicher Geist müsse auch im neuen Büchereiwesen herrschen. Nicht nur der Körper brauche Feierstunden, sondern auch die Seele. Die erst recht. Dann zeichnete er die schönen und doch so schweren Aufgaben eines Büchereileiters. Durch die trefflichen Worte des Direktors M a r z, die aus einem tiefinnerlichen Herzen kamen, wurde die trauliche Stunde im reichgeschmückten Büchereizimmer zu einer wirklichen Feierstunde. Der Büchereileiter knüpfte an die Worte der beiden Vorbereiter an. Er gelobte, all die Kräfte einsetzen zu wollen, die gebraucht werden, damit die neue Bücherei ihren neuen Namen V o l k s b ü c h e r e i zu Recht trage. Er deutete Wege an, auf denen er sein Ziel erreichen wolle. Er habe die neue Aufgabe trotz anderweitiger Ueberlastung übernommen aus alter Treue. Er habe die Bücherei, aus der die neue Bücherei hervorgegangen sei, bereits in früheren Jahren längere Zeit geleitet. Zum anderen freute er sich, wieder als Vorposten in der geistigen Grenzlandarbeit stehen zu können, wie er das in ganz anderer Form bereits vor dem Kriege getan habe. Er bat alle Anwesenden, in ihren Wirkungstreifen für den neuen Büchereigedanken: „Bücherei als volkstümliche Schulung“ zu werben, damit die neue Bücherei fleißig bemüht würde. Ihre Bedeutung müsse voll erkannt und anerkannt werden.

Das Mitglied des Büchereiausschusses, Ortsgruppenleiter B ä r, überbrachte die Glückwünsche der NSDAP. Er hoffe, daß der Büchereileiter jederzeit recht viel Arbeit und noch mehr Freude in seinem neuen Amte habe.

Ein anderes Mitglied des Büchereiausschusses, Herr Pfarrer Z w e n e r t, sprach seine Freude darüber aus, daß es sich ermöglichen ließ, die bisherige Bücherei der Kirchengemeinde nun als Volksbücherei, ausgewählt nach neuen Richtlinien und unter anderer Verwaltung, doch weiterhin im Vereinshause beherbergen zu können. Er gab dann einen kurzen Abriss der bisherigen Kirchengemeindebücherei, die bereits im Jahre 1879 ein gedrucktes Büchereiverzeichnis hatte.

Nachdem Direktor M a r z als „Weihnachtsgabe“ ein Paket neuer Bücher übergeben hatte, schloß der Bürgermeister die schlichte und doch so eindrucksvolle Feier.

Wie schon mitgeteilt, erfolgt die nächste Bücherausgabe am dritten Weihnachtstags, nachmittags von 6-7 Uhr.

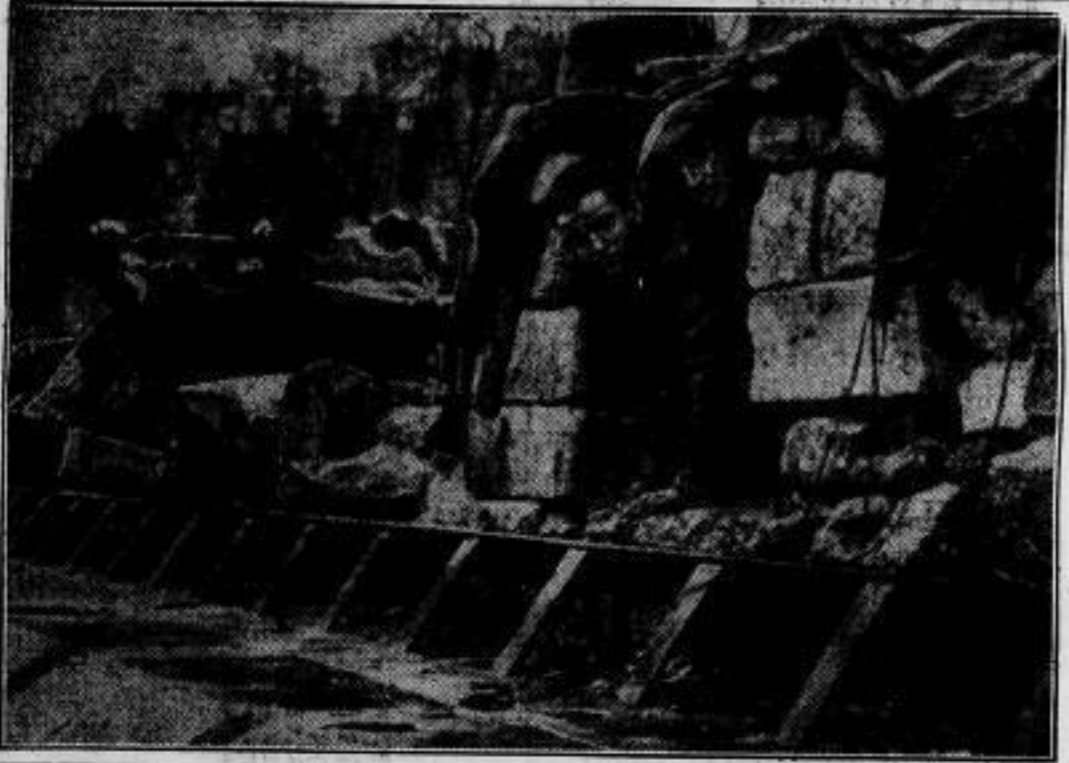
+ Neukirch (Causig), 22. Dezember. Bei den Notstandsarbeiten, mit denen schon begonnen worden ist, werden jetzt etwa 55 Arbeitslose beschäftigt. Bei voller Beschäftigung sind etwa 135 Arbeitslose in Lohn und Brot.

Neukirch (Causig), 22. Dezember. Bühnenschauturnen Nach mehrjähriger Pause ladet am 1. Weihnachtstags, den 25. Dezbr. 34, der „Allgemeine Turnverein Neukirch (Causig)“ wieder einmal den großen Kreis aller Freunde der Leibesübungen zu einem Bühnenschauturnen ein. Reges Leben zeigt sich in allen Abteilungen. Freude am turnerischen Gestalten und Können hat den Mut gemerkt. Alle Altersstufen vom 7. Lebensjahr bis zum besten Mannesalter waren fleißig und wollen jedes auf seinem Gebiete bestrebt sein, den Besuchern während eines sehr abwechslungsreichen Abendprogrammes Proben zu geben und so reifen und freudvollen turnerischen Schaffen. Die Darbietungen werden eine Werbung für den Gedanken der Leibesübungen sein, wie der Verein sie auf andere Weise kaum überzeugender gestalten könnte.

+ Neukirch (Causig), 22. Dezember. **Fahrrad Diebstahl.** Ein Herrenfahrrad, Marke „Germania“, wurde am Donnerstag, den 20. d. M., in den Abendstunden gestohlen. Das fragliche Fahrrad stand angeschlossen an einer Haustüre, hat schwarzen Rahmen, engl. Lenker, gelbe Felgen, rote Bereifung, schwarze Griffe an der Lenkstange und hat die Nummer 993173. Sachdienliche Mitteilung erbittet die nächste Gendarmerie oder Polizei.

Steinigwolmsdorf, 22. Dez. **Eine Weihnachtsbescherung** für alte und jüngere Personen veranstaltete wie alljährlich auch in diesem Jahre der Wohltätigkeitsverein **Sachliche Fechtschule** in Steinigwolmsdorf. Die Feier wurde mit einem Weihnachtslied eröffnet und der Vorsitzende, Herr Ernst B e c h, begrüßte die Anwesenden mit dem deutschen Gruß und dem deutschen Fechtergruß. Dem Verein sei es in diesem Jahre wieder möglich gewesen, einige Mittel für diesen Zweck aufzubringen und es war demzufolge wieder möglich, diese Gaben, welche mit Liebe gegeben sind, abzugeben. Der Ortsgeistliche, Pfarrer S c h l e i ß i n g, hielt eine zu Herzen gehende Ansprache und alle Anwesenden folgten ihm bei seinen wunderbaren Ausführungen. Auch gedachte er unseres großen Führers Adolf Hitler. Nach der Feier wurden die Beschenkt mit Kaffee und Stollen bewirtet und hierauf die Weihnachtsbescherung mit dem Weihnachtslied „O du fröhliche“ beendet.

Steinigwolmsdorf, 22. Dez. **Verteilung an Bedürftige.** In den letzten Tagen wurden im Ortsgruppenbereich größere Verteilungen vorgenommen. Auch in Kürze werden wieder Verteilungen vorgenommen werden u. dann diejenigen, mit denen kommen, die wegen verspäteter Einreichung des



**Höhlenbewohner an den Ufern der Seine in Paris.**  
Das Arbeitslosensend in der „Nachtstadt“ Paris zeigt neugierig besonders große Oegengläse, während auf den großen Boulevards das scheinbar unbeschwertere Leben der Großstadt in Reichtum und Glanz vorüberkaut, bauten sich an den Ufern der Seine im Schatten der Paläste Arbeits- und Obdachlose Höhlen aus größeren Steinen, in denen sie ihr Leben triffen.

**Jul — das Winterfest der Germanen. Nur der Julklapp lebt noch...**

Das Wort „Jul“ ist den meisten Menschen nur noch in der Verbindung „Julklapp“ geläufig. Die Sitte des Julklapps ist zwar heute in den nordischen Ländern mehr verbreitet als bei uns, hat aber auch in Deutschland viele Freunde gefunden. Am Weihnachtsabend wird mit dem lauten Rufe „Julklapp — Julklapp!“ eine ganze Anzahl von Paketen mit Geschenken in die Stube geworfen. Jedes dieser Päckchen trägt die Adresse eines Familienmitgliedes und enthält ein kleines, meist etwas scherzhaftes Weihnachtsgeschenk. Dieser alte Brauch bereitet viel Freude, und es geht dabei natürlich stets sehr laut und lustig zu. Oft sind die Päckchen zahllose Male eingewickelt, die nächste Hülle zeigt vielleicht plötzlich eine andere Aufschrift, und wer da glaubte, schon ein Geschenk in Händen zu haben, muß es plötzlich an einen anderen Empfänger weitergeben, bis sich endlich nach vielem Hin und Her der Beschenkte seiner Gabe erfreuen kann.

Das Julfest, das unsere heidnischen Vorfahren etwa um die gleiche Zeit, wie wir heute das Weihnachtsfest, feierten, war ein großes Winterfest, das 12 Tage lang dauerte. Manche germanischen Stämme feierten es Ende Dezember, um die Weihnachtszeit, einige auch erst im Januar. Ursprünglich war das Julfest den Seelen der Verstorbenen geweiht, die nach dem Glauben des Volkes um die Wintermonaten ihre Umzüge hielten und an den Julfestlichkeiten teilnahmen. An diesen Tagen wurde, besonders im Norden, den Göttern, vor allem Thor und Freyr, geopfert, von denen man den Erntesegen für das kommende Jahr erwartete.

Wir wissen heute, daß das Julfest der Germanen von mancherlei interessantem Brauchtum umwoben war. Vor den Hütten standen Tannenbäume, Vorläufer unseres heutigen Weihnachtsbaumes, und der Eingang des Hauses wurde ebenfalls mit Tannenzweigen geschmückt. Überall brannten die Julfeuer, auch Julböck genannt. Das war ein Dauerfeuer in Form eines großen Holzstokes. Sein weißlich sichtbares Licht sollte wohl die bösen Geister vertreiben, die Wälder wurde später gesammelt und auf Gärten und Felder gestreut, damit sie Fruchtbarkeit bringe. In manchen Gegenden Deutschlands wurde zum Julfeuer ein

starker Eichenpfeil eingerammt, auf den ein Rad aufgelegt wurde, das man zur Entzündung brachte. Von diesem Julfeuer holten sich die Menschen das neue Herdfeuer, an dem eine Opfermahlzeit für Freunde und Feinde veranstaltet wurde. Dieser „Julfriede“ diente also der Versöhnung der Sippen.

Bei der Gelegenheit dieser Opferfeier wurde der Julheber in die Halle des Hauses geführt. Es war ein gemästeter, junger weißer Eber (der dem Freyr heilig war), vielfach wurden auf sein Haupt Gesülde abgelagt, später wurde das Tier dann geopfert und bei dem Opfermahl verzehrt. Heute lebt der Julheber noch in nordischen Ländern als Julbröt oder Julgalt fort. Es wird ein feines Gebäck hergestellt, dem ein Eberkopf aufgeprägt wird.

Der Julbock ist eine Sitte, die sich noch heute in Schweden vielfach findet. Es ist eine Weihnachtsmaske, die einen Schutz gegen tierische Dämonen bieten soll. Wahrscheinlich liegt hier eine alte Erinnerung an die Wermäuse, die in den heiligen 12 Nächten des Julfestes umgehen sollten. Heute schmücken sich junge Burken mit der Maske eines Bockes, mit Fell und Hörnern und erschrecken mit dieser Vermummung auf den Straßen die Menschen, besonders die jungen Mädchen. Daneben werden als Symbol auf den Straßen kleine hölzerne Julböcke verkauft.

Die Entstehung des Wortes „Jul“ wird sehr verschieden ausgelegt. Das Wort hat in den einzelnen Ländern auch wesentliche Wandlungen erfahren. Wir finden es als „Jul“, „Yule“, „Gwyl“, „Gule“. Manche Gelehrte sind der Ansicht, daß der Sinn des Wortes soviel wie Revolution, Aufruhr bedeutet. Diese Auslegung scheint mit Hinblick auf den Zeitpunkt des Festes nicht unwahrscheinlich. Man beging die Wintersonnenwende, der ausschließlichen Herrschaft des Winters war der Krieg angelegt, und mit den länger werdenden Tagen war die Hoffnung da auf ein neues Erwachen der Natur. Nach anderer Auslegung soll „Jul“ soviel wie Fest bedeuten. In altgermanischen Dialekten treten die Wortformen „Gwyl“ und „Geol“ für Fest auf, sie dürften mit dem Worte Jul zusammenhängen. Es wird sogar behauptet, daß das englische Wort für Bier, „ale“, auf den gleichen Stamm zurückzuführen sei und ursprünglich sicherlich mit dem Julfest in enger Verbindung gestanden habe, da eben bei den Festen der alten Germanen dieses Getränk eine wesentliche Rolle spielte.







Der Zufall macht Geschichte.

Was wäre geworden, wenn nicht . . . ?

Von Ferdinand Erben.

Der Zufall ist bekanntlich blind. Ob das nur zufällig der Fall ist, hat bis heute noch niemand ergründen können. Tatsache ist, daß der Zufall nicht nur im Privatleben des einzelnen Menschen eine wesentliche Rolle spielt, sondern daß er oft genug geschichtliche Entwicklungen, wissenschaftlichen Erkenntnissen, Erfindungen aller Art den Weg gewiesen hat.

Schon die Geschichte des Altertums weiß von dem Eingreifen des Zufalls zu berichten. Mehr als einmal haben Stürme, Erdbeben, Wetterunbilden aller Art entscheidend auf die Geschichte der Völker beeinflusst. Der berühmteste Fall dieser Art war der gewaltige Sturm, der 1281 Japan davor erreichte, von den Mongolen überrannt zu werden und in dem Weltreich, das Dschingis-Khan errichtet hatte, aufzugehen.

Aus Zufall entstand auch die weltberühmte Schlacht bei Marathon. Damals standen sich Perser und Griechen gegenüber. Von den neun hellenischen Heerführern hatten sich bereits fünf gegen das Wagnis der Schlacht ausgesprochen, weil man die persische Uebermacht fürchtete.

Der Zufall vernichtete auch die spanische Armada. Niemals wäre die winzige englische Flotte, die die Königin Elisabeth in höchster Eile ausrüstete, der riesigen spanischen Armada gewachsen gewesen. Dem englischen Seehelden Drake war es gelungen, einige spanische Schiffe mit Erfolg in Brand zu stechen.

Im Leben Napoleons hat der Zufall einmal eine ausschlaggebende Rolle gespielt und dem Korlen das Leben gerettet. Diesmal kam der Zufall mit der starken Betrun-

kenheit eines Kutschers, der mit seinem Wagen, in dem der Kaiser saß, in wilder Jagd durch die Straßen raste. Nur diesem Umstand war es zu danken, daß Napoleon einem Bombenattentat entging, dem er bei normaler Wagenfahrt ohne Zweifel zum Opfer gefallen wäre.

Besonders interessant war die Auswirkung zweier Schüsse, die aus Zufall, durch die Ungechicklichkeit eines Soldaten, im Revolutionsjahr 1848 losgingen. Am 18. März nahm König Friedrich Wilhelm IV. auf dem Balkon des Berliner Schlosses die Huldigungen der Bevölkerung entgegen. Die Menge drängte so heftig gegen das Portal des Schlosses an, daß der König endlich den Platz vor dem Schlosse durch Militär säubern ließ.

Ein fast unglaublicher Zufall entschied am 30. Januar 1875 das Verfaller Parlament über die Proklamierung der französischen Republik. In jener Stunde hing an einer einzigen Stimme die Entscheidung über die neue Staatsform. Der Träger eben dieser Stimme, Bourrent, der unter allen Umständen für das Königtum gestimmt hätte, wurde durch einen Zufall von der Stimmabgabe abgehalten.

Auch in der Welt der Erfindungen hat der Zufall eine entscheidende Rolle gespielt. Jeder kennt die Entstehung der Dampfmaschine. Zufällig beobachtete der junge Ste-

phenjon, noch ein Knabe, wie sich über dem kochenden Teekessel durch die Dampfentwicklung der Deckel hob. Dabei kam ihm zum ersten Male der Gedanke, die Dampfkraft auszunutzen.

Die Erfindung des Dynamits ist einem ungeführten Wagen zu danken. Alfred Nobel beauftragte eines Tages die Verfrachtung einer Ladung Nitroglycerin. Durch einen Zufall stürzte der Wagen um, und die auslaufende Flüssigkeit mischte sich mit dem Kieselgur, mit dem die Straße geschottert war. Das poröse Ablagerungsmenge verfeinertes Uralsen lag die Flüssigkeit rasch auf und gab Nobel zuerst den Gedanken ein, daß man auf diese Weise einen leicht transportierbaren Sprengstoff herstellen könne.

Aus Sachsen.

Das Ergebnis des „Tages der deutschen Polizei“ in Sachsen.

Dresden, 22. Dezember. Die deutsche Polizei, die heute nicht nur zum Schutze gegen das Verbrechertum eingesetzt wird, sondern auch überall helfend eingreift, wo es Not tut, hat am Tage der deutschen Polizei deutlich bewiesen, welche Achtung sie wieder im Volke genießt. Deutlich spricht hierfür das Ergebnis der Sammelstätigkeit der sächsischen Polizei, aus dem wir nach der ersten vorläufigen Zusammenfassung entnehmen:

Das Gesamtergebnis der Sammlung in Sachsen betrug 111 600.— RM. Zu diesem Betrage kommen ferner noch 8932.— RM., die zur Spelung von Kindern und unbemittelten Volksgenossen verwendet wurden. Ferner konnte die Polizei bei Weihnachtsbescherungen aus eigenen Spenden 3375 Pakete verteilen. Von den Beamten, also der Landes-, Schutz-, Wohlfahrts-, Kriminal- und Verwaltungspolizei wurden während der Sammelstage 17 300 Pfd. Lebensmittel gesammelt. Auch zahlreiche Freikarten für Kinos und Weihnachtsmärchen, Spielsachen, Christbäume,



Der Vorsitzende der neugegründeten deutschen Pro-Deo-Kommission.

die eine Gruppe der Genfer internationalen Pro-Deo-Kommission ist, ist der frühere Reichsgerichtspräsident Dr. Walter Smons. Die Pro-Deo-Kommission hat sich bekanntlich die Bekämpfung der bolschewistischen Gottlosenbewegung zum Ziele gesetzt.



65 Jahre alt

wird am 23. Dezember der Präsident des Rechnungshofes des Deutschen Reiches, Dr. Friedrich Soemisch, der frühere Reichspartkommissar.

Dresdner Kunstschau.

„Donna Diana“ im Dresdner Schauspielhaus.

Der Reichsdramaturg über die Kunst der anderen Völker. Die von der Generalintendantin seit längerer Zeit geplanten, in einem Zyklus zusammengeführten Aufführungen von „Komödien der Völker“ haben am Donnerstag ihren Anfang genommen. Als erste Komödie ging „Donna Diana“, Lustspiel in drei Akten (6 Bildern) von Morero, deutsch von West, in Szene. Ehe das einst oft im ehemaligen Hoftheater gegebene reizende Lustspiel (s. St. spielte zuletzt Charlotte Bocké die Katerstrolche) begann, sprach der Reichsdramaturg Dr. Rainer Schüller einleitende Worte. Er gedachte zunächst der deutschen Städte, die als Kunstzentren für einen derartigen Plan in Frage kommen, und schilderte Dresdens reiche Bühnenkunst und literarische Bedeutung, indem er an Ludwigs Tiefs umfassende Tätigkeit anknüpfte, dessen Werke heute zu wenig gewürdigt würden, dessen geistige Regsamkeit jedoch von großer Wirkung gewesen sei. Er habe den literarischen Reichtum der Welt, alles Große und Schöne erobert. Weiber sei später dieser Aufschwung verflacht. Die deutschen Bühnen hätten lange genug einer Auktorkunst dienen müssen; es sei an der Zeit, auch die Spitzenleistungen fremder Nationen zu berücksichtigen, ohne natürlich die deutschen Künstler und wertvollen Schöpfungen der Gegenwart zu vernachlässigen. Schon Goethe habe gesagt, daß wir, wenn wir nicht aus dem engen Kreis unserer Heimat hinausbliden und das Gute anderer Völker berücksichtigen, zu Bekanntschaften würden. Der Redner betonte anschließend, daß die besten Werke des Auslandes unsere Spielpläne erweitern, bilden ergänzen sollen. Hervorragende Bühnen, wie die Dresdner, dürften sich diesen Schritt, Meisterwerke anderer Nationen zu berücksichtigen, leisten und damit dem Weltgeist dienen. Dann gedachte Dr. Schüller der in Frage kommenden Nationen und griff einige Dichter (Shakespeare, Moliere, Morero, Lessing) heraus, deren Dichtungsart und künstlerische Bedeutung er würdigte. Mit einem Hinweis auf die Verdienste des Reichsministers Dr. Goebbels um die Hebung der Kunst schloß der Redner seine Ansprache. — Dann ging das spanische Lustspiel in Szene, zu dem Adolf Wahne wunderbare Bühnenbilder in spanischem Kostüm und Elisabeth von Auenmüller stilvolle, farbenreiche Kostüme geschaffen hatten. Die Aufführung hatte Josef Giesen einstudiert, und seiner Spielleitung ist mit aufrichtiger Anerkennung zu gedenken. Er hatte nicht den spanischen Bühnenstil der Zeit Moreros mit seiner steifen Grandezza gewählt, sondern die deutsche Spielweise, die uns sympathischer ist und den Darstellern viel mehr Möglichkeiten gibt, ihr Spiel reizvoll zu gestalten. Edda Johannsen gab die Donna Diana, schön in der Erscheinung, wohl durchdacht in allen Wandlungen einer stolzen, der Liebe abholden Frau, die ihren Stolz doch der erwachenden Liebe opfern muß. Ihr Gegenüber ist Herr Stenbock, der die schwierige Rolle des Don Gasa, der zwischen seiner Liebe zu der Erbsprinzessin und der ihn quälenden Vorstellung, stolzer als Donna Diana zu sein und laiz und unbesugam zu bleiben, schwankt, mit Verständnis erfolgreich durchführt. Eine glänzende Leistung bot Paul Hoffmann, der die Fäden der Handlung in der Hand hat und die Seele des ganzen Stückspiels ist. Wenig Künstler werden ihm das nachspielen. Rühmend seien noch Siegler und Gellern, Gretekat Braris, Lotte Meyer und Lotte Bruner erwähnt. Ein hübscher Gedanke war es, die Bilder durch die köstliche „Kleine Nachtmusik“ Mozarts zu ver-

binden. Mit Recht berechtete das vollbesetzte Haus der Aufführung einen durchschlagenden Erfolg.

Mechwürdigkeiten aus aller Welt.

Die Harems veröden . . . In den französischen Kolonien Nordafrikas hat die Wirtschaftskrise, die auch dort nicht halt machte, zu einer Regelung der Frauenfrage geführt. Die moslemischen Frauen, die bisher noch völlig in den Fesseln althergebrachter Tradition lagen und keinerlei persönlichen Leben führten, sind auf einmal vor die Notwendigkeit der Selbständigkeit gestellt. Die Harems veröden. Der Moslem-Delegierte Algeriens berichtete auf der 3. St. in Paris tagenden kolonialen Wirtschaftskonferenz, daß die Moslems heute nicht mehr in der Lage seien, sich mehrere Frauen zu halten. Die ärmeren von ihnen seien in so großer wirtschaftlicher Bedrängnis, daß sie sich entschließen mußten, ihre sämtlichen Nebenfrauen zu verabschieden. Und selbst in den reicheren Kreisen sei man aus Sparmaßregeln aus dem Luxus der vielen Frauen abgerückt. Auf diese Weise habe in den moslemischen Kreisen Nordafrikas nun die Ehe ihre Einzig gehalten. Gleichzeitig aber seien Hunderte von Haremsfrauen aus der Enge ihres bisherigen Lebens befreit, und damit sei der erste Schritt getan, um den Moslemfrauen hand die gleichen Rechte zu schaffen, die die Frauen aller anderen Länder genießen.

Auch ein Weg zur Begnadigung.

Wenn man die Geschichte der Bäuerin Therese Gajchl aus dem Dorfe Mannersdorf in Oberösterreich hört, so wird man an die alten guten Weiber erinnert. „Wie sich der kleine Morik . . .“ und könnte hier ergänzen „das Gerichtsverfahren vorstellte.“ In diesen Tagen ging das Gericht des Landwehrsechspars Gajchl in Tammern auf, und die Untersuchung ergab unzweifelhaft, daß die Bäuerin selbst den Brand gelegt hatte. Bei der Vernehmung gab sie schließlich die Tat zu, gab aber zugleich eine geradezu verblüffende Erklärung für den Grund ihres Handelns. Die Bäuerin berichtete, daß sie vor einiger Zeit vom Kreisgericht zu vier Monaten Kerker verurteilt worden sei. Sie hoffte nun, das Gericht würde, wenn es von dem großen Brand auf ihrem Hofe hörte, so von Mitleid gerührt sein, daß es ihr die Strafe erlasse. Ob sich die Frau nicht doch getrt hat?

Anekdoten und Schurren.

Allerdings . . . Friedrich der Große verließ einst in Friedenszeit einem Offizier einen Orden. Der eigensinnige Hauptmann ent-

gegnete bei der Ueberreichung dem König: „Majestät, nur auf dem Schlachtfelde steht es mir zu, einen Orden anzunehmen.“ Der König lachte und gab ihm zur Antwort: „Ach was, sei Er kein Narr und häng Er das Ding an; ich kann seinetwegen doch keinen Krieg anfangen!“

Gut gegeben. Swift kam einst in Gesellschaft mit einem Advokaten zusammen, der ihn necken wollte. Er legte dem englischen Dichter, der Farrer von Beruf war, folgende Frage vor: „Wenn die Geistlichkeit und der Teufel in einen Prozeß verwickelt wären, wer würde gewinnen?“ „Selbstverständlich der Teufel“, gab Swift lachend zurück, „denn er hat ja alle Advokaten auf seiner Seite.“

Belohnte Schlaueit.

In einem verlustreichen Gefecht konnte Malesk, der Bezirk des Kaisers Mustafa, den Kaiser des geschlagenen Griechenhaires gefangennehmen. Vor den Thron des herrschaftlichen Kaisers gebracht, wurde der gefangene Kaiser von diesem gefragt, welche Behandlung er von seinem Besieger erwarte. Der Griechenkaiser antwortete ruhig: „Führt Du Krieg wie ein König, so schickst Du mich heim; führst Du ihn wie ein Kaufmann, so verhandelt Du mich; führst Du ihn wie ein Feind, so läßt Du mich hinschlachten.“ Unversehrt und ohne Zahlung von Lösegeld konnte der Besiegte in sein Land zurückkehren.

Die Waffen Jahns.

Im Jahre 1814 äußerte sich Jahn, der deutsche Turnvater, zu einigen französischen Offizieren: „Ich heiße Jahn, stehe in preußischen Diensten und führe drei Waffen zugleich: die Zunge, die Feder und das Schwert.“

Königliches „Gewicht“.

König Heinrich IV. von Frankreich, der „Belgeliebte“, wollte eines Tages, als er mit seinem Marschall Bassompierre zusammen eine Inspektionsreise über Land unternahm, über einen zugefrorenen Bach reiten. Der Marschall, der trotz seines auf vielen Schlachtfeldern bewiesenen soldatischen Mutes ein sehr vorsichtiger Herr war und Waghalsigkeiten dieser Art verabscheute, riet dem König ab. Der König lachte und wies den Marschall auf die augenscheinliche Tatsache hin, daß, wie die Fußspuren auf der Schneedecke des Eises bewiesen, vor ihnen schon mehrere Menschen den Bach überquert hätten. „Das glaube ich ganz gerne“, erwiderte Bassompierre, — aber Eures Majestät möge doch bedenken, daß Könige von bedeutend mehr Gewicht als andre Menschen sind!“ Der Uebergang unterblieb.



Rohlen und Holz wurden von der gebefreudigen Bevölkerung abgegeben.

Auf einzelne Sammelbezirke entfallen nach dem vorläufigen Ergebnis folgende Zahlen:

Dresden-Stadt Bargeld RM. 14 387.—, Leipzig-Stadt Bargeld RM. 13 000.—, Chemnitz-Stadt Bargeld RM. 7000.—, Zwickau-Stadt Bargeld RM. 6106.—, Plauen-Stadt Bargeld RM. 4524.—, Meissen-Stadt Bargeld RM. 2311.—, Dresden-Land Bargeld 24 176.—, Leipzig-Land Bargeld RM. 9067.—, Chemnitz-Land RM. 12 566.—, Zwickau-Land Bargeld RM. 15 965.—

Eine Besonderheit bei dieser Sammlung war der Einfluß der Polizeihunde, der vierbeinigen Helfer der Polizei. Sie erfreuten sich so starken Interesses beim Publikum, daß es stellenweise zu Verkehrsstopfungen kam. Vor allem die Kinder umlagerten die friedlichen Sammler und nötigten ihre Eltern immer wieder zu neuen Spenden, wobei es manchmal vorkam, daß die zugebachte Gabe, statt sie der Büchse anzuvertrauen, dem Hund ins Maul gesteckt werden wollte. Bemerkenswert ist das Sammelergebnis eines Polizeihundes, der allein 10 volle Büchsen ableserte, und in einer davon befand sich ein Hundertmarkschein.

Auf dieses unerwartet reiche Ergebnis der Sammlung der sächsischen Polizei darf die Bevölkerung Sachsens mit Stolz hinweisen. Es hat sich immer gezeigt, daß, wo die materielle Not besonders groß ist, auch die Herzen der Mitmenschen um so gebefreudiger sind. Ein anderes dürfen wir auch noch aus dem Ergebnis herauslesen, daß auch die Polizei wieder ihren richtigen Platz im Volk erhalten hat, der ihr gebührt. Denn sie ist nicht nur da, um Angriffe von Staatsfeinden und Verbrechern abzuwehren, sondern auch um mitzuhelfen an den großen Arbeiten des Volkes zur Beseitigung der Not und zum Aufbau unseres neuen Reiches.

### Der Reichsjugendführer kommt nach Dresden.

Ipr. Am 3. Januar 1935 wird der Reichsjugendführer Baldur von Schirach in Dresden zur Führerschaft der sächsischen Hitlerjugend sprechen.

Die Veranstaltung findet im Zirkus Sarrazani statt. Die Dresdner Hitlerjugend trifft bereits heute Vorbereitungen, um der Veranstaltung einen besonderen Raum zu geben.

Zittau, 22. Dezember. Steigender Fremdenverkehr im Zittauer Gebirge. Die Kurorte des Zittauer Gebirges haben in diesem Jahre eine überaus günstige Fremdenverkehrsstatistik aufzuweisen. Insgesamt wurden 14 418 Kurgäste gezählt, was eine Zunahme um 50 v. H. gegenüber dem Vorjahr bedeutet. So hatten Kurort Jonsdorf 5582 gegen 4105 im Vorjahr und Kurort Döbnitz 4916 Sommergäste gegen 3735 im Vorjahr zu verzeichnen.

Ostrik, 22. Dezember. Rasch tritt der Tod den Menschen an. Pflöschlich vom Tode ereilt wurde der Baumeister Hubert aus Ostrik. Er war mit seinem Rade nach dem Stadthut gefahren, wo er Arbeiten ausführen ließ. Als er sich inmitten seiner Arbeiter befand, fiel der im 45. Lebensjahre stehende Mann plötzlich tot um. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ziel gesetzt.

Dresden, 22. Dezember. Feuer in der Waschanstalt. In einer Waschanstalt am Bischofsweg brach am Freitagmorgen Feuer aus. Es brannten der Trockenschrank mit Wäsche, die Mangel, Türen, Fenster, Decken sowie Regale mit

Baden und Farben. Die Feuerwehr mußte mit Atemschutzgeräten gegen den Brandherd vorgehen. Vier Hausbewohner erlitten leichte Rauchvergiftungen. Ein 50jähriger Mann zog sich Schnittwunden an der Hand zu. Der angerichtete Sach- und Gebäudeschaden ist beträchtlich.

Dresden, 22. Dez. Durch eigene Schuld tödlich überfahren. In der Nacht zum Freitag gingen einige junge Männer, die sich in angeheitertem Zustand befunden haben sollen, die Bergstraße entlang. Einer von ihnen, der 21 Jahre alte Hermann Weber aus Dresden, lief auf der Fahrbahn und markierte einen Schienenreiniger. In mäßiger Geschwindigkeit näherte sich von hinten ein Personkraftwagen. Der Fahrer, der W. auf der Straße bemerkte, wollte nach rechts ausweichen. Obwohl W. diese Absicht erkannt haben mußte, lief er plötzlich auf den Wagen zu. Der Fahrer bremste sein Fahrzeug stark ab und brachte es auf kürzeste Strecke zum Halten, konnte aber nicht verhindern, daß W. von dem linken Kotflügel erfasst und auf die Straße geschleudert wurde. Hierbei wurde er so schwer verletzt, daß er kurz danach verschied. Nach den polizeilichen Feststellungen trifft den Kraftwagenführer keine Schuld.

Dresden, 22. Dez. Schaufensterbruch. In der Nacht zum Donnerstag zerstörten Einbrecher an einem Weißwarengeschäft an der Borsbergstraße die Schaufensterscheibe und entwendeten von der Auslage Oberhemden, Wäschestoffe usw. im Gesamtwert von 200.— Mark.

Mittweida, 22. Dez. Der Gipfel der Diebesfreude. Kürzlich war bei einem Bauern in Erlau ein Getreidebiefstahl verübt worden, und zwar haben dabei, wie sich jetzt herausstellt, die Täter eine beispiellose Frechheit an den Tag gelegt. Die Diebe drangen nachts in das Gehöft ein und statteten zunächst der Speisekammer einen Besuch ab, wo sie sich ausgiebig sättigten. Dann legten sie sich in die Betten im Gastzimmer und schliefen dort einen süßen Schlaf bis gegen Morgen. Bevor die Bauerleute aufstanden, machten sie sich mit ihrer Beute aus dem Staube. Einer der Diebe war früher bei dem Bestohlenen als Knecht in Stellung gewesen. Er will nur durch Zufall dazugekommen sein, wurde aber als Mittäter festgestellt und in das Amtsgericht eingeliefert.

Riesa, 22. Dezember. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Am Donnerstagabend gegen 23 Uhr wurde der im hiesigen Bauhammerwerk tätig gewesene Walzer Rudi Hornauer aus Gohlis bei Riesa durch einen herausfallenden glühenden Stab an beiden Oberschenkeln schwer verletzt. Er wurde sofort ins städtische Krankenhaus gebracht, wo er in den frühen Morgenstunden des Freitag starb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und ein Kind.

Döbeln, 22. Dezember. Eine Taufe mit Hindernissen. In Wochau bei Döbeln sollten die neun Kinder eines Puppentheaterspielers nachträglich getauft werden. Für alle Kinder waren Paten gestellt und man wartete auf den Beginn der hinsichtlich der Zahl und des Alters der Täuflinge an sich schon merkwürdigen Handlung. Aber man wartete zunächst umsonst. Als die gute Mutter bei der Ankunft in Wochau die Häupter ihrer Lieben nachzuzählen begann, ergab sich, daß ein teures Haupt fehlte. Man hatte auf dem Weg nach Wochau ein Kind aus dem Kinderwagen verloren. Am Wegrand fand man es, munter spielend und so tuend, als ob weder etwas Besonderes bevorstehe noch als ob etwas Besonderes geschehen wäre.

Hainichen, 22. Dez. Eine Schwarzfahrt, die im Straßen Graben endete. Am Mittwochabend unternahmen zwei junge Burschen aus Chemnitz mit dem Lieferauto der Firma, bei

der sie beschäftigt waren, eine Schwarzfahrt. Beide befanden sich in angeheitertem Zustand und leiner von ihnen war im Besitze eines Führerscheins, so daß die Fahrt auf keinen Fall gut abgehen konnte. Schon in Reutkrichen bei Chemnitz rasten sie in hoher Geschwindigkeit über einen schrankenlosen Bahnübergang und rissen dabei ein Warnungsschild und einen Wasserhydranten um. Kurz vor Hainichen ereilte sie dann ihr Schicksal. Sie fuhren in den Straßen Graben, konnten den Wagen aber wieder auf die Straße bringen. Aber schon nach wenigen hundert Metern landeten sie abermals im Graben, wobei der fast neue Wagen schwer beschädigt wurde. Die Hainichener Gendarmerie nahm sich darauf der beiden Schwarzfahrer an.

Döbeln, 22. Dez. Straßenrevol. Als nachts gegen 1/2 2 Uhr ein Arzt mit seinem Auto von Obergoseln nach Bärthl fuhr, wurde er am Dorfausgang von Obergoseln von einem jungen Mann angehalten und darauf aufmerksam gemacht, daß ein Stück weiter ein Baumstamm quer über der Straße liege. Mit vereinten Kräften wurde das gefährliche Verkehrshindernis beseitigt; es war ein etwa 3 Meter langer und 1/2 Meter dicker Stamm, der ohne Zweifel vorfährlich über die Straße gewälzt worden ist. Nach den Tätern wird gefahndet.

Frankenberg, 22. Dez. Goldenes Doktorjubiläum. Am 20. Dezember konnte der Ehrenbürger der Stadt, Sanitätsrat Dr. Birkner, sein goldenes Doktorjubiläum feiern. In einer aus diesem Anlaß vom ärztlichen Bezirksverein der Amtshauptmannschaft Riesa einberufenen Festigung schiederte der derzeitige Vereinsvorsitzende, Sanitätsrat Dr. Kölsch, die mannigfachen Verdienste des Jubilars. Bezirksarzt Medizinalrat Freisel-Rieba überbrachte mit einem Glückwunschschreiben der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig deren goldenes Doktordiplom.

### Neues aus aller Welt.

— Mit der Wünschelrute auf der Schatzsuche. Die Einwohner der kleinen Ortschaft Fricourt bei Amiens sind augenblicklich von einem Goldgräber-Fieber gepackt, wie es die Glücksritter in der Neuen Welt kaum je stärker erfasst haben kann. Und das kam so. Vor kurzem schritt ein Wünschelrutengänger, der Wasserquellen nachweisen wollte, die Gegend ab und behauptete dabei, daß unter der „Alten Abtei“ des Ortes Gold vergraben liege. Als der Behrer des Ortes davon erfuhr, erinnerte er sich daran, daß nach einer alten Sage hier die Tempelritter zur Zeit der spanischen Invasion einmal einen großen Schatz vergraben haben sollten. Als man nunmehr an der von dem Wünschelrutengänger bezeichneten Stelle grub, wurde tatsächlich ein Longesäß mit alten Goldmünzen aufgefunden, die aus dem 16. Jahrhundert stammen und die Bildnisse Karls V., Heinrichs III. und Philipps von Spanien aufweisen. Aus alten Chroniken hatte sich weiter ergeben, daß unter der alten Abtei riesenhafte Schätze vergraben liegen mußten, u. a. zwölf Statuen aus reinem Gold, die die Apostel darstellten. Nun sind die Einwohner von Fricourt auf der Jagd nach den verborgenen Schätzen. Zu Dutzenden haben sich die Goldgräber daran gemacht, das Gelände um die „Alte Abtei“ systematisch zu durchsuchen und umzugraben. Es ist sogar Gründung einer Aktiengesellschaft zur Hebung der Schätze in Aussicht genommen worden. Ob die Suche nach den Schätzen der Tempelritter erfolgreich sein wird, scheint sehr zweifelhaft. Denn inzwischen soll ein Gelehrter behauptet haben, Philipp IV. von Spanien habe, als er 1312



Kaganowitsch    Trotzki    Radek (Sobelsohn)    Swerdlow    Rosenholz    Jakowlew (Epstein)    Kuibyschew

## Jüdische Führer des Bolschewismus.

### Jüdische Bekenntnisse.

Das führende jüdische Organ Osteuropas, die Warschauer Zeitung „M o m e n t“, vom 13. November 1934 Nr. 260 B, enthält folgende offenberzige Darstellung, die wir dem Nachrichtendienst der „Antikomintern“, Berlin NW 40, entnehmen.

„Laser Moissejewitsch Kaganowitsch — Stalins rechte Hand“.

Der Mitarbeiter der New Yorker jüdischen Zeitung „Tog“ (der Tag), B. J. Goldberg, der sich zur Zeit auf einer Reise durch die Räteunion befindet, gibt folgende Charakteristik des Juden Kaganowitsch, des Stellvertreters von Stalin.

„Merkt euch den Namen und nehmt ihn in eurem Gedächtnis auf: Laser Moissejewitsch! Er ist ein großer Mensch, dieser Laser Moissejewitsch — er wird einst herrschen über das Land der Zaren.“

Laser Moissejewitsch ist Kaganowitsch, und er ist der Stellvertreter von Stalin — fährt Stalin weg, so nimmt er dessen Platz ein. Laser wird Stalins Nachfolger sein — dieses hat mir ein Jude versichert, der nicht mehr und nicht weniger ist als Kaganowitschs Schwager.

Der Schwager von Kaganowitsch selbst ist auch nicht irgendwer, er ist Kommunist von hohem Parteirang, obgleich er kein hohes Amt einnimmt. Wir haben uns zufällig auf einem „Kochos“ getroffen und lange über die Mißschöpfung (Familie) Kaganowitsch geschmüht.

Und es wurde mir da von Kommunisten erzählt, was für „a kluger Köpp“, was für ein Weiser Laser Moissejewitsch ist, wie praktisch er ist — er spricht kein unnützes Wort — und wie intelligent er ist — und wie geradlinig er den Weg von Marx, Lenin und Stalin einhält. Ich glaube auch, daß er sicher der wahre Kronprinz ist.

Jetzt zum Beispiel ist Stalin auf Urlaub; er nimmt Bäder unweit von Soßki, einer Stadt im Kaukasus, und er wohnt dort in einem besonderen Häuschen im Walde.

Wenn Stalin auf Erholung ist, ruht er sich aus, will er von keiner Angelegenheit was wissen. Wer ist an der Stelle von Stalin? Laser Moissejewitsch.

Da hat gerade eine Parade von Kriegsflugzeugen stattgefunden — wer hat auf der Parade Stalins Platz eingenommen? Laser Moissejewitsch.

Da hat ein Schriftsteller-Kongreß stattgefunden — wer hat für die ausländischen Schriftsteller mit Gorki an der Spitze ein Bankett gegeben? Wieder einmal Laser Moissejewitsch.

Und da ist Laser Moissejewitsch in Odessa gewesen, und man hat ihn empfangen, als wenn Stalin kommt, alles hat sich in Parteikreisen abgepielt, ohne großes Aufsehen, wie Stalin es liebt.

Die Kaganowitschs stammen von Rabno, einem Städtchen des Riemer Gouvernements. Der Tante (Vater) ist gewesen ein Inspektor auf dem Gut eines Adligen. Der Tante ist schon lange tot. Die Mamma (Mutter) ist erst unlängst verstorben, sie war eine einfache Jüdin, die noch in der Synagoge zu beten pflegte; beerdigt hat man sie — wie man mir in Kiew erzählt hat, ich bin dieser Sache aber nicht ganz sicher — nicht auf dem jüdischen Friedhof, sondern im Marxinski-Park, wo die Helden der Revolution liegen.

Es gibt vier Brüder und drei Schwestern Kaganowitsch. Einer der Brüder ist Laser Moissejewitsch, der Sekretär des Zentralkomitees der Partei und Stellvertreter Stalins. Ein zweiter Bruder ist Gehilfe von Dodschnonidse, dem Kommissar für Schwerindustrie — eine der wichtigsten Kommissarstellen der Sowjetunion. Kaganowitsch ist Dodschnonidse Stellvertreter. Ein dritter Bruder Kaganowitsch ist Sekretär des Gebietskomitees der Partei in Nischni-Nowgorod — d. h. für die Gegend von Nischni-Nowgorod, heute heißt es Gorki. Der vierte

Bruder hat die Verwaltung von 30 Lebensmittelhandlungen in Kiew unter sich.

Die Schwestern von Kaganowitsch sind verheiratet. Eine wohnt in Moskau, zwei in Kiew. Laser Moissejewitsch ist 43 Jahre alt.

Seine Tochter, die jetzt 21 wird, ist jetzt Stalins Frau.

Soweit die Mißschöpfung-Angelegenheiten.

Worin liegt Kaganowitschs Größe?

Ein großer Gelehrter ist er nicht, obgleich er keineswegs so ungebildet ist, wie man es sich vorstellt. Er ist ein Fikschuster gewesen, aber er hat auch nebenbei sich fortgebildet und die Hauptsache ist: er kennt Marx, Engels und Lenin.

Ein großer Redner ist er auch nicht, obgleich er nicht schlecht spricht: klar, laut und zur Sache. Ein Schriftsteller ist er auch nicht.

Was ist er denn?

Er ist ein guter Organisator wie Stalin, und die Hauptsache: er steht fest wie eine Mauer zu der Partei, und die Partei ist allemal gerecht. Er hat auf seinem Gewissen keine Links- oder Rechtsabirrung.

Das, was Stalin, das ist Marx — so hat mir kategorisch erklärt Kaganowitschs Schwager, und Kaganowitsch geht streng in den Fußstapfen von Stalin.

Als der ukrainische Nationalismus aufgetreten ist — die Strypnitz-Wäre — und man hat feststellen müssen, daß die kommunistische Partei in der Ukraine stark chauvinistisch-ukrainisch ist, sogar die Ukraine von Moskau loszutrennen beabsichtigte, hat man Kaganowitsch geschickt, die ukrainische Partei umzubauen, und er hat sie umgebaut. Er kann das,

er ist in den allerhöchsten Jahren ein Mitglied der „Tscheta“ gewesen.

Und er ist „gut zu Juden“ — Laser Moissejewitsch: als man die Rabnower Synagoge schließen wollte, sind Rabnower Juden zu Kaganowitsch gekommen, die Sache abschließen, da hat er sie empfangen und ihnen noch drei Jahre Zeit gegeben, in der Synagoge zu beten. Ihr seht, es ist gut, einen Mann an entscheidender Stelle zu haben...“



Beide befan-  
n von ihnen war-  
rt auf keinen  
a bei Chemig  
en schranken-  
Barnungsschil-  
nischen erziel-  
straßenabgraben,  
wache bringen.  
beiten sie aber-  
n schwer be-  
ie nahm sich

chts gegen 1/2  
n nach Gärlich  
n von einem  
kam gemacht,  
er der Straße  
liche Verkehrs-  
langer und  
vorfällig über  
ern wird ge-

bläum. Am  
n, Sanitäts-  
n fern. In  
tsverein der  
föhrung Schil-  
itätsrat Dr.  
ars. Bezirks-  
mit einem  
ität der Uni-

he. Die Ein-  
Amiens sind  
spadt, wie es  
ärter erfährt  
n schritt ein  
eisen wollte,  
r der „Alten  
der Behrer  
n, daß nach  
it der spani-  
rgraben ha-  
n Wünschel-  
nächstlich ein  
ie aus dem  
ris V., Hein-  
Aus alten  
er alten Ab-  
u. a. zwöl-  
ellen. Nun  
nd nach den  
die Gold-  
„Alte Abtei“  
Es ist sogar  
der Schärfe  
de nach den  
scheint sehr  
rsorcher be-  
als er 1312

den Tempelorden vernichtete, den Schatz geraubt. Wahrscheinlich war die Urne mit den Goldmünzen nur noch ein vergeressener Rest davon.

### Was jeder von den neuen Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung wissen muß.

Bekanntlich tritt am 1. Januar 1935 die neue Reichsstraßenverkehrsordnung in Kraft. Da vielfach immer noch Unklarheiten über einzelne Bestimmungen der neuen Ordnung herrschen, seien die wichtigsten Punkte noch einmal kurz aufgeführt.

Die Grundregel bleibt immer: Jeder Teilnehmer am öffentlichen Verkehr hat sich so zu verhalten, daß er keinen anderen schädigt oder mehr als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt. Wer bisher danach gehandelt hat und auch in Zukunft danach handelt, wird kaum mit den bestehenden Bestimmungen in Widerstreit geraten.

Die neue Verkehrsordnung schreibt nun in § 23 vor, daß Kraftfahrzeuge mit einem Gesamtgewicht von mehr als 3,5 Tonnen einen Rückspiegel haben müssen. Unbeschadet dieser Bestimmung verlangt die Ausführungsanweisung, daß jedes Kraftfahrzeug mit einem Rückspiegel auszurüsten ist. Das gilt nicht für Führer, die innerhalb der Gemartung des Betriebsbereiches oder benachbarten Bemerkungen zum Zwecke der Land- und Forstwirtschaft ausgeführt werden, und für landwirtschaftliche Maschinen.

Die größte Quelle der Beschwerden sind die Rückspiegel. Man beachte: sie dürfen nicht höher als 50 Zentimeter über dem Erdboden angebracht werden und niemals verdeckt sein. Bauart, Werkstoff und Verarbeitung — auch die Fassung — müssen so beschaffen sein, daß seine Wirkung nicht durch Witterungseinflüsse oder durch die Abnutzung beeinträchtigt wird.

Für Fahrradlampen ist vorgeschrieben, daß der Lichtkegel einer Lampe geneigt sein muß; seine Mitte darf in 10 Meter Entfernung vor der Lampe nur halb so hoch liegen, wie die Lichtquelle über der Fahrbahn angebracht ist. Das

Nicht von Lampen, die lediglich von Dynamomaschinen gespeist werden, muß bei einem langsam fahrenden Rade auf 50 Meter sichtbar sein. Auf möglichst breite Streuung des Lichtes ist zu achten.

Die Kennzeichnung von Fahrzeugen des gleichen Befähigers muß derart erfolgen, daß jedes von ihnen eine deutlich erkennbare Unterscheidungsnummer führt. Also bei einem Bauern, der mehrere Ackermägen besitzt, z. B. Fritz Meier, Radebeul, Wagen Nr. 4. Die Kennzeichnung muß links angebracht sein und kann bei Führwerken auch am Geschirr des Zugtieres befestigt werden.

Bei Krafttraktoren ist das vordere Kennzeichen beiderseitig beschreiben in der Fahrtrichtung anzubringen, seine Vorderenden sind abzurunden. Fahrten zur Abstempelung der Kennzeichen und Rückfahrten nach Entfernung des Stempels wegen Abmeldung dürfen mit ungestempelten Fahrzeugen ausgeführt werden.

Bei den Bestimmungen über das Verhalten im Verkehr ist zu beachten: An Haltestellen von Straßenbahnen hat der Führer eines Fahrzeuges, wenn die Fahrgäste auf seiner Fahrbahn ein- und aussteigen müssen, langsam und in angemessenem Abstande vorbeizufahren, nötigenfalls anzuhalten. Es ist also nicht erforderlich, daß in jedem Falle vor Haltestellen von Straßenbahnen angehalten wird.

Das Anfahren und Halten von Fahrzeugen ist, soweit nicht besondere Umstände entgegenstehen, nur auf der rechten Seite der Fahrstraße gestattet. Auf Einbahnstraßen darf links angehalten und gefahren werden.

Der Radfahrer darf die Lenkstange nicht loslassen und die Füße beim Fahren nicht von der Trittbretter entfernen. Das Anhängen an andere Fahrzeuge ist verboten. Radfahrer müssen einzeln hintereinander fahren, wenn der Verkehr sonst behindert werden würde.

Ueber das Vorfahrtsrecht gilt, daß grundsätzlich derjenige die Vorfahrt hat, der von rechts kommt. Ausnahmen von der Vorfahrtsregel müssen durch amtliche Verkehrszeichen kenntlich gemacht sein. Solche Zeichen sind: „Vorfahrtsrecht achten!“, „Hauptverkehrsstraße“ und „Straße erster Ordnung“.

## Handels- und Wirtschaftsnachrichten

### 6prozentige Steigerung der deutschen Baustoffen seit April 1933.

Die Bautätigkeit in Deutschland, die 1933 wieder verstärkt einsetzte, hat seit Anfang 1934 weiter zugenommen. Auch die Baustoffen sind seit Frühjahr 1933 im Anstieg begriffen. Die Indexzahl der Baustoffen, die im April 1933 mit 124,8 (1913 = 100) den tiefsten Stand seit der Stabilisierung der Währung erreicht hatte, ist seitdem wieder um etwa 6 Prozent gestiegen. Den Hauptanteil an der Preissteigerung hat Schnittholz, das eine Erhöhung um 37 Prozent aufweist. Freilich waren die Schnittholzpreise bis zum Frühjahr 1933 gegenüber dem letzten Höchststand (1927) um rd. 50 Prozent gefallen. Im Zusammenhang mit der Holzpreissteigerung haben auch die Preise der holzverarbeitenden Gewerbe (Tischlerei) angezogen. Die Gruppe Steine und Erden verzeichnet nach einer Feststellung des Statistischen Reichsamtes, gegenwärtig einen um etwa 5 Prozent, die Gruppe Bauweisen einen um etwa 3 Prozent höheren Stand als im Frühjahr 1933. Auch die Preise für handwerkliche Arbeiten sind um 8 Proz. gestiegen. Bei den Tarifverträgen sind nennenswerte Veränderungen nicht eingetreten. Die Preiserhöhungen fallen zum größten Teil bereits in das Jahr 1933. In 1934 sind Steine und Erden um 0,5 Prozent, Schnittholz um 5,5 Prozent, Bauweisen um 0,7, die Arbeiten der Baugewerke um 1,8 Prozent und der Gesamtnutzen um 1,2 Prozent gestiegen.

### Güter unter dem Hammer.

Im 2. Quartal 1934 wurden in Deutschland 1222 Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke mit einer Fläche von 20259 Hektar eingeleitet. Die Zahl der Verkäufe ist, gemessen an der gleichen Zeit des Vorjahres, um 5 Prozent zurückgegangen. Die Fläche hat um 8,4 Prozent abgenommen. Die in der gleichen Zeitspanne durchgeführten Zwangsversteigerungen erreichten 379 mit einer Fläche von 7831 Hektar. Die Zahl der Verkäufe war hier um 17,3 Prozent, die Fläche um 43,8 Prozent größer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Gegenüber dem 1. Vierteljahr 1934 hat die Zahl um 91,4 Prozent und die Fläche um 102,1 Prozent zugenommen. Am meisten wurden Zwergebetriebe betroffen. Das Entschuldungsverfahren wurde für 74 120 Betriebe beantragt.

### Leichtes Ansteigen der Wechselkurse im Oktober.

Im Oktober gingen 44 751 Wechsel mit einem Gesamtbetrag von 5,0 Mill. RM. zu Protokoll. Gegenüber dem September ist die Zahl um 7,4 Prozent, der Betrag um 9,5 Prozent größer. Der Durchschnittsbetrag je protokollierter Wechsel stieg von 129 auf 132 Reichsmark. Die Protektquote erhöhte sich dadurch auf 0,95 (im Vormonat 0,90) v. T. Im Oktober 1933 stellte sie sich noch auf 2,34 v. T. Am härtesten war die Zunahme in Schlesien (+ 10,9 Prozent), am geringsten in Hessen-Kassau (+ 1,7 Prozent).  
Zeitschriften.

### Neues Kraftwerk der J. G.-Farben.

Auf ihrem Wert in Beverfelen bei Köln hat die J. G. Farben-Industrie A.-G. den Bau eines neuen großen Kraftwerkes in Angriff genommen. Diese Anlagen werden in einem Hoch- und Querbau errichtet, der einen besonderen Kraftwertum mit einer Höhe von etwa 60 m erhalten wird. Die Bauwerke sind auf mehreren Mill. RM. veranschlagt worden.

### Aus dem Handelsregister.

Handelsregister Schlesische. Auf Blatt 331, betreffend die Firma Sanft Barbara Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Wülthen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 10. Dezember ist die Gesellschaft aufgelöst. Das bisherige Vorstandsmittglied Dr. Christian Hünlich in Wülthen ist Liquidator.

Kaufvertrag Neufahr-Spremburg. Auf Blatt 195, die Firma Hermann Michel in Beiersdorf D.-L. betreffend, ist eingetragen worden: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der Kaufmann Ernst Hermann Michel in Beiersdorf D.-L. ist ausgeschieden, der bisherige Gesellschafter Hermann Erwin Michel in Beiersdorf D.-L. führt das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma allein fort.

Valencienne A.-G. in Dresden. Die A.-G. genehmigte den Verwaltungsvertrag auf Kapitalherabsetzung 10:6 gegen 274 Stimmen unter Protest eines Aktionärs, der einen Schnitt von 5 : 4 für ausreichend hielt. Der Beschluß wurde gegen 574 Stimmen genehmigt. Die Entlastung der Verwaltung erfolgte einstimmig. Im

Drauzerei Feldschlösschen-Strellberg A.-G. in Braunschweig. Der G.-B. am 29. Dezember werden wieder 10 v. H. Dividende aus 528 804 (i. B. 548 638) RM. Reingewinn vorgeschlagen.

Bauhener Bauerei und Mälzerei AG., Bauhen. — Wieder 10 Prozent Dividende. In dem Bericht über das mit dem 30. September 1934 beendete Geschäftsjahr wird darauf hingewiesen, daß der Abschlag der Gesellschaft gegenüber dem Vorjahr um 6 1/2 Prozent erhöht werden konnte. Bei 79 595 (i. B. 112 413) RM. Abschrei-

bungen auf Anlagen und 12 305 (33 161) RM. anderen Abschreibungen wird ein Reingewinn einschließlich Vortrag von 209 947 (205 633) RM. ausgewiesen, aus dem auf das im Vorjahr durch Einziehung von 25 000 RM. Vorzugsaktien auf 1 Mill. RM. ermäßigte Aktienkapital wieder 10 Prozent Dividende ausgeschüttet werden.

### Dresdner Getreidegroßmarkt vom 21. Dezember.

**Ämtliche Notierungen.**

Weizen, frei Dresden, 76/77 Kilo, Mühlhandelspreis	203,50
(203,50), ruhiger, Festpreis W. 8 197,50 (197,50), W. 9 199,50 (199,50).	
Roggen, frei Dresden, 71/73 Kilo, Mühlhandelspreis	165,50 (165,50), gefragt, Festpreis R. 8 157,50 (157,50), R. 9 159,50 (159,50), R. 11 161,50 (161,50).
Wintergerste, vierzeilig 186 bis 190 (186 bis 190), zweizeilig 193 bis 203 (193 bis 203), fest, Sommergerste, zu Brauwedern 208 bis 210 (203 bis 210), fest, sonstige 190 bis 203 (190 bis 203), fest. Futtergerste, gefeuchter Erzeugerpreis, 59/60 Kilo, G. 7 157,50 (157,50), G. 9 162,50 (162,50). Hafer, gefeuchter Erzeugerpreis, 48/49 Kilo, S. 7 152,50 (152,50), S. 11 157,50 (157,50).	
Weizenmehl, Type 790, Preisgebiete: W. 9 27,50 (27,50), W. 8 27,25 (27,25), W. 3 27 (27), ruhig. Roggenmehl, Type 977, Preisgebiete: R. 11 22,45 (22,45), R. 9 22,25 (22,25), R. 8 22 (22), ruhig. Raizweime, hell 14,60 bis 15 (14,60 bis 15), festig; Troden-schnitzel, ab Fabrik 8,70 (8,70), festig; Zuder-schnitzel, ab Fabrik 10,90 (10,90), ruhig; Kartoffelflocken 18,70 bis 18,90 (18,60 bis 18,80), ruhig; Weizenackermehl, zu Futterweiden 18,50 (18,50), Weizenfuermehl 16 (16), Weizenbrotmehl 14 (14), Weizen-Vollmehl: W. 8 11,85 (11,85), W. 9 11,95 (11,95), Weizenkeime: W. 8 11,25 (11,25), W. 9 11,45 (11,45), Roggenkeime: R. 8 9,85 (9,85), R. 9 9,95 (9,95), R. 11 10,10 (10,10), alles gefragt.	
Rattkie, liebenbügener, neuer, 98/94, 146 bis 150 (146 bis 150), deutscher, 97/92, 162 bis 166 (162 bis 166), fest.	

### Dresdner Börse

Anleihen	20. 12.	21. 12.	Pfandbriefe	20. 12.	21. 12.
6 D. Wert-Anl. 31	98,5	98,5	Dr. Grundrenten	97,25	97,25
6 Reichsanl. 27	98,5	98,5	5% Gold-Pfbr.	97,25	97,25
4 D. Reichsd. 34	98,5	98,5	2, 3, 7, 8	96,75	96,75
R. (Om.)	98,5	98,5	6 D. 4	97,75	97,75
Internat. 5 1/2 D.	98,5	98,5	6 D. 5	97,75	97,75
Reichsanl. 30	98,5	98,5	6 D. 6	97,75	97,75
7 1/2 Medlenb.	98,5	98,5	6 D. 7	97,75	97,75
Strel. Anl. 31	98,5	98,5	6 D. 8	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 9	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 10	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 11	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 12	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 13	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 14	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 15	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 16	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 17	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 18	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 19	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 20	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 21	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 22	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 23	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 24	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 25	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 26	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 27	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 28	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 29	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 30	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 31	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 32	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 33	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 34	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 35	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 36	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 37	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 38	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 39	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 40	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 41	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 42	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 43	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 44	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 45	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 46	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 47	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 48	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 49	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 50	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 51	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 52	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 53	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 54	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 55	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 56	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 57	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 58	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 59	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 60	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 61	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 62	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 63	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 64	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 65	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 66	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 67	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 68	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 69	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 70	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 71	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 72	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 73	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 74	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 75	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 76	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 77	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 78	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 79	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 80	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 81	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 82	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 83	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 84	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 85	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 86	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 87	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 88	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 89	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 90	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 91	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 92	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 93	97,75	97,75
6 E. St. Anl. 27	98,5	98,5	6 D. 94	97,75	



# Der Mann, der auszog, die Weihnachtsstimmung zu suchen

Es war einmal ein Mann, der hatte sich nicht unterkriegen lassen wollen. Er hatte die Zähne zusammengebissen und gearbeitet und gekämpft tagaus, tagein, manches Jahr hindurch. Er hatte die Arbeit allem anderen vorangestellt, sich Freuden versagt, Freundschaften einschlafen lassen, da er „nie Zeit hatte“, sie zu pflegen. Er hatte alles beiseite geschoben bis auf den Gedanken: Ich will durchhalten, ich will vorwärtstommen / Und wieder einmal kam der Dezembertag, da er am Morgen das Kalenderblatt auf



seinem Schreibtisch umblätterte, und wie jedes Jahr zu sich weiß nicht, in diesem Jahr habe ich so gar keine Weihnachts-



Er dachte müde an die Geschenke, die morgen da sein würden, den Baumtuchen von Tante Emma, wie jedes Jahr, die Brieftasche von Peter und den unausbleiblichen Kalender, den sein Nefte ihm schicken würde. Aber Weihnachtsstimmung wollte nicht kommen / Da fing er an, seine üblichen Weihnachtsgaben herzurichten, nahm Geld aus seiner Kasse, Briefumschläge vom Schreibtisch und begann mit dem Silberfädel für den Haus-



meister. Aber die Weihnachtsstimmung kam trotzdem nicht. Da ließ er es sein und ging hinaus in die Stadt, entschlossen, die Weihnachtsstimmung zu suchen / Als er, wie seit langer Zeit nicht mehr, ziellos durch die Straßen ging, umgeben von frohen Menschen, die mit Paketen beladen an ihm vorüberströmten, da merkte er erst, wie allein und freundelos er war, und so konnte er die Weihnachtsstimmung nicht finden. Da wollte er wenigstens Pakete haben, wie



die anderen. Da aber merkte er, wie er von Schaufenster zu Schaufenster ging, daß er garnichtwußte, was er schenken sollte, so lose waren seine Beziehungen zu den Menschen geworden / Gerade als er verzweifelt sich sagte: „Es gibt für mich keine Weihnachtsstimmung mehr“, da fand er sich vor einem großen Spielwarenladen und sah im Spiegel die leuchtenden Augen von zwei Kindern, die all die Herrlichkeiten betrachteten, Herrlichkeiten, die sie gewiß nicht haben konnten. Da nahm er die beiden Kinder bei der Hand und ging in den Laden hinein / Die



strahlenden Augen über dem Märchenreich von Eisenbahnen, Puppen, Zinnsoldaten und Baukästen ließen ihn rasch die Lieblingswünsche erkennen, und bald wußte er auch, was die große Schwester sich wünschte, was Mutter brauchte, und was Vater so gerne gehabt hätte / Und als er die beiden Kinder paketbeladen vor ihrer Haustür abgesetzt hatte, und der alte Taxichauffeur sagte: „Das nenn' ich mal richtiggehende Weihnachten“, da merkte er erst, daß er nicht mehr zu suchen brauchte, sondern schon mitten darin war in der verlorengegläubten Weihnachtsstimmung. Da wußte er auch auf einmal, was er den Menschen, die ihm geblieben waren, schenken sollte. Denn Weihnachtsstimmung macht heilsichtig. Sie kommt vom Schenken (und Sichverschenken) und nicht vom Geschenke bekommen \* \* \* \*





# Zum Sonntag / Unterhaltungsbeilage des „Sächsischen Erzählers“

## Christmette.

Wenn die heilige Weihnacht herniederfinkt,  
 Geht ein Leuchten durch alle Fernen.  
 Der silberne Bergwald stimmt und blinkt  
 Unter den glühenden Sternen.  
 Der Himmel blaut wie ein Baldachin  
 Ueber Wäldern und Fluren.  
 Bergauf ins silberne Kirchlein ziehn  
 Schimmernde Schneeschuhsuren. —  
 Demütig wie ein frommes Besind  
 Knien die Beier droben.  
 Maria, im Schoße ihr Gotteskind,  
 Muß ihre Bergbauern loben.  
 Jede Stimme schwingt kräftig und langgedehnt  
 Im alten Weihnachtschorale. —  
 Sauber der Reihe nach angelehnt  
 Ruhn die Brettel vor dem Portale.  
 Frida Schanz.

## Nichts auf den Bahndamm werfen!

Eine Geschichte um die Festtage  
 von Mia Rainer-Wroblewska.

„Nicht wahr, Sie werden meiner Mutter doch die Bitte nicht abschlagen? Die Puppe ist ja ziemlich groß, aber mein Nichten in Riga hat den Weihnachtswunsch geäußert: eine sehr große Puppe! Und für ihr Großdächterchen ist meiner Mutter nichts zu teuer, sie vergöttert die Kleine; die ist aber auch zu goldig.“

„Da es Ihr Nichten ist, glaube ich das aufs Wort, mein gnädiges Fräulein. Aber was das Mitnehmen einer sehr großen Puppe anlangt, da macht mir der Grenz Zoll einige Bedenken. Soviel ich weiß, werden solche Luxusartikel wie sehr große Puppen, die Papa und Mama sagen —“

„Aber unsere Puppe sagt gar nicht Papa und Mama.“

„Aber die ihre zarten Augenlider auf- und zumachen können —“

„Tut sie gar nicht.“ Diese Worte sind von einem Augen-ausschlag begleitet, der alle Augenausschläge sehr großer Puppen in den Schatten stellt und den ohnehin schwächlichen Widerstand Herrn Reiners über den Haufen wirft. Was kann ein Verliebter vor der Trennung abschlagen? Er verspricht also, die sehr große Puppe für das goldige Nichten nach Riga mitzunehmen, wohin er in Geschäften reisen muß.

Er packt wie jeder geschäftlich reisende Junggeselle natürlich dicht vor der Abreise und ärgert sich, daß man die sehr große Puppe noch nicht hergeschickt hat. Letzte Hoffnung: Sie wird zu spät geschickt werden, und er ist den Puppen-transport los. Vergebens! Als er in den Egidienbrunn D-Zug steigt, laßt Fräulein Selmas jüngerer Bruder mit seiner Pappschachtel herbei und hat gerade noch Zeit, das umfangreiche Paket durchs Fenster zu reichen, viele Grüße und besten Dank zu bestellen und glückliche Reise zu wünschen. Dann rollt der Zug, und Herr Reiner betrachtet kessinnig die Schachtel.

Bergweifele Koffer. Das Ungeheuer von Puppe geht nicht in Reiners Koffer. Wie soll er das Extrapaket durch den Zoll schmuggeln? Er tut ein Neugieriges, legt sich in ein Nichtraucherabteil und versucht, mit einer dicken Dame anzubündeln, die zwei mächtige Gepäckstücke hat. Vielleicht läßt sie sich erweichen und verstaubt die Puppe bei sich. Aber die Dame sieht aus wie eine Bulldogge, ist mürrisch und knurrt jeden Annäherungsversuch feindselig nieder.

Ein junges Mädchen, das nur auf Aufmerksamkeit interessanter Bekanntheitschaften zu warten scheint, hat wiederum nur ein ganz schmales Köfferchen. Ach! Die Holde täte sichertlich, was nur in ihren Kräftchen steht, aber so ist das immer im Leben: Wer kann, der will nicht, und wer will, der kann nicht.

Die mitreisenden Herren schalten als Fehler der Puppe aus. Reiner ist müde, und als man über Rustrin hinaus ist, schläft er ein. Mit dem grauenenden Dezembervormorgen erwacht er, und mit ihm erwacht die Sorge um die Puppe. Er nimmt das Paket und tritt in den Seitengang hinaus. Die Weite des Ostens breitet sich vor den Wagenfenstern, Schneefelder fliegen in unabherrschbarer Folge vorüber. Nur zwei Stunden sind es noch bis zur Grenze. Reiner löst die Verschmürung des Pakets und nimmt die sehr große Puppe heraus. Er haßt sie in diesem Augenblick, während sie ihn aus ihrem weißroten Gesicht mit knallblauen Augen zwischen blonden Flachslocken anstarrt.

Ein Entschluß reißt in ihm. Eingehend betrachtet er die Puppe und prüft sich alles ein. Also erst die Größe! Er mißt sie an seinem Bein vom Hacken bis zum Knie: tatsächlich sehr groß! Blaues Atlaskleid. Solche blanke Seide heißt doch Atlas? Weiße Spitzen an Hals und Ärmeln. Die Beine am Ellbogen und Knie beweglich. Behutsam öffnet er das Puppenrädchen: Unterkleider sehr mangelhaft!

Na, er glaubt, daß es wertvollere Puppen gibt. Eine tiefe Verachtung für diese hier packt ihn: keine beweglichen Augenlider, kein Drückmechanismus am Bauch zwecks Papa- und Mamafagen, Hemd und Höschen von einem Stoff, ja, wie heißt so was doch gleich? Er schwankt zwischen Futterleinen, Markt und Woll. Also mit einem Wort: Die ganze Puppe ist recht billig.

Der langsam reisende Entschluß steht unabänderlich fest. Reiner kriecht die Anschrift des goldigen Großdächterchens in sein Notizbuch, läßt die breite Fensterleiste ein Stück herunter und schleudert im Bogen das Paket mit der sehr großen Puppe auf das verschneite Feld am Bahndamm. Ein

Atemzug tiefer Befreiung nach vollbrachter Tat hebt seine Männerbrust.

Am Tage nach der Ankunft in Riga kauft Reiner in einem Spielwarengeschäft eine Puppe mit beweglichen Gelenken und blonden Locken in einem blauen Atlaskleid. Er fährt in die Villenkolonie Kaiserwald hinaus, findet die Mama des goldigen Lächelchens nicht zu Hause, was ihm sehr angenehm ist, da es ihn der Notwendigkeit überhebt, die Puppe auszusprechen: „Hier bringe ich die Puppe, die Ihre Frau Mutter mir aus Berlin mitgab.“

Das Lächelchen weigert sich, Herrn Reiner das Händchen zu geben und „Danke schön“ zu sagen; es beißt die Zähne zusammen, stampft mit den Füßen und ist nichts weniger als goldig.

Ein erneuter Atemzug tiefer Befreiung beim Besteigen der Straßenbahn: Die Angelegenheit mit der sehr großen Puppe scheint endgültig erledigt.

Aber es kommt fürchterlich anders. Am ersten Arbeitstag nach Weihnachten wird Reiner an den Fernsprecher gerufen — vom Vater des süßstämpfenden Kindes, das den Anspruchs auf Präbital goldig in Reiners Augen verloren hat, obwohl es Fräulein Selmas Nichten ist. Der Herr fragt — und es zittert deutlich wahrnehmbar ein unangenehmer Ton in seiner Stimme: „Darf ich erfahren, ob meine Schwiegermutter Ihnen eigenhändig dieselbe Puppe in die Hand gegeben hat, die Sie uns ins Haus brachten?“

Der Anglistweiß bricht Reiner aus allen Poren. Er versucht, den Schwerpunkt der Frage dahin zu verlegen, daß Fräulein Selmas Bruder die Puppe an den Zug brachte.

Erneute, schärfere Frage: „Und diese Puppe haben Sie in unserem Hause abgeliefert?“

Nun gilt es, Reiners Stimme deht, als er dem Apparat anvertraut, daß er allerdings. Da schreit es kurz zurück: „Also nicht die Puppe, die Sie in Berlin erhielten! Danke — Schluß!“

Trotz dieses groben Abbruchs fährt Reiner in den Kaiserwald, um seine Entschuldigung und Erklärung vorzubringen. Der Gedanke an Fräulein Selmas Augenausschlag stärkt ihn bei diesem Gang nach Canossa.

Peinliche Minuten des Wartens. Die Puppenbesitzerin brüllt im Nebenzimmer aus Leibeskräften, was die Stimmung nicht gemüßlicher macht. Dann steht eine verdickte Auflage von Fräulein Selma vor ihm, und eine vor Erregung zitternde Stimme fragt: „Wo ist die richtige Puppe, um Himmels willen?“

Er stottert, stammelt, und als die verdickte Auflage von Fräulein Selma erfährt, daß er, ja also, daß er die Puppe aus dem Eisenbahnfenster geschleudert hat, freischt sie laut auf: „Die kostbare Puppe, die mit echten Spitzen ausgestopft war!“ Sie taumelt auf einen Sessel und bekommt einen Weintampf.

Reiner aber schreit, entgöttert, enttäuscht in seinen zarten Gefühlen für Fräulein Selma: „Das war eine Gemeinheit, mir so eine Puppe mitzugeben. Wenn das an der Grenze entdeckt worden wäre! Unausdenkbarer Skandal! Eine glatte Gemeinheit!“ Er stürzt ohne Abschied aus dem Zimmer, verfolgt vom Doppelschutzen des goldenen Lächelchens und der verdickten Auflage von Fräulein Selma.

So wurde die sehr große Puppe die Ursache, daß Herr Reiner und Fräulein Selma kein Paar wurden.

Da nun aber mancher vielleicht das weitere Schicksal der Puppe erfahren möchte, will ich noch verraten, daß sie von einem Bahnwärter gefunden wurde, der seine Strecke abging. Er nahm sie mit in sein Häuschen, und sie erlebte ihre große Stunde unter dem Weihnachtsbaum, wo die Bahnwärterkinder sie wie ein Märchenwunder anstauten. Aber wie ja bekanntlich das Wunderbarste im näheren Umgang seinen Reiz verliert, so erging es der Puppe hernach. Die Kinder behandelten sie wie ein gewöhnliches Spielzeug. Sie wurde allmählich immer schädlicher, verlor segensweise ihr blaues Atlaskleid und die Untergewänder von minderer Güte. Sie hatte es ja mehr innerlich als äußerlich, aber da äußere Werte oft höher im Preise stehen als innere, wurden die letzteren bei unserer Puppe nie entdeckt. Als Kopf und Glieder vom Jahr der Zeit völlig zernagt waren, warfen die Kinder den Rumpf in einen Lumpel, und dieser Rumpf mit dem wertvollen Inhalt, zu dem die Bahnwärterfamilie in ihrem Unverständnis nicht durchgedrungen war, ist in dem Lumpel endgültig vermodert.

## Flohpelz, Schlangenzunge und eine bemalte Erbse...

Eine kleine Chronik merkwürdiger Geschenke.

Von Werner Fuchs-Hartmann.

Schon immer galt bei Geschenken das Bestreben, den Empfänger mit Dingen zu erfreuen, die möglichst nicht in die grauen Bezirke des Alltags fielen, sondern eine wirkliche Ueberraschung bilden sollten. Es ist daher nicht erstaunlich, daß die Menschen gerade in ihren Geschenken ihre feinsten Gedanken und einen kunstreichen Spieltrieb offenbarten.

So erhielt die Markgräfin Auguste-Emilie von Baden-Baden zur Weihnachtsfeier des Jahres 1763 ein goldenes Ei zum Geschenk. Als sie es öffnete, zeigte sich das Ei aus Email. Darin versteckt lag ein brütendes Huhn, das eine kleine Krone barg, und diese wiederum enthielt ein Miniaturporträt des Markgrafen Wilhelm. Gleicher Liebe zu winzigen Kunstformen begegnen wir zu allen Zeiten und in allen Ländern. Da wird uns von dem englischen Goldschmied Marc Scallot berichtet, der einst der Königin Elisabeth von England eine einzigartige Kette verfertigte. Diese war so zart und schmieglam, daß man sie um den Leib einer Fliege legen konnte, ohne daß dem Tiere dadurch das Fliegen unmöglich wurde.

Mit Scallot wetteiferte Oswald Roddingens, ein Eisenbleinschnitzer, der ein Pfefferorn aushöhlte und aus Eisenblein fünfzig höchst zierliche Tellerchen schnitzte, die sämtlich darin Platz hatten! Ein ähnliches Kunstwerk ver-

fertigte Johannes von Mittelbach für Papst Paul den Fünften, wobei er es sogar erreichte, siebzig Teller auf demselben Raum unterzubringen. Und nun gar erst Claudio Ballal! Er schnitzte für Hippolyt von Este einen zollhohen Baum, auf dessen Ästen Vögel saßen. Mit Hilfe einer Wasserfontäne bewegten die Tiere ihre Flügel und zwischerten munter, bis zuletzt eine Gans aus der Baumkrone hervorkam, bei deren Erscheinen sofort allgemeine Ruhe eintrat.

Die neuere Zeit kennt Simon v. Schent, den ersten Unternehmer in der Massenherstellung von Zündholz. Dieser betriebsame Mann hatte Sinn genug, seiner Frau zu Weihnachten eine Erbin zu schenken, die sich von ihren unzähligen Geschwistern dadurch unterschied, daß auf ihrer Oberfläche das ganze Vaterunser zu lesen war! Die Schrift hatte Schent in mühevoller Arbeit so sauberlich angebracht, daß sie mit gesunden Augen auch ohne Lupe gelesen werden konnte.

Vielfach diente derartige Kleinram zugleich dazu, den Träger vor Unheil zu bewahren. So konnte man sich bei Ludwig XIV., der stets um seine Gesundheit besorgt war, durch nichts beliebt machen, als durch die Schenkung „untrüglicher“ Talismane. Es waren dies zu jener Zeit vornehmlich Schlangenzungen und Haifischzähne, die man während der Tafel neben seinen Teller legte, damit sie die Speisen bekömmlich und jedes Gift unwirksam machen sollten.

Eine ganz merkwürdige Geschichte war es auch um den Flohpelz. Darunter verstand man im 16. Jahrhundert ein kleines Fell, das von den Damen am Kleid getragen wurde. Man glaubte, dadurch unerwünschte Kleinlebewesen von empfindlichen Körperstellen fernhalten zu können. Der Flohpelz, den der Herzog von Ferrara seiner Gemahlin schenkte, war natürlich entsprechend fürklich: Er bestand aus einem Zobelfell mit goldenem Kopf und zwölf Rubinen, drei Diamanten, drei Smaragden und vier Perlen.

Restlos befriedigend muß aber solch Flohpelz wohl doch nicht gewesen sein, denn Biselotte von der Pfalz freute sich ungemein, als sie von ihrer Tante zwei „grattoirs“ geschenkt erhielt — lange, dem Geschmack der Zeit entsprechende meist kunstvoll geschnittene Säbde, die ausdrücklich dafür geschaffen waren, daß sich die Damen ohne Gefährdung ihrer kostspieligen Frisuren gründlich — den Kopf kratzen konnten. Bei dem gänzlichen Mangel an Körperpflege selbst in den sonst sehr anspruchsvollen Kreisen der Hofgesellschaft kann uns das allerdings nicht weiter wundern. Als Madame Pompadour einst eine wunderwolle Badewanne geschenkt erhielt, wußte sie mit diesem Attribut der Reinlichkeit nichts Besseres anzufangen, als es für ein Bassin zu einem neuen Springbrunnen in ihrem Park zu verwenden.

Dafür hatte man aber um so mehr für die kleinen Ausschmückungen des Daseins übrig. So wurden bei der Vermählung zwischen den regierenden Häusern von Parma und Asturien unter den Hochzeitsgeschenken zwölf Behälter für Zahnpulver im Werte von 3528 Livres verabreicht, wobei die rechtlichen Besitzverhältnisse eine ausführliche Würdigung erfordern, und als sich die neuvermählte Königin von Spanien im Jahre 1714 auf der Durchreise in Frankfurt aufhielt, ließ ihr Ludwig der Vierzehnte drei goldene Dosen für Schönheitspfasterchen überreichen: Sie kosteten 6000 Francs!

Noch ein anderes Geschenk, das uns heute zu einem alltäglichen Gebrauch geworden ist, stand lange Zeiten hindurch in hohem Ansehen: das Taschentuch. Das man damals italienischem Brauch zufolge Facinettelein nannte! So berichtet die Chronik der Herren von Zimmern, daß der Straßburger Domherr Heinrich Graf von Henneberg, der 1520 auf den Tod darniederlag und gerade sein Testament machen wollte, von seiner Base Apollonia einen Brief mit einem „schön genähten facinettelein“ erhalten habe; darüber sei seine Freude so groß gewesen, daß er der Spenderin noch flugs Geld und Silberzeug im Werte von 1000 Gulden vermachte. In Frankfurt am Main gab im 16. Jahrhundert bei den Patrizierfamilien die Braut ihrem zukünftigen Gemahl als würdige Segengabe für den von ihm empfangenen, meist mit Edelsteinen besetzten Ring „ein facinette vernähles facinettelein“, und in dem Neujahrsbriefe, den die Nonne Brigitte Holzschuherin anno 1500 an ihren Oheim Michael Behalm richtete, sandte sie ebenfalls „ein klein facinettelein“ zum Geschenk.

Die merkwürdige Geschichte eines Taschentuches finden wir auch in Verbindung mit jenem bourbonischen Thronprätendenten, der eigentlich als Heinrich X. König von Frankreich werden sollte, aber als Graf von Chambord endete. Im Besitz dieses Mannes befand sich ein Strampfband, das ein Geschenk der Herzogin von Angouleme war und von der unglücklichen Königin Marie-Antoinette stammen sollte, die das Band während ihrer Gefangenschaft in der Conciergerie mittels ihres essenbeinerischen Zahntuchers aus den Fäden eines Taschentuches geflochten hatte.

Es ist naheliegend, Geschenke auch zu Akzentaten zu benutzen. Die Geschichte kennt genügend Beispiele hierfür.

Es war kurz vor Neujahr 1587, als der in Paris wohnende Edelmann D'Allegre von einem Boten ein Paket überreicht erhielt, mit dem Bemerkten, es handele sich um ein Geschenk. Da er in der Anschrift die Hand eines Freundes zu erkennen glaubte, hatte er keine Bedenken, die Schnüre zu lösen, kaum aber hatte er den Deckel gehoben, als ihm aus sechsunddreißig geladenen Pistolenläufen ein Hagel von Stahlkugeln entgegenprüllte, der den Erschrockenen bewußtlos niederstreckte.

Im Jahre 1566 wurde der Herzog der Bretagne durch ein Paar vergifteter Handschuhe, die ihm ein Verschwörer als Geschenk überreichen ließ, ums Leben gebracht, und an dem Giftiring der Borgia, dem zahlreiche Menschen zum Opfer fielen, mußte jener ehemalige Liebhaber einer Londoner Schauspielerin gedacht haben, der seiner Geliebten einen wohlpräparierten Brillantring schickte, nur daß sich dieser Mann nicht auf Gift verließ, sondern gleich eine ganze Höllenmaschine einbaute, die bei aller Winzigkeit doch stark genug war, die Empfängerin des verhängnisvollen Gesichts nicht unerheblich zu verletzen. . .



# Paganini und die Schantwirtstochter

Stimme von Arthur Heinz Lehmann.

Einst gab der geniale Geigenkünstler Paganini in Wien eine seiner glanzvollen Konzerte. Obwohl er den Beifall liebte und brauchte wie der andere Mensch das tägliche Brot, entzog sich der Meister an einem Konzertabend bald den stürmischen Huldigungen der begeisterten Gesellschaft und schlenderte einsam durch die nachts stillen Gassen Wiens, bis ihn stolze, heitere Musik anlockte, die aus einer kleinen Weinstube drang.

Er betrat den dumpfigen, mit Menschen wohlgefüllten Raum und ließ sich, kaum beachtet, an einem kleinen Tisch, der nahe dem Schantisch stand, nieder.

Prüfend schaute er über die Schar der eng zusammenstehenden Gäste, die sich an der Musik, dem Wein und aneinander selbst erfreuten, denn kaum ein Mann war da, der nicht ein schmauchendes, lustig lachendes Mädchen zur Seite hatte.

Paganini, dessen Frauentennerschaft aus vielen Liebeserlebnissen stammte, fand einige Mädchen heraus, die mit ihrer Einfachheit und natürlichen Einfachheit anmutig und unbewußt kokettierten.

In dem Meister, dessen ungeheure schöpferische Elastizität sich stetig an den belebenden Reizen rasch wechselnder Liebesabenteuer neu spannte, kam daher bald der Wunsch auf, seine Künstlermagie an diesen Gästen, vor allen an den Mädchen, zu erproben. Paganini wußte wohl, daß er, obwohl schon Tracht und Aussehen ihn als ungewöhnlichen Menschen erkennen ließen, weniger als Mann denn als Künstler die Frauen in seinen geheimnisvollen Bann zu schlagen vermochte, dem sich auch die Männer nicht entziehen konnten, die feindlich in dem Meister den immer triumphierenden Gegner im Kampfe um das Weib witterten.

Paganinis bleiches Gesicht war von einem ironisch belustigten, siegesbewußten Ausdruck beherrscht, der sich um so stärker ausprägte, je länger er seine Blicke von einem begehrenswerten Mädchen zum anderen schweifen ließ. Zwar würde ihm keines Anregungen für Geist und Gemüt zu geben vermögen, doch ihn reizte es, heute ein Abenteuer zu erleben, bei dem es sein präziöses Getöse geben sollte, sondern nur ein frisches Wagen und Gewinnen.

Während seines Umherblickens hatte Paganini nicht bemerkt, daß ihm ein Glas Wein auf den Tisch gestellt worden war. Er schaute zum Schantisch, hinter dem ein beleibter Mann herumhantierte, dessen Kleidung ihn als den Wirt kennzeichnete. Neben ihm am Spülbecken wusch ein Mädchen, in dessen glänzendem rötlich-blonden Haar sich das schwache Licht des Raumes zu fangen schien. Als sich das Mädchen aufrichtete, blickte Paganini in ein Antlitz von höchstem Reiz. Der Glanz des Haars wurde jetzt vom Leuchten der strahlend weißen Gesichtsfarbe fast aufgehoben. Das frische Rot der vollen Lippen zog brennend des Künstlers Augen an.

Dieses Mädchen, das die Tochter des Wirtes zu sein schien, war höchstens achtzehn Jahre alt und übertraf alle anderen im Gastraum an Schönheit des Gesichts und schlanker Formen. Es zog alle heißen Wünsche des Meisters auf sich, dessen empfindliche, auf kleinste Reize anklingende Nerven von einer fiebernden Verwirrung befallen wurden. Er trank den Wein auf einen Zug aus, dann stand er auf und trat, sich durch die engen Stuhlreihen zwängend, an das niedrige Podium der Musikanten, die sich und ihren Instrumenten gerade eine Pause gönnten.

Paganini sprach einige Worte mit dem Geiger, der den berühmten Künstler sogleich erkannte, und erhielt dessen Biotone. Mit einem Schritt war der Meister auf dem Podium. Ein Strich über die Saiten ließ die Unterhaltung im Wirtsaum verstummen. Dann setzte Paganini an zu einer ungarischen Weise, deren jagender Rhythmus, durch des Meisters Erregung gleichsam beseuert, die Herzschläge der überrascht lauschenden Gäste fast stocken ließ.

Glasstirren und plätscherndes Geräusch machte Paganini während seines Spiels aufhören. Er wandte sich zum Schantisch hin und sah, daß das Mädchen, für das allein er eigentlich seine ganze Kunst aufbot, teilnahmslos Gläser spülte. Als der Wirt, der im Banne der Klänge dastand, des Meisters Blick bemerkte, stieß er das Mädchen an und lenkte durch eine deutende Handbewegung dessen Augen zum Musikpodium.

Als Paganini dem Blick des Mädchens begegnete, erschrak er unmerklich, weil er den Ausdruck qualvoll-glückseliger Spannung, den Widerschein der hinreißenden Klangwirkung darin dergestalt suchte. Unwirsch riß er einige das Spiel beendende Striche über die Saiten.

Ein Jubel brach los, dessen Gewalt schier die niedrige Schantstube zu sprengen schien. Stimmen, die begeistert des Meisters Namen riefen und eine Zugabe forderten, steigerten sich aus dem gleichmäßigen Beifallsstutzen heraus. Der Geiger schrie vor freudiger Verwunderung ganz außer sich: „Daß i dees erleb'! So a Freud! Solchene zaubrischen Klang' aus meiner all'n Violin'!“

Als der Lärm abebbte, da die Gäste an einer Bewegung Paganinis zu erkennen glaubten, daß er weiter spielen wolle, gingen die schallenden Laute, welche des Wirtes großflächige Hände erzeugten, allein noch durch den Raum. Paganini biß sich ärgerlich auf die Unterlippe, denn das Mädchen, völlig unberührt von Spiel und Beifallsjubel, wusch mit einem Lappen die nasse Platte des Schantisches trocken.

Einem plötzlichen Entschluß folgend, schritt Paganini vom Podium herunter dicht an den Schantisch. Während er aller Augen mit sich zog, richtete sich das Mädchen erst vom Spülbecken auf, als ob es des Meisters Nähe bemerkte.

Scheinbar verständnislose Verwunderung las er aus des Mädchens Augen, das er, der Sieggewohnte, in die Gewalt seines Willens zwingen wollte. Niemals war Paganini auf solchen Widerstand gestoßen. Weniger schmerzte ihn die Wunde, die seiner verletzten Eitelkeit geschlagen war, als das geheimnisvolle Ahnen der Machtlosigkeit, die diesem Mädchen gegenüber lähmend in ihm aufkam.

Er schwang die Geige unters Kinn. Gerade wollte der Wirt ihm anscheinend ein paar Worte sagen, aber da setzte Paganini schon an. Er bot sein berühmtes Meisterstück, er spielte auf einer einzigen Saite.

Bei den ersten Strichen folgte das Mädchen hinterm Schantisch aufmerksam seinen Bewegungen. Als der Meister aber sehen mußte, wie es sich umwandte zum Regal und einige Gläser darauf absetzte, verließ ihn alle Beherrschung. Er schlug die Violine auf den Schantisch, daß sie zersplitterte. Das Krachen des Holzes klang durch die Stille, die von dem Schrei des Geigers vom Podium her ausgerufen wurde und sich sogleich wieder schloß.

„Zum Teufel, warum hört sie nicht?“ — Paganinis erregte Stimme überschlug sich. Die Blässe seines Gesichts hatte sich zu dunklem Rot verfärbt.

Völlig unbeeindruckt von dem unerhörten Vorfall rückte das Mädchen, noch immer dem zornbelebenden Paganini den Rücken zuwendend, die Gläserreihe im Regal zurecht. Der erschrockene Wirt stammelte aus seiner Verwirrung heraus: „Wann Eier Snab'n mei Tochter mein? Se kann ja nit dafür, weil's halt — weil's halt taubstumm is!“

Nach einer Weile des Schweigens, in der er wieder Fassung gewonnen hatte, sagte der Meister, eine Anzahl großer Silbermünzen auf den Schantisch legend, mit tonloser Stimme: „Für die Geige!“

Dann brach er in ein gellendes Lachen aus, das sah wie eine große Flamme wieder verlösch. Den Kopf mit dem wirren, feuchten Haar tief gesenkt, unsicheren Schrittes, verließ Paganini die Wirtstube, und die Gäste, die sein Gesicht in der Nähe sahen, erkannten, daß Tränen aus seinen Augen quollen.

## Die Mistel im Volksglauben.

Das Symbol der Lebenskraft.  
Von Ferdinand Erken.

In vielen Gegenden Deutschlands hat sich die Sitte, am Weihnachtstage Mistelzweige im Heim zu haben, aus alten Zeiten erhalten. Was den Volksglauben um die Mistel betrifft, so ist den meisten Menschen nur bekannt, daß man in England noch heutigen Tages zu Weihnachten Mistelzweige in der Mitte des Zimmers an die Lampe zu hängen pflegt. Unter diesem Mistelzweig wird zum Fest Händedruck und Glückwünsche ausgetauscht. Daneben besteht die alte Tradition, daß ein junges Mädchen, das unter dem Mistelzweig steht, einem jungen Manne den Kuß nicht versagen darf.

Rein praktisch gesehen, könnte man die Mistel als Pflanze ein wenig abschällig beurteilen. Denn sie ist ein Schmarotzer, der auf fremden Bäumen aller Art lebt, in erster Linie auf Eichen, dann auf Laubbölgern, Tannen und Firschen, und endlich — zum Leidwesen des Landwirts und Gartenbesizers — auf Obstbäumen. Hier entwidelt sich auf den Ästen der Bäume der lichtgrüne Strauch, der etwa einen Meter Umfang erreicht. Er hat einen kurzen Stamm, grünbraune, gabelige Zweige, gelbgrüne Blätter, die auch im Winter nicht abfallen, und unscheinbare Blüten. Im November oder Dezember reift die Frucht, und dann sieht der Mistelzweig so aus, wie wir ihn alle kennen, mit grünen Blättern und etwa erbsengroßen, weißen bis gelblichen Beeren. Diese Beeren sind eine Lieblingsnahrung vieler Vögel, besonders der Drosseln, die sie gern abpicken. Dabei werden die unverdaulichen, von klebrigem Schleim umgebenen Samen der Frucht aus dem Vogeldarm wieder ausgeschieden und meist auf die Äste eines Baumes gebracht, wo sie später keimen. Senferwurzeln in das Holz des Baumes treiben und einen neuen Mistelstrauch entstehen lassen.

Die Mistel ist als — oft gefürchteter — Schmarotzer in Europa und Asien bekannt. Häufig hat sie, wie in den letzten Jahren in Nordfrankreich, eine solche Ausbreitung gewonnen, daß alle möglichen Schutzmaßnahmen dagegen angewendet werden mußten. Den besallenen Bäumen wird durch die Mistel oft soviel notwendiger Lebenssaft entzogen, daß sie allmählich eingehen. Eine Belämpfung hilft meist nur, wenn die Baumäste rechtzeitig unter der Befallsstelle abgeschnitten werden. In schweren Fällen muß der Baum meist gefällt werden. Aus den Beeren und Stengeln der Mistel wird Vogelleim hergestellt.

Diese Pflanze hat im Volksglauben seit alters her symbolische Bedeutung gehabt. Die Tatsache allein, daß sie Sommer wie Winter grünt, daß sie sich scheinbar auf geheimnisvolle Weise fortpflanzt und willkürlich auf allen möglichen Bäumen gebiet, ließ sie frühzeitig als Symbol der Lebenskraft erscheinen. Die Menschen glaubten, die Pflanze sei buchstäblich vom Himmel auf die Bäume herabgefallen, um sich hier schmarotzend zu entfalten. Ein Kranz von Sägen zog sich allmählich um die geheimnisvolle Pflanze.

Merkur soll — wie das Altertum glaubte — mit einem Mistelzweig die Pforten der Unterwelt geöffnet haben. Die geheime Kraft der Pflanze machte sich auch, wie Virgil berichtet, der fromme Aeneas zunutze, um den Weg zu den Verstorbenen zu finden. Im alten Gallien tauchte die Mistel in den keltischen Gebirgen auf. Am Jahresbeginn zog die Bevölkerung in langem Zuge in den „heiligen Wald“. Dort

schnitt der Druidenpriester mit einer goldenen Sichel die Mistel vom Baum. Wer ihre inmitten des Winterlobes lebensfrischen Zweige berührte, dem sollten Glück, Gesundheit und Wohlergehen im neuen Jahre beschieden sein.

Besonders der nordische Mythos hat sich der Mistel bemächtigt. Baldur, der Sonnengott der Germanen, wurde durch einen Mistelzweig getötet. Die Sage berichtet, daß der tödliche Laß einen solchen Zauberzweig auf die Berge des blinden Höder, der die winterliche Natur verkörperte, gelegt habe. Dadurch sei der beliebte und verehrte Lichtgott Baldur auf tragische Weise ums Leben gekommen.

Brunnhilde wurde, nach dem allgermanischen Göttermythos, von Wotan in Todeschlaf veretzt. Dabei soll sich Wotan ebenfalls des geheimnisvollen Mistelzweiges bedient haben.

Der Brauch, die Mistel beim altgermanischen Julfest zur Ausschmückung der Räume zu benutzen, ist bekannt. Wurden damals Lannenbäume vor das Haus gestellt und der Eingang mit Lannenweigen geschmückt, so blieb das Innere des Hauses der Mistel vorbehalten. Man hoffte auch hier, daß die lebenspendende Kraft der Pflanze sich auf Menschen und Dinge übertragen sollte. Der heute noch in England lebende Brauch, der die Mistel in den Mittelpunkt des Brauchtums stellt, dürfte sich aus dem alten nordischen Brauch erhalten haben.

Natürlich hat der Volksglauben der Mistel auch besondere Heilkräfte zugeschrieben. Man bereitet aus der Pflanze einen wunderkräftigen Saft, der als gutes Mittel gegen alle möglichen Krankheiten und Gebrechen bekannt war und gleichzeitig gegen Zauberei und Gift schützen sollte. Im Mittelalter pflegte man Fallsucht und epileptische Krämpfe mit der Heilwirkung der Mistel zu bekämpfen. Durch Einnehmen des Saftes oder Bestreichen damit, oft sogar schon durch Auflegen der Zweige wurden starke Heilwirkungen erhofft. Der Glaube, daß die Mistel jedem, der an ihre Kraft glaubt, Segen und Fruchtbarkeit beschert, hat sich in manchen Gegenden bis heute erhalten.

Aus den alten Sagen, nach denen der Mistelzweig geheimnisvolle Pforten öffnet, entstand später der Brauch, den Mistelzweig als Wunschzettel zu verwenden. Besonders den auf einer Etage gewachsenen Zweigen sollte die Kraft innewohnen, verborgene Schätze zu finden.

In Frankreich beglückwünschten sich noch heute die Landleute vielfach zum neuen Jahr, indem sie Mistelzweige in den Händen halten. Wenn wir auch nicht mehr so ganz von der Wunderkraft dieser Zweige überzeugt sind, so bleiben sie doch ein schöner Schmuck zum Weihnachtsfest.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

### Weihnachten.

Laßt die Mühsorgen schweigen, — danket Gott und lobt den Herrn, — wieder strahlt aus grünen Zweigen — leuchtet uns der Weihnachtsstern. — Küßt Euch, Ihr lieben Leute, — schon ist goldner Sonntag heute — und die Kinder stimmen an: — Morgen kommt der Weihnachtsmann! —

Goldner Sonntag! Aufgehoben — ist sogar die Sonntagsruhe; — der Geschäftsmann wird dies loben, — heut strömt ihm viel Kundschaft zu, — dadurch härten im Geschäft — sich die finanziellen Kräfte, — daß er Freude hat und lacht, — wenn er abends Kaffe macht. —

Durch die Bäder, durch die Straßen — flüht wieder alt und jung, — alles steht gewissermaßen — noch zum Kaufe auf dem Sprung, — mancher sitzt im Witzgeschick, — denn im letzten Augenblicke — findet die Entdeckung statt, — daß er was vergessen hat. —

Vater, Mutter, Schweftern, Brüder — gehn umher geheimnisvoll, — keiner weiß trotz nimmermüder — Arbeit, wie er's schaffen soll, — Doch die nöt'ge Lust und Liebe — schaffen Wunder im Betriebe — und was man aus Liebe tut — schafft noch mal so schnell und gut. —

Durch das bunte Weltgetriebe, — alle Jahre ist das so, — eilt Warmherzigkeit und Liebe — Hand in Hand und gefest, — Jedem soll sein Christbaum brennen, — Rang und Stand soll nicht mehr trennen, — Jedem strahlt ein Himmelslicht, — das die Winternacht durchbricht. —

Was vor bald 2000 Jahren — hell erklang beim Sternenschein: — „Freude soll Euch widerfahren, — Friede soll auf Erden sein!“ — soll auch heute noch auf Erden — unsre Weihnachtsballnacht werden — und wir hoffen, sie vollzieht — sich auch bald im Saar- gebiet. —

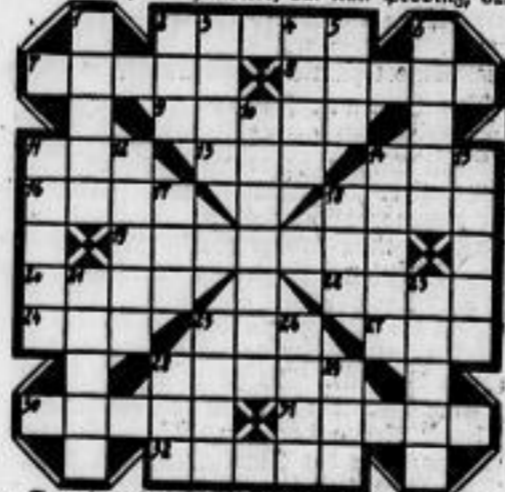
Seid getrost! Noch ein'gs Tage — strengste Disziplin gewahrt, — dann wird sich auch diese Frage — lösen auf die beste Art. — Müg auch bei den Remelländern — sich die Tage baldigt ändern, — Weihnachtsfrieden rings umher — braucht die Welt. —

Franz Helffer.

## Rätsel-Ecke

### Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 2. Verbrennungsrückstand, 7. Vertragsverhältnis, 8. Baum, 9. Gruppe von Individuen, 11. Ansiedlung, 13. Farbe, 14. persönl. Firwort, 16. Naturerscheinung, 18. Haushaltspost, 19. Alpengruppe, 20. deutscher Admiral (?), 22. Geschenk, 24. Zell einer Einfriedigung, 25. Ristenform, 27. Gefändesform, 28. Stadt a. d. Boder, 30. Hauszier, 31. ital. Provinz, 32. Frauen-



name. — Senkrecht: 1. Frage, 2. Nebenfluß des Rheines, 3. Vogel, 4. Eile, 5. Gemeinschaft, 6. nord. Götin, 10. Feiertag, 11. griech. Sogengestalt, 12. Fluß in Mittelitalien, 14. Volksgemeinschaft, 15. Hunnenfürst, 17. Märchengestalt, 18. räuml. Begriff, 21. Postgebühr, 23. franz. Gefängnis, 25. Männername, 26. Gebirgsübergang, 28. Gewässer, 29. Verneinung.

### Weihnachts-Verteilerätsel.

Amor — Tangente — Ranking — Paderborn — Gastwirt — Rindswurst — Wasgau — Hebel — Traubenmost — Bergen — Traubenwein — Kordel — Greenwich — Grund — Hausfrau —

Freund. Aus diesen Wörtern suche man je 3 nebeneinander stehende Buchstaben, die im Zusammenhang den Anfang eines Weihnachtsliedes ergeben.

### Silben-Rätsel.

Aus den Silben a — a — a — an — as — do — de — de — diß — e — sich — gen — i — i — lat — se — se — sus — ma — mei — meis — mi — mo — mu — ne — ne — ne — ni — nis — o — sel — sen — son — spr — ster — su — te — te — wei — so — so sind 16 Wörter zu bilden, deren zweite Buchstaben von oben nach unten und vierte Buchstaben von unten nach oben gelesen, einen Lebensrat nennen.

- Scherstein
- Erzählung
- hoher Beamter
- Kriegerin
- Grasfläche
- Fluß in Norditalien
- Stadt am Nil
- Stadt in Sachsen
- Gewürz
- Wichtig
- Blume
- Frauenname
- Berg in Tirol
- Verteidigungsmittel
- Randelbaum
- Bägenmaß

Lösungen aus Nr. 292 vom 15. Dez.

Kreuzwort-Rätsel. Waagerecht: 1. Bit, 3. Echo, 4. Norm, 6. Rafe, 9. Drau, 10. Auto, 12. Lepre, 13. Sand, 15. Lamm, 17. Ebene, 20. Reis, 21. Tour, 22. See. Senkrecht: 1. Polo, 2. Reis, 3. Emir, 5. Most, 6. Rutbe, 7. Suppe, 8. Saale, 9. das, 11. Ohm, 14. Amur, 16. Moor, 18. Waß, 19. Roie.

Sonderbat: Lender, Ende.  
Man entnehme . . . Lauben Ohren predigt man vergebens.  
Silben-Rätsel: Wer nicht gebiet, kann auch nicht befehlen.  
1. Wanne, 2. Etage, 3. Raupe, 4. Raden, 5. Alhata, 6. Centime, 7. Heinrich, 8. Tochter, 9. Geheimnis, 10. Eulin, 11. Debatte, 12. Ideal, 13. Eifel, 14. Niere, 15. Teheran, 16. Reiten, 17. Areal, 18. Ronne.



# Für Frau und Heim

Beilage zum Sächsischen Erzähler

Nachdruck aller Originalbeiträge verboten.

## Weihnachten.

### Frauengedanken zum schönsten Fest.

Eigentlich erleben wir in jedem Jahr das Gleiche: zuerst stehen wir dem Weihnachtsfest ein wenig fremd und unbetieilt gegenüber — wenn es nämlich noch in gewisser Entfernung liegt. Man erlebt die wiederkehrende Spielwarenausstellung und den Jubel der Kinderwelt. Man lächelt freundlich und meint dabei im stillen, man sei ja nun als erwachsener Mensch über diese kindliche Weihnachtsfreude längst hinaus. Aber je näher das Fest rückt, umso unwiderstehlicher zieht es uns auch in seinen Bann. Überall hasten und laufen die Menschen, überall drängen sie sich und eilen paketeladen heim — alles in dem einen Wunsch: Freude zu bereiten!

Das ist das Wesentliche: diese Zeit lenkt so völlig ab von dem gewöhnlichen Betriebe des Alltags. Ein Ziel steht uns greifbar nahe und glänzend vor Augen: Weihnachten! Das Leben hat auf einmal einen anderen Sinn bekommen. Unser Streben geht nicht mehr nach den rein materiellen Dingen, die sonst zwangsläufig zu einem großen Teil unser Leben bestimmen, sondern hat sich anderen Zielen zugewandt. Unser Denken und Fühlen kreist um andere, liebe Menschen, unser Trachten ist darauf gerichtet, in das Leben derer, die es vielleicht noch schwerer haben als wir selbst, ein wenig Licht zu bringen. Mit Advent schon ist ein Lichtlein aufgeglüht, das in unserem Herzen die Flamme der Liebe entzündet hat. Und der warme leuchtende Schein wächst und erfüllt uns mit seiner Wärme, bis die vielen Lichter des Weihnachtsbaums erstrahlen.

Wenn uns das Leben zwingt, mit harten, starken Schritten vorwärts zu schreiten, mit fester Hand zuzupacken und unser Schiff durch die Klippen gefährlicher Räte zu steuern, so läßt uns die Weihnachtszeit zu uns selbst, zu den Tiefen unseres Lebens zurückfinden. Wir wollen schenken, wir wollen Freude bereiten. Viele von uns können das nicht. Unserer Gedecktheit hat die eigene Not vielleicht Grenzen gesetzt. Eines aber können wir schenken, in einer Beziehung können wir unerlöschlich spenden aus dem eigenen reichen Born: Wir können Liebe geben, Freundlichkeit, wir können Geduld, Zuversicht und Mut ausströmen und unser Zubau zu einem wirklichen Heim machen, das unseren Lieben ein fester Ankerplatz in den Stürmen des Lebens bleibt — das alles sind Geschenke, die jede Frau und Mutter geben kann und die wertvoller und wichtiger sind als Weihnachtsbraten, Kuchen und Puddings, als Tanne und Schmuck am Weihnachtsbaum und alle todspieligen Gaben.

Von dieser Seite gesehen, wird allen, die da wollen, Weihnachten ein reiches Fest sein, erfüllt mit innerem Erleben, mit dem starken Bewußtsein: ich schenke, ich schenke mehr als Geld je erkaufen könnte.

## Weihnachtsbesuch.

Wie eine hohe schwarze Mauer stand der Wald kaum dreißig Schritte vom Dorfe entfernt. In die schneebedeckten Felder grenzten die Häuser des kleinen Dorfes, aus deren Mitte ein spitzer Kirchturm gegen den Himmel ragte. Heiße fielen Schneeflocken auf die Erde und legten sich nebeneinander und übereinander schüßend auf die Winterjaat.

Es war acht Uhr abends. Feierlich erklang der Ton der Kirchenglocke und zog hin zum Walde, wo die Reihe aufhorchten. Und ein Reh stand vor seinem Lager auf und schritt leise durch den Wald bis an seinen Rand. Er staunte sich, daß aus den Fenstern der Häuser des Dorfes heller Lichterschein erstrahlte, wie ihn das Reh noch niemals gesehen hatte. Sonst glühte nur ein mattes Lichtlein aus den Fenstern, das bald erlosch.

Vorsichtig schritt das Reh über die Felder. Eine Gartenpforte stand auf, und das Reh näherte sich behutsam, zwischen den Braunkohlpflanzen hindurchschreitend, einem Fenster. Da stand im Zimmer auf einem Tisch ein Tannenbaum, bestückt mit vielen Lichtern. Ein goldener Stern leuchtete von seiner Spitze. Mit fröhlichen Gesichtern umstanden die Kinder des Bauern, die sechsjährige Botte, die achtsjährige Klara und der zehnjährige Jochen den Weihnachtsbaum. Spielzeug lag um den Baum, ein Puppenwagen stand neben ihm, und Jochen hatte ein Schleggewehr über der Schulter, aber nur ein kleines, nicht so ein großes, wie es der Jäger hat, wenn er durch den Wald geht. Und der Bauer und seine Frau saßen am Ofen, er mit der Pfeife im Mund, sie mit einem Strickstrumpf, und hatten erfreute Gesichter. Friede, Freude und Fröhlichkeit erfüllten die kleine Stube des Bauernhauses.

Plötzlich aber stuchte der Bauer und rief leise seinen Kindern zu: „Seid hübsch still und seht vorsichtig an das Fenster. Da guckt doch jemand in unsere Stube!“ Zwei große braune Augen leuchteten aus dem Dunkel, ein brauner Kopf wurde sichtbar und ein schlanker Körper, auf dessen Rücken die Schneeflocken fielen, um gleich darauf zu schmelzen.

Leise sagte der Vater: „Wir wollen nun dem Tier auch eine Weihnachtsfreude bereiten. Draußen im Flur stehen Kartoffeln und rote Rüben. Die nehmt und tragt sie dem Reh hinaus.“ Als die Kinder in den Garten kamen, war das Reh vom Fenster verschwunden. Sie sahen es mitten auf dem Felde stehen und nach dem Haus zurückblicken. Der kleine Jochen legte die Kartoffeln und Rüben an den Gartensaum, und rasch waren die Kinder wieder in der warmen Stube.

Am nächsten Morgen sahen die Kinder nach, ob das Futter noch am Gartensaum läge. Aber es war fort. Spuren im Schnee bewiesen, daß das Reh sich sein Weihnachtsgeschenk geholt hatte. Und als Jochen zum Walde blickte, da stand am Waldrand ein großes Reh. Einen Augenblick lang wandte es den Kopf nach den drei Kindern, um dann im Walde zu verschwinden.

## Christnacht.

Tausend Kerzen sind entflommen,  
Tannendüsse sind entfaßt,  
Wieder ist herabgekomm'n  
Milder Glanz der Weihenacht.  
Wieder klingt aus Engelsmörten  
Aller Sehnsucht Trostversöhn,  
In verschloss'ner Herzenspforten  
Klopft der Liebe Indrunkst leis:  
Schau, des Himmels Sterne weben  
Licht in tiefste Dunkelheit,  
Wolle nur den Blick erheben —  
Christnacht bringt in jedes Leben  
Einen Strahl der Ewigkeit!  
Theod. v. Rommel.

## Der Weihnachtsmann am Fahrkartenschalter.

Eine Christfeststizze von Gustav Stange.

Tag für Tag sah Annemarie Horn hinter ihrem Schalterfenster, Tag für Tag durfte sie an ihr völlig fremde Menschen Fahrkarten verkaufen, die den Reisenden die fernsten Gegenden erschlossen, und noch dazu zumeist nur vornehmen Reisenden, da sie die Abteilung für erste und zweite Wagenklasse zu bedienen hatte.

Tag für Tag erschien aber auch ein Mann, den sie nur noch zu sehen brauchte, um zu wissen, daß er „eine Zweiter nach Magdeburg hin und zurück“ wünschte. Das war eigentlich der einzige Mensch, den sie regelmäßig Tag für Tag um dieselbe Stunde, ja, Minute, zu Gesicht bekam.

Wochenlang ging das nun schon so vor sich. Zuerst rein geschäftsmäßig, dann änderte sich die Form etwas; denn er bot ihr schon einen freundlichen Gruß und sie nickte ihm ebenso freundlich zurück, dann wußten sie auch bald, wen sie einander vor sich hatten, und dann, ja, dann kam er immer wenigstens fünf Minuten früher, um mit ihr „eine kleine Schwatz zu machen“.

Sie erfuhr von ihm, daß er Witwer war und sein Töchterchen in Magdeburg bei der Oma hatte, daß er ein ansehnliches Fabrikgrundstück hatte, das trotz der Schwere der Zeit immer noch genug abwarf, daß er aber ein völlig zurückgezogenes Leben führte und von niemandem etwas wissen wollte.

„Und sehen Sie, mein liebes Fräulein, nun kommt wieder Weihnachten, das mich mit all seiner Traurigkeit überfällt; denn gerade am Heiligen Abend wurde meine Frau, als sie zu hastig in der Vorfröude die Straße überquerte, von solch einem modernen Ungeheuer erfasst und zu Boden geschleudert. Am ersten Feiertag ging sie von mir und ließ mich und Hildchen für immer zurück. Seitdem will ich von dem ganzen Zauber und dem Tannenbaum nichts wissen — der ist ja nur für die Glücklichsten da!“

Und ein anderes Mal erfuhr Kuno Merkmann von ihr, die sich Annemarie Horn nannte und Tag für Tag hinter ihrem Schalterfenster sah und Fahrkarten verkaufte, daß auch sie Böses erlebt hatte. Merkmann war ganz erschrocken.

„Mein Gott, auch Sie tragen schweres Leid mit sich herum?“

„Ja, so schwer, daß ich fast zusammenbreche; denn auch gerade an einem heiligen Abend mußte ich es erleben, daß mein Bräutigam andere Wege ging und mich betrog. Gerade am Heiligen Abend überraschte ich ihn Arm in Arm mit einer anderen, die sich früher — meine Freundin nannte!“

„Armes Kind, das ist allerdings schlimm genug, und Ihr Leid nicht geringer, als mein Kummer. Wir beide haben ja unser Liebste hingeben müssen, wir sind Schicksalsgefährten geworden.“

Wieder war es heiliger Abend geworden.

Heute aber erschien Kuno Merkmann nicht allein am Schalter — ein niedliches, frisches, krauslockiges und dicht beschneites Mädchen hing ihm am Arm und sprach fortgesetzt plappernd auf ihn ein.

„Ja, Bati, wir fahren nicht mit der Bahn — nicht wahr, Bati? Wir fahren Auto — ja, Bati?“

„Gewiß, mein Liebling, wir fahren Auto, aber wir müssen noch ein ganz klein wenig warten — nicht wahr? Du weißt doch!“

„Ja, Bati, bis die Tante fertig ist — nicht wahr, Bati? Und die kommt dann mit — nicht, Bati? —, und fährt mit im Auto; ja, Bati? Und fährt dann mit bei uns — nicht, Bati? und dann feiern wir zusammen, und der Weihnachtsmann ist auch da, und jeder kriegt was, Hildchen, der Bati, die Oma, die Tante, und ... und ...“

„Nun halt aber mal dein Plappermäulchen, sonst kann die Tante Annemarie ja gar keine Karten verkaufen — nicht?“

Und so würde es wirklich.

Die beiden Schicksalsgefährten reichten sich ohne große Worte die Hände und zuhren nach Schalterkloß zusammen zum Weihnachtsmann unter den Tannenbaum. Kein Wunder war es, daß es in dichten Ballen schneite; denn Hildchen hatte ja längst auch den letzten blauen Rest vom Himmel weggeschwagt.

Daheim aber verstummte sie doch, als die ganze Herrlichkeit des Weihnachtsheiligabend über sie hereinbrach und sie verwundert mit ansehen mußte, wie der Bati die Tante Annemarie in die Arme riß und sie selbst plötzlich von beiden hochgehoben und mit einer wahren Kanonade von Küßsen überschüttet wurde.

Aber einverstanden war und blieb sie doch mit der neuen Mutti!

## Wir puzen den Weihnachtsbaum...

Endlich ist der Morgen des Weihnachtstages gekommen, und der Weihnachtsbaum wandert aus dem Garten oder vom Balkon ins Zimmer. Da steht er nun, strömt zunächst Kälte aus und allmählich einen herrlichen Tannenduft, der die ganze Stube erfüllt. Wer süß ist, hat den Baum bereits in seinen festen Fuß gefestigt. Man hat dafür die praktischen eisernen Füße, bei denen der Stamm einfach eingeschraubt wird. Oft kommt der Baum auch schon vom Händler in einem weißen Holzkreuz, in dem er ebenfalls meist sehr sicher steht. Dieser helle Holzfuß muß allerdings zweckmäßig mit ein paar Tannenzweigen zugebedeckt werden, da er nicht sehr schön aussieht.

Je nachdem, ob man einen großen oder einen kleinen Baum hat, wird man ihn auf den Boden oder auf ein Tischchen stellen. Erste Bedingung muß stets sein, daß der Baum sicher steht. Kein zu kleines, wackeliges Tischchen dafür wählen! Der Standplatz selbst ist von Bedeutung. Nicht neben dem Ofen oder der Heizung darf der Baum nicht stehen, weil er dann zu schnell austrocknet. Auch soll man ihn nicht zu nahe an die Gardinen rücken, weil diese Feuer fangen könnten. Am besten ist schon ein Platz in der Nähe des Fensters, doch soweit von den Gardinen entfernt, daß kein Unglück geschehen kann. Wird der Baum auf den Tisch gestellt, so breiten wir ein weißes Tuch darunter. Zweckmäßig wird man nicht gerade ein sehr gutes dafür wählen, weil immer die Möglichkeit des Wachstropfens besteht. In solchem Falle wird später das Wachs unter Auflegen eines Schüsselchens herausgehügel.

Endlich steht unser Bäumchen, und wir können an das Schmücken gehen. Zunächst kommen natürlich die Kerzen. Der neuzeitliche Kerzenhalter vereinfacht diese Aufgabe gegen früher wesentlich. Die Lichter werden stets an ziemlich kräftigen Ästen angebracht. Man soll darauf achten, daß kein anderer Zweig sich unmittelbar über der Flamme befindet und soll einen solchen lieber rechtzeitig heraus schneiden. Durch richtiges Anbringen der Lichter erhöhen wir unsere Ruhe und Freude am Weihnachtsabend. Es macht nervös, wenn wir dauernd spüren, daß ein Zweig andrennt und wenn wir stets einen Brand befürchten müssen.

Sobald die Kerzen befestigt sind, kommt der übrige Schmuck an die Reihe. Wer ihn nicht rechtzeitig gepulvert hat, kann da in letzter Minute noch unliebsame Überraschungen erleben und muß noch manches ergänzen. Da sind kleine Silberfugeln zerbrochen oder angebrannt. Papierbehang ist zerrissen, manch silbernes Glöckchen trübe und unansehnlich geworden. Niemand darf der Baum überladen wirken. Es gibt Menschen, die das Schmücken des Weihnachtsbaums zu einer wahren Kunst entwickelt haben. Viele schmücken ihren Baum überhaupt nur mit Lichtern und mit ein wenig Sametta. Aber wir haben in diesem Jahre wirklich Veranlassung, von diesem Schema abzugehen, und für unseren Baum schönen neuen Christbaumsmuck zu erwerben. Leben doch von dieser Industrie in Thüringen viele deutsche Volksgenossen.

Besonders wo Kinder im Hause sind, muß der Baum natürlich bunt aussehen. Es ist kaum sichtbar, was manchmal alles an einem Weihnachtsbaum hängt. Tiere und kleine Puppen und Körbchen — ja, sogar eine Nähmaschine aus Silberpappe habe ich einmal erlebt. „Für die Puppenstube“, kam dann die Erklärung für diesen merkwürdigen Baumsmuck. Oft haben wir unsere Freude daran, jedes Jahr all die netten Sachen wiederzusehen, die wir manchmal schon seit zehn und zwanzig Jahren kennen. Da sind Rüsche und Tannenzapfen, Weihnachtsmänner und Märchengestalten, der alte, liebe Weihnachtsengel ... Und nun kommt noch der süße Teil des Baumbehangs — der hat für manche Gedeckmäuler die größte Anziehungskraft!

## Rund um den Weihnachtsbaum.

### Klein-Uda und der Christbaum.

Klein-Uda hat in Afrika das Licht der Welt erblickt. In diesem Jahre erlebt sie ihr erstes deutsches Weihnachtsfest. Staunend guckt die dunklen Kinderaugen in den schimmernden Christbaumkerzenglanz. Plötzlich zupft sie die Mama am Ärmel: „Weißt du, Mutti, warum wir in Afrika keinen Christbaum hatten?“

„Nun, warum denn nicht, Liebling?“

„Nun, das ist doch ganz einfach“, erklärt Klein-Uda wichtig, „bis das Christkindchen so einen brennenden Baum übers Meer getragen hat, hat ihm der Wind ja doch alle Kerzen ausgeblasen!“

### Gratis!

Leider ist in diesem Jahre der Weihnachtsbaum ein wenig klein und unansehnlich ausgefallen. Er ist auch nicht ganz gerade gewachsen, ja, es fehlen ihm sogar ein paar Äste.

Eine Weile hat ihn sich Maxel kritisch betrachtet.

„Na, weichte“, erklärt er darauf dem Papa, „der sieht auch nicht aus, als ob das Christkindchen viel dafür bezahlt hätte! Entweder ist es damit angeschmiert worden, oder es hat ihn bei den anderen Bäumen gratis mit dazubekommen!“

### Der Letzte.

Auf dem Weihnachtsmarkt standen viele Christbäume, große und kleine. Die großen sind für die großen Geldbeutel bestimmt, die kleinen aber für die entsprechend kleinen Börser.

Am Ende ist nur noch ein winziges Bäumchen übriggeblieben. Natürlich nicht gerade das schönste. Käufer finden sich auch keine mehr. Denn es ist Heiligabend. Gleich wird Geschäftsfluß sein. Auch hier auf dem Weihnachtsmarkt.

„Mich will keiner haben!“ dachte das ver schmälte Bäumchen. Ihm ahnte schon so etwas wie Brennholz. Dafür aber braucht man doch nicht aus dem schönen Walde geholt worden zu sein! Da wurde es, kurz vor Loresschluß, noch verküht.

Ich aber will euch etwas verraten: Dieser kleine, unerkäufliche Baum hat mehr echte Weihnachtsfreude bereitet als



manche stolze Edelkammer! Denn das müßt ihr wissen: Nicht immer gibt der größte Baum auch die größte Freude!

### Deutsche Weihnacht.

Rein, war sie stolz, die kleine Fichte! Man hatte sie über und über mit schlammendem Christbaumschmuck behängt. Und auf jedem Zweig thronte eine hellleuchtende Kerze. „So etwas kann es doch nur einmal geben!“ dachte sie. „Ich bin sicher der einzige Baum aus dem ganzen Walde, der so etwas erlebt!“ prahlte die kleine Fichte. Da begannen die glänzenden Kugeln und die vergoldeten und silbernen Nüsse so zu lachen, daß alle Lichter auf dem Bäumchen zitterten.

„Du dummer kleiner Baum“, spotteten sie, „glaubst du das wirklich? Ja, weißt du denn nicht, daß so weit deutsche Herzen schlagen und die deutsche Sprache in der Welt gesprochen wird, auch das schönste deutsche Fest gefeiert wird — die deutsche Weihnacht!“

J. Adams.

### Pfefferkuchen.

Ein Berliner Pfefferkuchenmann bot zum Weihnachtsmarkt den vorübergehenden jungen Damen seine Köstlichkeiten mit folgendem Verschen an:

Hierher, mein liebes Mamselchen,  
Wenden Sie 'nen Sechser dran,  
So kriegen Sie, was Sie suchen,  
Den allerbesten Mann!  
Der wird sich treu beweißen  
In seinem Lebenslauf,  
Und haben Sie ihn satt, so speißen  
Sie ihn vor Liebe auf.

L.

## Weihnachtsboten aus dem fernen Süden.

Von Klaus Heumann.

In sengender Sommerhitz liegt Buenos Aires. Wie eine schwere Hand lastet drückende, schwüle Hitze über dem unabsehbaren Häusermeer, über den breiten, kilometerlangen Alamedastraßen und Bengindämpfen. Über dem hastenden Verkehr der Millionenstadt und ihren arbeitenden Menschen.

Nur schwer kann man sich zu einer Vorstellung von Abend und Weihnachtsdurchzügen. Das wahrhaft nordamerikanische Arbeitstempo, das die Menschen hier anspannt und vorwärts treibt, läßt nicht Zeit zu Besinnlichkeit und hinter zweifellos daran, sich irgendwelchen Gedanken an Feste und Gemütlichkeit, an deutsche Vorweihnachtsstimmung hinzugeben. Zudem sind einige dreißig Grad Hitze voll unerträglicher Feuchtigkeit solchen Betrachtungen durchaus nicht zuträglich. Es wundert daher nicht, wenn der Norddeutsche, besonders der Deutsche, in der Metropole Südamerikas, einer ganz energiegelassen Aufmunterung bedarf, um sich der entsprechenden Jahreszeit zu erinnern, die drüben in der Heimat Festesvorfreude und winterliche Stimmung in aller Herzen wachruft, mögen die Zeiten nun sein, wie sie wollen. Und solche Aufmunterung, sich äußerer Anlaß, kann für uns hier draußen über See nicht stärker, nicht geschlossener in Erscheinung treten, als an den Abfahrtsstagen der sog. Weihnachtsdampfer, d. h. der Schiffe deutscher Reedereien, deren Reiseplan so günstig liegt, um die Korrespondenz möglichst genau am Heiligabend in die Heimat gelangen zu lassen.

So herrscht bereits Tage vor Ausreise der Dampfer fieberhaftes Treiben und Schreiben in wohl sämtlichen deutschen Familien am La Plata, die nur irgendwo Angehörige drüben zurückgelassen haben. Ganze Berge von Postkarten und Briefen türmen sich Abend für Abend in den Hallen des riesigen Postpalastes, und in den Nachmittagsstunden des Abfahrtsabends selbst drängt sich ein ununterbrochener Strom von Menschen vor den Schaltern und Briefkästen des Gebäudes.

Am Nordhafen liegt der deutsche Tiefendampfer, der gerade zu Weihnachten in Hamburg einlaufen wird. Er beginnt bereits mit der Uebernahme von Passagieren und Gepäck. Kommandoworte und Pfeife erschallen allerorten. Matrosen treiben und geben dem Ganzen erst so recht den Anstrich von lebendigem Pulsieren und Arbeit. Ein Gang durch die weiten Räume und Salons des eleganten Schiffes zeigt davon, daß man sich tatsächlich auf deutschem Boden befindet. Ueberall ist dafür gesorgt, weihnachtliche Stimmung wachzurufen und zu pflegen. Mit Grün und Tannenzapfen sind vielfach die Räumlichkeiten ausgeschmückt, ein leichter Duft von veräucherten Zweigen schwebt überall und Weihnachtsklänge der an mehreren Stellen konzertierenden Orchester wirken über das übrige. Nur zu rasch vergehen die wenigen Stunden in den gemütlich ausgestatteten Empfangsalons, und als die letzten Signale „Beurlaubt!“ durchs Schiff klingen und gelben, verläßt man nur widerwillig den deutschen Boden und lenkt den Schritt über die schmale Laufplanke nach Amerika.

Und dann ist es soweit, daß sich das Schauspiel vollzieht, so oft erlebt und doch heute von besonderer Eindringlichkeit. Nun fällt auch der letzte Sieg, der „unser Weihnachtsdampfer“ mit uns verbindet. Die Menschenmenge unten verharret in tiefem Schweigen, als oben auf dem Promenaden die Kapelle neben dem üblichen „Muh i denn...“ noch ein altbekanntes deutsches Weihnachtslied in die Nacht erklingen läßt. Raum sind die Weisen verstummt, bricht doppelter Beifall los. Wie ein Orkan legt ein Rufen und Winken ein, vom Kai zum Schiff, von der Brücke und den weiten Decks, von wo die schneeweißen Uniformen der Marineoffiziere zu uns herableuchten. Schließlich legt sich der Jubel bei sich vergrößernder Entfernung zwischen haben und drüben und wir essen hinaus zum Woienkopf am Achtklub Argentinio und kommen gerade zurecht, um den mächtigen Schiffskörper vorbeiziehen zu sehen, wie er sich, von vier Hochseeschleppern geleitet, behutsam aus dem Hafengebiet heraus in die Nacht schiebt. Die Decks und sämtliche Kabinen sind hell erleuchtet. Am Fuß der drei Schornsteine haben Matrosen Auffstellung genommen, die ununterbrochen Leuchtfeuer in den argentinischen Nationalfarben abbrennen und im Kreise schwingen. Abgerissene Marschklänge tönen herüber, erklingt Rufe, Schreie — woher, wohin? Die Nacht bleibt uns die Antwort schuldig.

Und so strebt diese schwimmende, leuchtende Stadt hinaus auf die Meere, hinaus auf die immense Wasserfläche. Schon kommen Schlepper zurück, und als eine ferne Turm-

uhr erst dumpfe Schläge im Glockenspiel erklingen läßt, trifft auch der letzte Schleppdampfer wieder ein. Tief schwarze Rauchwolken am klaren Sternhimmel legen uns, daß das Schiff nun die Heimreise angetreten hat und mit eigener Kraft ostwärts strebt. Mit ihm eilen unsere Gedanken, eilen ihm voraus durch viele Tausende von Meilen, über die Wellen der Meere, die sein Kiel berührt, vorbei an festigen Gebirgen und träumenden Palmeninseln, wo seine Anker rasten werden. Sie eilen ihm voraus in die rauhen Stürme der deutschen See, in den Zauber deutscher Winterlandschaft mit Schnee und Eis und rauchtreibenden Wäldern.

## Der Christbaumschmuck im Wandel der Zeit.

Zu dem ältesten Christbaumschmuck darf man Äpfel und Oblaten zählen. Aber auch früh schon treten neben den Äpfeln und Oblaten als Schmuck des Weihnachtsbaumes Fischgold, Zucker und Puppen auf. Zugleich damit wird uns auch von vielfarbigen, aus Papier geschnittenen Rosen berichtet. Vermutlich geht gerade diese Sitte auf das bekannte Weihnachtslied „Es ist ein Ros' entsprungen“ zurück. Erst später kamen dann vergoldete und versilberte Nüsse dazu. Jung Stilling erzählt aus seiner Kinderzeit, daß der Weihnachtsbaum mit „vergoldeten Nüssen, Schälchen, Obst und Puppen“ geschmückt gewesen sei. Marzipan und Pfefferkuchen traten erst später hinzu: so soll Friedrich Schiller in seiner Jugend zu Ludwigsburg einen großen Weihnachtsbaum aufgespißt haben, den er — außer mit Lichtern — auch mit vergoldeten Nüssen, Pfefferkuchen und allerlei kleinem Zuckerwerk pflanzte.

Ehe man die Wachslöcher kannte, scheint da und dort eine andere Art der Beleuchtung des Baumes im Schwange gewesen zu sein. Jedenfalls wird aus der Pfalz eine Nachricht überliefert, die auch in anderer Hinsicht aufschlußreich ist: „Zu Großmutter's Zeit waren die Dichteln halbe Nusschalen, mit Del gefüllt und einem Endchen Baumwolle darin, das Del wurde nachgegossen. Die Nüsse wurden angefeuchtet und in Wehl getaucht; das gab die „gezückernten Nüsse“. „Große Tannenzapfen“ erwähnt schon Theodor Storm als Baumschmuck. In Berlin hat man im Jahre 1755 sogar „vergoldete Erdäpfel“ an den Baum gehängt. Später tauchten Wachsel auf, die gewöhnlich ebenso wie der Stern die Stelle des Apfels oder eines Hahns an der Spitze einnahmen. Jetzt konnte man in den Wäldern auf dem Weihnachtsmarkt die Figuren von Adam, Eva und der Schlange erkennen, um sie an den Christbaum zu hängen. Schriftbänder mit dem Lobgesang der Engel bedruckte: „Ehre sei Gott in der Höhe“, traten hinzu. Noch vor fünfzig Jahren und mehr war an Stelle des damals erst auftretenden Lametta ein Gehänge von Papierrosetten üblich, das sich in Ketten um den Baum herumzog. Endlich aber kam aus Thüringen zu Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der Glasmuschel. Die thüringischen Glasbläser hatten sich damit einen ganz neuen Erwerbszweig erschlossen, so daß schon im Jahresbericht der Sonneberger Handels- und Gewerbekammer von 1888/89 festgestellt werden konnte: „Der Artikel Glasmuscheln ist so ziemlich verschwunden und der Christbaumschmuck an seine Stelle getreten.“ Nicht uninteressant ist dabei, daß der berühmte Chemiker Justus von Liebig das Verfahren zur inneren Verflüchtigung von Glaskörpern entdeckte und damit eigentlich diesen neuen Christbaumschmuck erst ermöglicht hat.

## Frau Adele und ihre Vertrauensmänner.

Sie hieß Adele — sie sah aus wie Adele — und sie war resolut, wie Adele (— Sandrock es im Film sein kann). Uebrigens ist Frau Adele Sandrock als Privatperson eine sehr feinsinnige und feinerartige Person, alles andere als der Typ, den sie auf der Leinwand so meisterhaft verkörpert. Aber unsere Frau Adele war nun mal der Typ Adele. Eines Tages lebte sie dem Fleischerlehrling kurzerhand die Schnitzel auf die Backen und ließ dem Meister einen schönen Gruß bestellen, er möchte die Roteletts, die er zu Schnitzeln „frisirt“ hätte, selbst als solche essen. Wenige Minuten später stand der Meister in der Küche, und es stellte sich dann wirklich heraus, daß er, der Frau Adele ja ganz genau kannte, absolut schuldlos an der Sache war und ein neuer Ladengefelle, der zu träge war, das richtige Stück Fleisch aus dem Kühlraum zu holen, die Mogelei begangen hatte.

Was Frau Adele so in Zorn brachte, war nicht etwa der Kerger darüber, daß sie jemand bemogeln wollte — dazu war sie viel zu großzügig — entscheidend war für sie, daß sie den ganzen Vorfall als einen großen Vertrauensbruch ansah, denn Frau Adele war „Stammkunde“ bei ganz bestimmten Händlern und Handwerksmeistern, mit denen sie in einem Vertrauensverhältnis stand, wie etwa heute Vertrauensärzte zu ihren Krankentassen, denen sie zu reiflicher und erschöpfender Auskunft verpflichtet sind. 25 Jahre Referent der Fleischer- und der Kolonialwarenhandlung, über 15 Jahre der Bäcker, 30 Jahre hatte sie ein und denselben Stofflieferanten, der Schuhmachermeister, der ihr die Stiefel anmaßte, hatte das schon vor 40 Jahren als Geselle besorgt, und ihr Juwelier, der rangierte unmittelbar hinter dem Bankier.

Frau Adele erzählte mir eines Abends, wie sie zu ihren Stammlieferanten gekommen war. Sehr einfach war das nicht, und was die Amerikaner nach dem Kriege als Kunden dienst profitierten, das war für sie schon vor einem halben Jahrhundert eine selbstverständliche Forderung. Und sie verstand sogar das Richtige darunter. Denn dem Amerikaner, dem es viel weniger auf die Bedarfsdeckung als auf die Bedarfsdeckung ankommt, ist der Kundendienst oft kaum mehr als eine Höflichkeit, die mehr der Etikette des Kunden schmückend als seiner Sache dient. Oft ist es sogar eine Camouflage, wie der Franzose sagt, eine geistige Umnebelung, wenn er dem Kunden z. B. im Warenhaus mit allen, nach modernsten Methoden der Psychologie ertüchteten Verkaufskünsten Waren in die Hand spielt, zu deren Kauf er gar nicht das Geschäft betreiben wollte. Es bestehen interessante amerikanische Statistiken, die schlagend beweisen, was die „Kundendienst“ volkswirtschaftlich wert ist! Von Wohl- und lebensnotwendigen Bedarfsartikeln wird das Volk abgehalten und zu neuen „Bedürfnissen“ gebracht; und da das Einkommen weder zu dem einen noch zu dem anderen reicht, kommt durch diese Bedarfsdeckung ein un-

gefunde Lebensweise zustande, die wir ja nicht nur aus amerikanischen Großstädten kennen.

Frau Adele hätte jemand mit Verkaufspsychologie kommen sollen! Unter ihrem Handwerksmeister waren sogar einige ziemlich grobe Säde, aber Köhner ihres Fachs wie alle, zu denen Adele ging, grundehrlich und durch den jahrelangen Verkehr mit ihren Wünschen vertraut.

Es machte ihr hin und wieder einen Heidenpaß, sich bei dem einen oder anderen für Dinge zu „interessieren“, die absolut nicht zu ihrem sonstigen Geschmack und Stil paßten, nur um nachzuprüfen, ob ihre Vertrauensmänner auch die letzte Ueberlegung an ihre Beratung wandten. Denn Frau Adele war — was man vermuten könnte — alles andere als ein eisernes Pferd, sie hatte eine vornehme, lässige Eleganz und war in ihrem Stille durchaus mobil, und ihre Wünsche zu befriedigen, war gar nicht so einfach! Ich sehe heute immer noch die Augen ihres Juweliers, als sie in meiner Gegenwart sich als Weihnachtsbesucherin einmal einen Ring für Knallproben auswählte, mit dem Ring auf dem Finger kokettierte und sich trotz aller Anstrengungen nicht ausreden lassen wollte, daß sie diesen Ring zu ihrem anderen Schmuck — und überhaupt für ihre Person — auf keinen Fall tragen könnte.

Ja, das war ein Verhältnis zwischen Frau Adele und ihren Meistern, da wurden nicht bloß „Geschäfte gemacht“, das war mehr, das war ein lebendiges Miteinander, ein freudiges Besorgen und Versorgen des Kunden, aus dem ein gegenseitiges Treueverhältnis erwuchs, das beiden Teilen Freude und Segen brachte! Denn merkwürdig, fast alle Geschäfte der Meister und Händler, bei denen Frau Adele zu kaufen pflegte, sind heute noch in gleicher Weise wie früher, trotz aller Krisen und Nachkriegsnot. Sicher nicht wegen der Verdienste an und um Frau Adele, aber sicher wegen ihrer soliden Grundzüge, ihrer Integrität und ihrer fachlichen Qualitäten. Das spricht sich herum und schafft treue Kunden.

Wäre es nicht der Ueberlegung und der Mühe wert, wenn auch wieder mehr von uns aus „Kaufkunden“ zu „Stammkunden“ würden, wenn wieder Vertrauensbände zu vertrauenswürdigen Handwerksmeistern und Einzelhändlern geknüpft würden, — auch wenn es vielleicht einmal vorformem sollte, daß wir uns gegen eine Unkorrektheit oder gegen eine weniger sorgfältige Bedienung zur Wehr setzen müßten, vorausgesetzt, daß wir selbst nicht Querulanten sind, die auch der beste Fachmann nie zufriedenstellen kann?

## Das auserwählte Weihnachtessen.

**Marie-Culpe-Suppe.** Zwei Pfund mageres Rindfleisch und einige Fleischknochen stellt man mit kaltem Wasser auf Feuer, fügt noch Abkühlen drei Karotten, zwei Zwiebeln, einen Lauch, zwei Bohnen, Petersilie, zwei Schalotten, zwei Gewürznelken, etwas Kerbel hinzu, läßt es kochen und legt dann ein halbes gebratenes Huhn dazu. Das Ganze wird ganz langsam gekocht, durch Gaze gefeilt und mit feinschnittlichem gerösteten Brot angerichtet.

**Gefüllte Rose.** Ein besonders großer, taffelloses fetter Blumentopf wird in Salzwasser nahezu weichgekocht. Mit einem Wassersechser sticht man nun den mittleren Teil heraus, erweitert die Höhlung innen vorsichtig noch etwas, gibt dann eine feine Schinken- oder Bratwursthülse hinein und paßt die obere Rose als Verschluss wieder ein. Nun legt man die Rose mit ganz knapp abgeschnittenem Strunk in eine feuerfeste Form, umkränzt sie mit halbierten Eiern, füllt ¼ Liter süßen Rahm darüber und überbackt das Ganze bei Mäßigkeit im Bratofen 25 bis 30 Min.

**Deutscher Salat.** 1½ Pfund Stein- oder andere Pilze werden mit etwas Butter durchgeschwenkt, auf einem Sieb abgetropft und nachher mit den üblichen Zutaten oder mit Mayonnaise angerichtet. Feingehackte Petersilie, Krebswurzeln, Schintillien, auch Tomatenhälften oder Krabben, bilden den Ausputz.

**Gebäufte Karpfen.** Ein mittelgroßer Karpfen wird abgeschuppt, gereinigt, ausgegammelt, mit Salz bestreut und einige Zeit liegen gelassen. Dann wird er abgetropft und mit reichlich Butter, Zwiebeln, Pfefferkörnern, Zitronenölchen, gelben Rüben und Petersilie in die Bratpfanne gelegt. Ist der Karpfen halbweich, gießt man ¼ Liter Apfelsaft darüber und läßt in der Bratpfanne ein Stück in Wehl gedrückte Butter durchkochen. Die Lunte wird durch ein Sieb gegossen und mit Kartoffeln zum Fleisch gegeben.

**Glaciertes Filet mit Gemüse.** Ein gebratenes, erkaltetes Filet wird in Scheiben geschnitten und auf einer Bratenplatte angerichtet. Von dem Bratenfond, den man mit Wasser auffüllt, durch ein Tuch gießt, bereitet man mit Gelatine ein Gelee. Wenn das Gelee zu erstarrten beginnt, bestreicht man den aufgeschichteten Braten damit und wiederholt dies, bis eine Geleeoberfläche über dem Braten ist. Das glacierte Filet wird mit allerlei Büchsen- gemüsen angerichtet, das man vorher mit etwas Zitronensaft, Salz und Del vermischt hat.

**Fritto misto.** Dieses Gericht wird auf verschiedene Art bereitet. In Mailand besteht dasselbe nur aus Kalbfleisch. Man schneidet zu dieser Fritto Kalbslendenstückchen, Kalbsmilchschinken, Kalbsleber und Kalbslunge und kautiert jedes für sich in Butter. Ebenso kautiert man Kalbsohren und Kalbskopf in Butter und drosselt alles abwechselnd in Form von Kugeln auf eine runde Platte, gießt etwas helle Butter darüber und gibt in die Mitte eine dicke gehaltene Tomatensoße. Will man die Platte noch verfeinern, so gibt man die Tomatensoße extra und in die Mitte Artischocken, die man mit Backteig mastiert und gebacken hat.

**Rohes Apfelsauce in Gläsern.** Feine Tafeläpfel werden auf der Glasreibe gerieben und mit Zitronensaft oder mit etwas Zitronenbitter und recht schaumig geschlagen. Nach Belieben etwas Zuckern, mit geriebenen Mandeln und Schlagahne vermischt und in Gläsern mit Watkosen anrichten.

## Rüchzettel.

- Montag (Heiliger Abend): Gänsefleisch mit Reis und Petersilie. Abends: Kalter Aufschnitt, Heringsalat.
- Dienstag (1. Weihnachtsfeierabend): Sauerbraten mit Salzkartoffeln, Rotkraut, Nüsse.
- Mittwoch (2. Weihnachtsfeierabend): Blumentopsuppe, Kalbsbraten mit Grießkloß, Bumpnickelpelle.
- Donnerstag: Erbsensuppe, Quarkkäse mit Apfelsauce.
- Freitag: Hühner mit Bratwurst.
- Sonntag: Kartoffeln mit Hering.
- Sonntag: Königsberger Klops mit Salzkartoffeln, Rotrübensalat.

**Bumpnickelpelle.** Zutaten: ¼ Pfund Bumpnickel, ¼ Pfund eingetochte, süße Preiselbeeren oder Himbeeren oder Johannisbeeren oder auch frisch mit Zucker gedörrte Apfelsäuren, ¼ Liter Schlagahne und etwas Banille. Diese kräftig und erfrischend schmeckende Nachspeise ist schnell und ohne jede Kocherei herzustellen. — Der Bumpnickel wird gerieben oder fein gewiegt; die Schlagahne schlägt man zusammen mit einem Eigelb Zucker und etwas Banille steif. Dann schichtet man abwechselnd Bumpnickel, Früchte und Schlagahne in eine Glasschüssel, oben auf soll eine Schicht Schlagahne liegen, die man nur leicht mit Bumpnickel bestreut, daß sie wie geprenzt aussteht. Bis zum Anrichten stellt man die Speise möglichst kalt. — Für 4 oder 5 Personen.



alle  
Abete  
e wie  
nicht  
sicher  
ihrer  
schafft

wert,  
n zu  
nde zu  
ndlern  
rkom-  
gegen  
ühten,  
e audy

und  
Feuer,  
tätlich,  
etwas  
atenes  
Gaze

umen-  
Waf-  
rt die  
Schin-  
e als  
knapp  
e mit  
über-  
Min.  
werden  
t und  
gerich-  
tchen,

abge-  
e Zeit-  
utter,  
o Be-  
gieht  
e ein  
wird  
eben.  
letes  
platte  
auf-  
Belee.  
ufge-  
chicht  
hsen-  
Salz

t be-  
Man  
cher-  
ch in  
utter  
unde  
Mitte  
ver-  
Artil-

auf  
was  
eben  
ver-

Alle.  
mit  
aten

it.

per-  
eren  
pfel-  
istlig  
jede  
sein  
Eh-  
sch-  
ffel,  
nicht  
Bis  
er 5

**Vision  
in den  
Bergen**





# Weihnachtliches aus Sachsen

Rechts: Ein Kunstwerk von Rinderhand. „Winter in einem deutschen Dorf“ heißt die nebenstehende Reproduktion einer farbigen Zeichnung, die von dem 12-jährigen Schüler Heinz Richter in Hadebeul bei Dresden angefertigt wurde.



Links: Weihnachtsplakette der Mitteldeutschen Stahlwerke Lauchhammer. Die Plakette ist in Eisenkunstguß hergestellt und wurde von dem Bildhauer Ende-Verlin geschaffen. Die Weihnachtsplakette versinnbildlicht die Ehre und den Frieden als die ethischen Grundpfeiler des neuen Deutschland.



Rechts: Aus der „Sachsenschau“ in Berlin. Modell der „Christmessen in Seiffen im Erzgebirge“ auf der Sachsenschau.

## Erzgebirgische Schnitzkunst im Dienste des WHW



Von links nach rechts: Origineller Winterhilfssammler in Weber im Erzgebirge. Auf dem Marktplatz zu Weber ist ein 2,70 Meter hoher „Raucherfarzmaaa“ (Räucherfarzenmann), der einen Winterhilfssammler darstellt, aufgestellt worden. Von der Rückseite aus heizbar, entfeigen seinem Mund, der eine lange Tabakpfeife hält, blaue Rauchwolken. Die humorvolle Aufforderung wird einen jeden Volksgenossen gern veranlassen, nach seinen Kräften ein Opfer zu bringen. — Der Nachtwächter auf dem Marktplatz in Thum im Erzgebirge. Die Figur ist auf Anregung des Kreisleiters Bogellang vom Schnitzverein in etwa 200 Arbeitsstunden als Mahnmahl für die Lebendigkeit (Winterhilfe) im Sinne des Führers Adolf Hitler und zur Hebung der erzgebirgischen Schnitzkunst geschnitzt. Eine Sammelblase und der über der Figur angebrachte Spruch fordern zum Opfern für das WHW auf. — „Für net zum Opfern is bereit, krenst net den Sinn der neuen Zeit!“ So lautet die Aufschrift auf der Tafel des in Jahnsbach aufgestellten Nachmas (Rauchmannes) und soll die Einwohnerschaft beständig an die Opferfreudigkeit für das Winterhilfswerk erinnern. Dieser von den Schnitzern Max Hofmann und Walter Eppert und dem Maler Meiner in Jahnsbach angefertigte Rauchmann steht auf dem Kirhvorplatz und erreicht mit dem Sockel eine Höhe von 2,30 Meter.

Bei

Geben  
ist ein  
schönstes  
Gefühl  
der Jugend  
unserer  
in unserer  
endlich  
Raumes  
schenke  
seiner  
Katen,  
wohl in  
wenn im  
hellen,  
aufstiegt  
Donstag  
Wir  
derer  
Jugend  
der Spi  
Thüring  
Brot es  
Bilder  
zum gro  
dem Zei  
Da wer  
man Ne  
Denn de  
mit Auf  
eine Be  
In de  
Spitze  
Hauptp  
jahrhund  
beherber  
eine hite  
im kleine  
des Spi  
Verständ  
oft im li  
Sonnebe  
sie hat  
Verstehe  
ist Sonn  
bescheide  
und erze  
Welt. I  
Staffelst  
ein Wun

derer  
Jugend  
der Spi  
Thüring  
Brot es  
Bilder  
zum gro  
dem Zei  
Da wer  
man Ne  
Denn de  
mit Auf  
eine Be

In de  
Spitze  
Hauptp  
jahrhund  
beherber  
eine hite  
im kleine  
des Spi  
Verständ  
oft im li  
Sonnebe  
sie hat  
Verstehe  
ist Sonn  
bescheide  
und erze  
Welt. I  
Staffelst  
ein Wun

Rechts  
Ein gläse  
jahrzehnt  
andächtig  
In den  
• Im W





## Beim Sonneberger Weihnachtsmann

Geben ist noch immer seliger denn Nehmen. Die Freude am Schenken ist es auch, die uns das Weihnachtsfest als des Jahres frohestes und schönstes Ereignis betrachten läßt. Und dieses Schenken wird zu einem Gefühl heiß in unseren Herzen emporquellender Beglückung, wenn es der Jugend gilt, wenn wir dem naiven dankbar empfangenden Gemüt unserer Kinder eine Freude bereiten können. Wie liebliche Musik tönt in unseren Ohren der Jubelschrei der Kinder, wenn sich ihnen nach unendlich lang erscheinendem, kaum ertragenem Warten die Türen des Raumes öffnen, und man endlich zum Gabentisch eilen und über die Geschenke herfallen darf. So alt wird keiner von uns, daß er diese Stunden seiner Kindheit vergäße, die Geheimnistueret der Erwachsenen und das Raten, was der Weihnachtsmann, der in lebhafter Gestalt auftritt, wohl in diesem Jahre mitgebracht hat. Und unvergeßlich ist es dann, wenn im Raum, den nur die strahlenden Kerzen des Christbaumes erhellen, aus kindlichen Kehlen das Lied von der „stillen, heiligen Nacht“ aufklingt. Und in Licht und Lied mischt sich der Duft der Tanne, der Honigkuchen, Apfel und Nüsse...

Wir Erwachsenen aber sollten über dieser Freude und Stimmung derer nicht vergessen, die mit ihrer Hände Arbeit die Geschenke für die Jugend geschaffen haben. Deutschland ist bekanntlich das klassische Land der Spielwaren. In Nürnberg, im Erzgebirge und nicht zuletzt im Thüringer Wald sind die fleißigen Menschen zu finden, deren hartes Brot es ist, die Herzen der Jugend mit Freude zu erfüllen. — Unsere Bilder geben einen Blick in die Thüringer Spielwarenindustrie, die zum großen Teil eine Heimindustrie ist. Schon mehrere Monate vor dem Fest beginnen hier die Rüstungen für den weihnachtlichen Absatz. Da werden neue Modelle angefertigt, denn auch in Spielwaren will man Neuheiten bieten, auch der Weihnachtsmann muß aktuell sein. Denn das Kind, sobald es zu denken und die Geschehnisse der Umwelt mit Aufmerksamkeit zu betrachten anfängt, will Spielsachen haben, die eine Beziehung zum allgemeinen Geschehen aufweisen.

In der Kunst- und Kulturgeschichte der Menschheit darf auch das Spielzeug seinen Anteil beanspruchen. Gibt es doch in Sonneberg, dem Hauptplatz der Thüringer Spielwarenindustrie, ein Museum, das jahrhundertalte Puppen und sonstiges Spielzeug aus vielen Ländern beherbergt. Und an Hand der Spielzeugsoldaten könnte der Fachmann eine historische Uniformkunde schreiben. Es ist die große Welt, die sich im kleinen Spielzeug spiegelt, denn darin liegen ja Sinn und Aufgabe des Spielzeugs, dem Kinde diese Welt im Spiel nahezubringen, sein Verständnis für die Dinge, die es sieht, zu wecken. „Hoher Sinn liegt oft im kindlichen Spiel.“ Diesem Worte Friedrich Schillers hat die Sonneberger Spielzeugindustrie stets verstehend Rechnung getragen, sie hat vor allem auch die Bedeutung erkannt, die deutsche Jugend zum Verstehen für das vaterländische Geschehen unserer Zeit zu erziehen. So ist Sonneberg ein Eldorado des Spielzeugs geworden, was in den beschriebenen Heimen der Sonneberger Spielwarenhersteller erdacht und erzeugt wird, das findet seinen Weg noch immer über die ganze Welt. Wie lautet doch der schöne Spruch? „Vom Kidelbahn zum Staffelslein / Dehnt sich ein herrlich Wunderland, / Inmitten lockt ein Wunderschrein / Voll Kinderglück und Kindertand: / Sonneberg.“

Rechts von oben nach unten:

Ein gläserner Hirsch wird geboren. Der alte Glasbläser, dem man die jahrzehntelange Erfahrung und Hingabe an seinen Beruf ansieht, bläst andächtig den Körper des Hirsches, dem er das Geweih ansetzen will. • In den Friseurstuben der Puppen; aus Kahlköpfen werden Blondköpfe. • Im Modelsalon der Puppen. • Ein Rucknader wird bemalt

Unten: Puppen im Reglige



Weter  
ur, ent-  
en gern  
e Figur  
erbilfte)  
e Figur  
Zeit!  
an die  
ner in









## Weihnacht

Von R. Störmer

Draußen fallen weiche flochen,  
Hüllen Baum und Tierlein ein.  
Drunnen unterm Christbaum hocken  
flüsternd Hemdenmähelein.

Draußen wehen kalte Winde,  
Sternenlicht den Himmel füllt,  
Drunnen schläft das Christuskinde  
Lieb und jählich eingehüllt.

Vor dem Kripplein wolln wir beten  
für die lange dunkle Nacht.  
— Leise dann die Füßlein treten,  
Damit Jesus nicht erwacht.

### ALLERLEI SACHEN ZUM RATEN UND LACHEN



Der äußere Ring ist der fortlaufende Schlüssel,  
nach dem im Innenring die Reihenfolge der Silben  
zu suchen ist. 221

#### Heilige Nacht

Wenn du ein gläubiger Wort bist, so kennst du  
die Weihnachtsgeschichte.  
Weißt, daß Wort ward gesandt allen, ob arm  
oder reich!  
Denn der Wort (mit zwei Herzen) hat schriftlich  
es uns überliefert,  
Wie das Wunder geschah einstmal's im heiligen  
Land. 222

#### Einladung zum Fest 223

Mein Onkel Heinrich lud mich ein,  
Dies Jahr zu Wort sein Gast zu sein:  
Er wählte, daß ich grad wie er,  
Für einen guten Tropfen wär,  
Und deshalb wollt' er selber dort,  
Besonders aufs getrennte Wort  
Dem man zuvor ein „h“ entnommen. —  
Ich schrieb, ich würde gerne kommen!



Weihnachtsfeier bei Kraftsportlers  
Zeichnung Bert Vogler

#### Silbenrätsel

am-be-di-do-e-e-eh-es-for-he-ta-  
for-lit-mann-mat-na-ni-ni-on-pi-pi-  
-pi-plo-preis-ra-rel-ren-se-fi-stor-so-  
-tas-tän-tät-te-ihän-ti-ting-u-ver-  
zel-zei-zow-. Aus vorstehenden 43 Silben sind  
14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von  
oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten  
nach oben gelesen, ein Wort von Goethe ergeben.  
Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Staatsmann,  
2. Figur aus Parzival, 3. giftiges Insekt, 4. Lebens-  
gefährte, 5. italienischer Opernkomponist, 6. Frei-  
schärführer der Befreiungskriege, 7. Zwischenspiel,  
8. Nachrichtenblatt, 9. Hochschule, 10. Feldblume,  
11. Wutanfall, 12. Schiffsführer, 13. Geleit, 14. Titel-  
held eines Lessingschen Dramas. 220

#### Auflösungen aus voriger Nummer:

Rätselsprung: Weihnacht. Bald kommt die  
Heide Weihnachtszeit, / Worauf die ganze Welt sich  
freut: / Das Land, soweit man sehen kann, — Sein  
Winterkleid hat angetan, / Schlaf überall; es hat  
die Nacht / Die laute Welt zur Ruh gebracht — /  
Kein Sternenlicht, kein grünes Heil, / Der Him-  
mel schwarz, die Erde weiß. Robert Reinick.

Mit verschiedenem Kopf: Ziegel, Ziegel,  
Niegel, Siegel. — Kreuzworträtsel: Waage-  
recht: 1. Hon, 4. Robbe, 8. Elan, 10. Floh, 11. Tabor,  
13. Ute, 14. Gemme, 16. Nagel, 18. Saiten, 20. Kai,  
21. Engel, 23. Auto, 24. Kera, 25. Elawe, 28. Rat. —  
Senfacht: 1. Beton, 2. Olaf, 3. Rab, 5. Blume,  
6. Bote, 7. Ehe, 9. Rogat, 12. Regle, 15. Rinna,  
16. Ralta, 17. Salat, 18. Saul, 19. Vera, 20. Kas,  
22. Ger. — Vergänglich: Gras — Sarg.

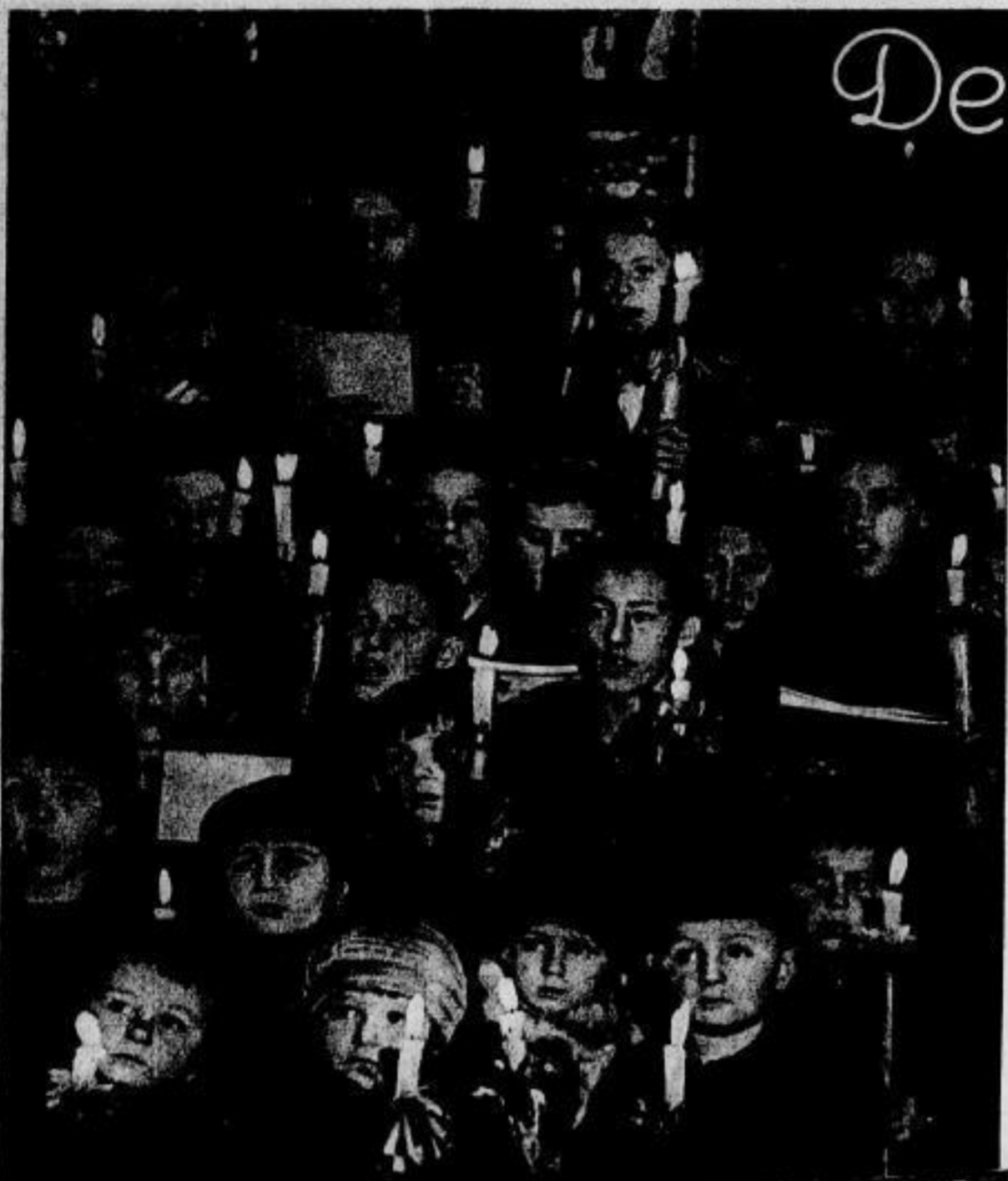
Ohne Herz: Feder — Feer; Biper — Bier;  
Ader — Ader; Eisen — Eisen.

Ganz  
Die  
Havelb  
700 J  
Name  
des Vi  
(D  
  
Daru  
Alt  
Jahre  
  
Recht  
Der



# Der Quempas

Was ist das: der Quempas? In manchen Gegenden Deutschlands wird man ihn kennen. Aber vielen wird er eine Sache sein, mit der sie nichts anzufangen wissen. Quempas? Ein kurioses Wort aus welcher Sprache kommt es eigentlich? Etwa aus dem Lateinischen? Man traut in seinem Gedächtnis, doch diese Wortabel hat man nicht gelernt. Es ist aber Latein. Es ist nur eine ganz willkürliche Abkürzung, und zwar sind es die beiden Anfangsilben eines uralten, schönen Weihnachtsliedes: „*Quem pastores laudavere* ...“ (Den die Hirten lobten sehr). In vielen Orten im Niedersächsischen wurde dieses Lied von Kinderchören in der Kirche gesungen, am letzten Adventstage zur Christmette um Mitternacht oder am ersten Weihnachtsgottesdienst im Frühgottesdienst. Der schöne Brauch schwand allmählich. Nur in dem kleinen Städtchen Sandau, in der Nähe von Havelberg hat er sich noch ganz fest erhalten. Und so sieht man denn die Jungen und Mädchen oben auf der Empore der Kirche stehen mit feierlichen Kerzen in der Hand. Sie singen wechselseitig oder im Zweigesang mit der Gemeinde unten den Quempas und andere Weihnachtslieder. Natürlich kennen sie den lateinischen und den deutschen Text schon von klein auf, aber das in zierlicher Schrift gemalte, mit Figuren aus der Bibel und vor allem aus der Weihnachtsgeschichte reich geschmückte Quempas-Liederbuch gehört nun mal aus Tradition dazu. Vater hat es schon als Junge andachtsvoll in den kleinen Händen gehalten und vor ihm der Großvater mit den seltsam langen Anziehhosen, und noch ganz früher der Urgroßvater. Es ist ein altes, wertvolles Familienerbisid. Fast in jedem Haus ist eins zu finden, manchmal an die 250 Jahre alt, und sorgfältig wird es verwahrt. Aber dann zur Weihnachtszeit, wenn „der Quempas umgeht“, werden die Heite hervorgeholt aus den Truhen und Schränken. Dann geht's durch die dunklen Gassen und Straßen des verschneiten Städtchens hin zur Nikolaikirche, zur mitternächtlichen Christmette. Und wie es seit 700 Jahren Brauch ist, so klingen auch an diesem Weihnachtsfeste — auf daß es wieder richtige Weihnachten sei — beim flackernden Schein der Kerzen die hellen Knabenstimmen durch das hohe Schiff der Kirche.



Ganz oben:  
Die Schulkinder von Sandau bei Havelberg singen den Quempas, ein 700 Jahre altes Weihnachtslied. Der Name Quempas rührt her vom Anfang des Liedes „*Quem pastores laudavere*“ (Den die Hirten lobten sehr)

Darunter:  
Alte Quempas-Texte aus dem Jahre 1777 von Joachim Friedrich Biegeler

Rechts:  
Der Ort Sandau bei Havelberg



ärmer  
beten  
en,

—fa—  
pi—pi  
or—so  
ber—  
en sind  
en von  
unten  
geben.  
mann,  
ebens:  
Frei-  
ispiel,  
blume,  
Titel:  
220

ner:  
mit die  
elt sich  
- Sein  
es hat  
st - /  
: Him:

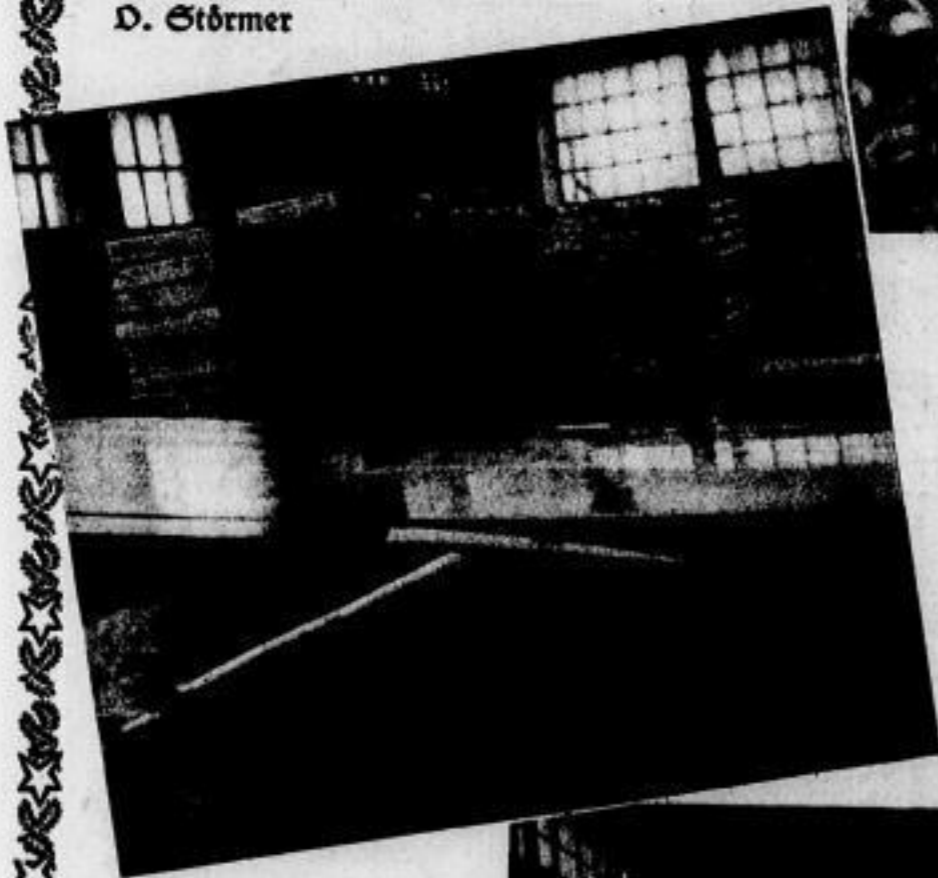
Eiegel,  
Daage-  
Lador,  
D. Mal,  
Nat. —  
blume,  
linna,  
i. Kad,  
Bier;



# Lametta! Lametta!!

Schon wieder ist ein Jahr um, und zahllose Mutterhände entzünden die Kerzen am festlich geschmückten Christbaum. Flackernd strahlen die weißen Lichter und lassen das fließende Silber der Lamettasfäden über dem dunklen Grün der Tanne blitzen und blinken. Werfen wir einen Blick in die helle Werkhalle, in der dieses Lametta hergestellt wird. In großen Stapeln lagern dicke, schwere Aluminiumblöcke, die in großen Warmwalzen zu Platten und in schnellerlaufenden Kaltwalzen zu dünnen Blechen gepreßt werden. Länger und dünner werden die Bleche, so daß man sie aufrollen muß. Es ist kaum glaublich, daß aus einem dicken Block von etwa  $\frac{1}{2}$  Quadratmeter diese Kilometerlange, hauchdünne Folie entsteht. Die Aluminiumfolienrollen werden der Länge nach aufgetrennt und in feine Streifen zu Lametta geschnitten. Und wir behängen unsere Bäume am Weihnachtsabend mit diesen Fäden und hören oft aus staunendem Kinder mund die Worte: „Oh, lauter Silber!!“

D. Störmer



Im Hintergrund die dicken Aluminiumblöcke, im Vordergrund die ausgewalzte Folie



Rechts: Die Aluminiumfolienrollen werden der Länge nach aufgetrennt und in wenige Millimeter breite Bänder zerschnitten



Kilometerlange Aluminiumfolien, zusammengerollt

Oben rechts: Die zahlreichen, schier unentwirrbaren Lamettasfäden sind es, die dem Weihnachtsbaum erst den festlichen Glanz verleihen



W

Ben  
hen schall  
den Christ  
und ein p  
gelöst vor  
hen wir  
Kraft gib

Weih  
deres Fes  
durch bra  
innere G  
nossen er  
interessier  
Standesv  
physisch n  
diese Zerr

Seht  
getreten.  
Ungerechti  
sche Boll  
Ausnahme  
beseitigt, f

Volk

Um  
Reich im  
des Volke  
leiters Dr  
schen Ben  
weihnacht  
bedürftige  
auf den g  
nachtsbau  
standen.  
Fest der  
alle war  
augen stra

120

Berlin  
Goldenen  
Sinne des  
flamnten  
Weihnach  
schmücken  
über. Das  
Winterhilfe  
staunende  
flamnten B  
vollen Lüte  
raschungen  
nachtslieder  
von Dr. G  
war überall  
Wenn irger  
zum Ausdr

